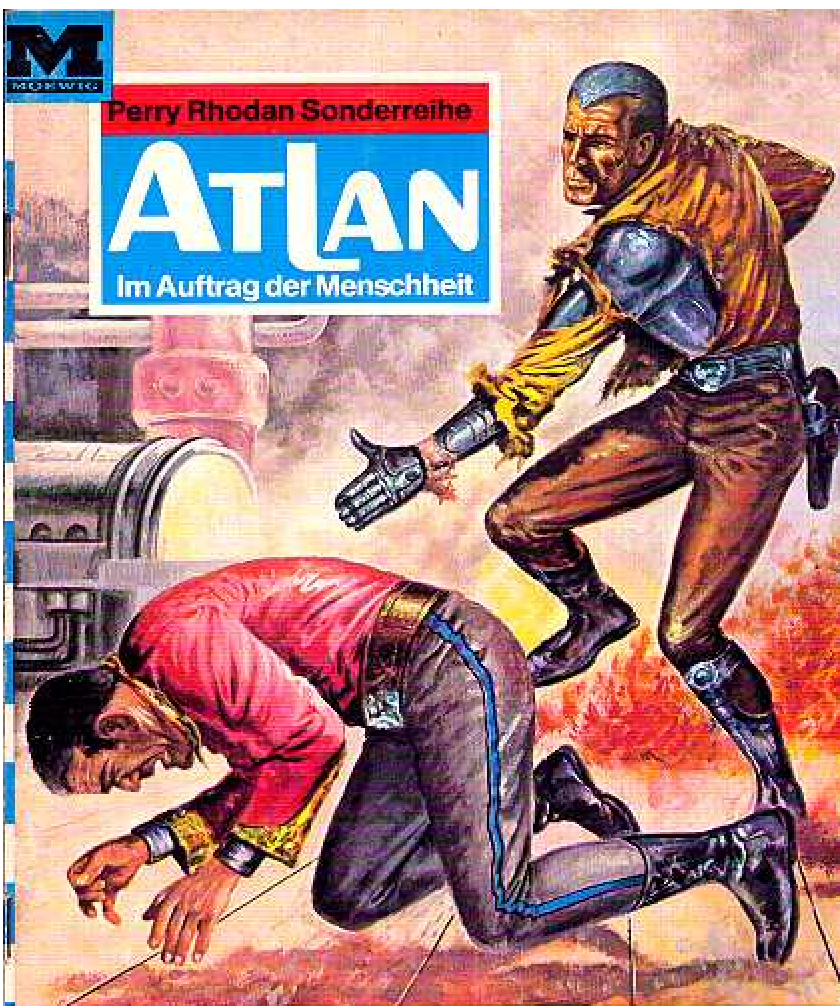


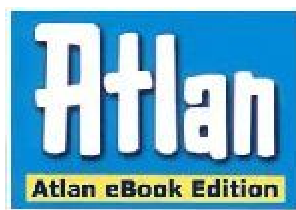
Auf verlorenem Posten

Tekener und Kennon im Chaos von Lepso –
auf der Spur eines Mörders

Nr. 27

DM 1,–

Österreich	S 7,–
Schweiz	Fr. 1.20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 15,–
Frankreich	FF 1,80
Holland	hfl. 1,10
Spanien	Pts. 25,–



Tekener und Kennon im Chaos von Lepso— auf der Spur eines Mörders

Nr. 27
Auf verlorenem Posten von H. G. Francis

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO schreibt man Anfang Mai des Jahres 2408 Standardzeit.
Nach dem heftigen Ausbruch der Metamorphose-Seuche auf dem Handelsplaneten Lepso- das Virus wurde durch die Besatzung des Springerschiffes OLACA eingeschleppt—herrscht bei der USO und dem Geheimdienst des Solaren Imperiums höchste Aktivität. Großadministrator Perry Rhodan ist von Lordadmiral Atlan persönlich alarmiert und informiert worden.
Die solaren Planeten dürfen gegenwärtig nicht angeflogen werden. Eintreffende Raumschiffe müssen außerhalb der Plutobahn warten. Strenge Sicherheitsmaßnahmen werden getroffen, da es möglich ist, daß Flüchtlinge von Lepso die tödliche Seuche inzwischen in anderen Bereichen der Galaxis verbreitet haben.
Auf Lespo selbst wütet die Seuche weiter, nachdem der Einsatz eines Kosmobiotikums nichts gefruchtet hat. Jeder kämpft gegen jeden. Seuchenopfer laufen Amok” Infizierte und Nichtinfizierte kämpfen um das nackte Leben, und inmitten dieses Chaos bewegen sich die USO-Spezialisten Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon, der “Mann mit der Vollprothese”. Sie versuchen, einem Dieb und Mörder geheime Unterlagen abzujagen—doch sie stehen **AUF VERLORENEM POSTEN** ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon—Die USO-Spezialisten auf den Spuren eines Mörders.
Haahl-A1—Verbindungsmann der USO auf Lepso.
Tschen Bahark—Chef der Condos Vasac auf Lepso.
Ischka Taskan—Baharks Vertrauter.
Arol Pratso und Ael Simyn—Zwei von Baharks Gegnern.

1.

“Auch das Chaos hat seine Gesetze.” Atlan—2347 Terrazeit

Das Geschoß raste an ihm vorbei und schlug in den Stützpfeiler eines Kommunikationsgerüstes. Es zertrümmerte das Kunststoffmaterial und brachte den Bau zum Einsturz. Der Anti ließ sich zu Boden fallen und rollte in den Schutz eines ausgebrannten Antigravgleiters, der mit seinem Vorderteil einen Schaukasten eingerammt hatte.

Ischka Taskan sah sich suchend um. Direkt neben ihm stieg eine Staubwolke auf, die das Gebäude des Senders seinen Blicken entzog. Auf der anderen Seite des Transportweges lagen die Wracks zweier Antigravgleiter, die sich beim Zusammenstoß ineinander verkeilt hatten. Neben ihnen bemerkte der Anti drei Gestalten, die sich fluchtartig im Eingang eines Bürogebäudes in Sicherheit brachten. Die leuchtenden Spuren der Thermorakgeschosse bewiesen, daß auch sie unvermutet in diese Falle geraten waren. Einer der Männer wurde getroffen, als er die schützende Deckung fast erreicht hatte. Das Explosivgeschoß tötete ihn auf der Stelle.

Danach herrschte Stille.
Ischka Taskan blickte nach oben, weil er glaubte, etwas sei über ihn hinweggeflogen, doch er hatte sich geirrt. Der Himmel war grau. Dunkle Rauchwolken zogen über die Gipfel der Geschäftshäuser hinweg. Aus den Fenstern des Senders schlugen Flammen. Dann wurden wieder Schüsse hörbar. In den obersten Stockwerken wurde gekämpft. Ischka Taskan sprang auf und hastete weiter. Er kam gerade zehn Meter weit, als erneut Thermoraks an seinem Kopf vorbeizischten. Diesmal befand er sich’ auf freier Strecke. Fast zwanzig Meter trennten ihn von der sicheren Deckung. Er blieb mitten im Lauf stehen, als sei er getroffen worden. Ruckartig drehte er sich um und feuerte sei nen Strahler ab. Der Glutfinger bohrte sich in die Mauern des Senders, erzielte jedoch kaum Wirkung.
Da endlich entdeckte der Anti seinen Gegner.
Das Wesen sah aus wie ein mannshoher grüner Kürbis. Es schien über den Boden zu rutschen. Taskan bemerkte winzige Saugnäpfe an der Vorderseite des Kugelkörpers—aber er konnte weder Extremitäten noch Wahrnehmungsorgane sehen.
Womit schoß dieses seltsame Wesen die Thermoraks ab?
Rückwärts gehend, wich er zurück. Er war völlig verwirrt. Noch niemals zuvor hatte er ein Wesen wie dieses gesehen.
Jetzt wuchs an der Oberseite seines Gegners ein Zapfen hervor. Dunkle Augen blickten den Anti an. Ein Spalt öffnete sich an der Vorderseite, und dicht über dem Boden schoß eine Thermorak aus dem Kürbis heraus.

Ischka Taskan ließ sich instinktiv fallen. Die Rakete streifte ihn an der' Schulter, riß seine Kombination auf, explodierte jedoch noch nicht,: sondern raste weiter und schlug in einen Antigravgleiter, den jemand vor einem Nebengebäude des Senders geparkt hatte. Der Anti feuerte den Strahler auf den Kürbis ab. Er sah, daß er seinen Gegner getroffen hatte, ohne aber eine Wirkung zu erzielen. Der Strahl verfärbte sich grünlich, verfächerte sich und verschwand.
Ischka Taskan konnte sich nicht erklären, weshalb er angegriffen wurde und woher diese Kugel kam. Er vermutete, daß, er einem Opfer der Metaseuche gegenüberstand. Vielleicht war dieses schießwütige Lebewesen sogar einmal humanoid gewesen; bevor es mit dem Metamovirus in Berührung gekommen war.
Unter dem Einfluß dieser Viren hatte sich wahrscheinlich nicht nur der Körper im Zuge eine Metamorphose verändert, auch der Geist war umgeformt worden.
Ischka Taskan erkannte, daß seine Lage noch weitaus gefährlicher war, als er bisher angenommen hatte. Ein unberechenbarer Gegner stand ihm gegenüber, ein vielleicht hochintelligentes Wesen, das völlig unlogisch handelte. Oder irrte er sich?
Langsam wich er zurück.
Jetzt konnte er deutlich erkennen, daß der Kürbis auf unzähligen Saugnäpfen über den Boden kroch. Er bewegte sich schnell und sicher. In seiner Haut war jetzt keine Falte mehr zu erkennen, so daß der Anti bereits an seinen Beobachtungen zu zweifeln begann.
Er stieß mit dem Rücken gegen einen Gleiter.
Da öffnete sich abermals ein Spalt in der Kugel. Ischka Tasken warf sich zur Seite. Er stürzte, rollte über den Boden und versuchte, sich mit einem weiten Sprung in Deckung zu bringen.
Eine schattenhafte Gestalt raste über den freien Raum zwischen Sender und Kürbis. Sie trug einen Stahlträger in der Hand. Kurz vor der Kugel riß sie ihn über den Kopf und stieß sie dann wie ein Schwert herab.
Entsetzt beobachtete der Anti, daß der Träger in den Kürbis eindrang und ihn schließlich spaltete. Eine schaumige Masse platzte aus der Schale heraus und floß über den Boden. Aus einer Spalte zischten etwa ein Dutzend Raketengeschosse in den Himmel hinauf, ohne Schaden anzurichten.
Der Mann, der ihn gerettet hatte, näherte sich Ischka Taskan. Er lächelte.
“Kommen Sie”, sagte er.
Ischka Taskan blickte zu seinem Retter auf.
Der Mann überragte ihn um Haupteslänge. Er hatte blondes Haar, das er straff zurückgekämmt trug. Das Gesicht war hart geschnitten. Das Kinn war breit und fest. Eine unauffällige graue Kombination

umspannte den athletisch gebauten Körper.
“Sie sind Rabal Tradino”, sagte Ischka Taskan. “Zu Ihnen wollte ich. Ich muß Sie sprechen.”
“Gut”, meinte Tradino, “aber das muß doch wohl nicht hier sein?”
Er deutete auf vier zerlumpte Männer, die mit angeschlagenen Waffen hinter einem achtbeinigen Malko-Wesen herliefen.
“Nein”, sagte der Anti, “hier würden wir wohl nicht lange unbehelligt bleiben.”
Er deutete zum Kopf des anderen und fügte hinzu: “Sie haben etwas von dem Schaum im Haar. Entfernen Sie es lieber. Man kann nie wissen, wie diese umgeformten Substanzen wirken.”
Rabal Tradino fuhr sich mit der Hand über das gewellte Haar und strich sich einige Schaumflocken heraus. Sie stammten aus dem Innern des KürbisWesens. Ischka Taskan schien es, als blicke Tradino nachdenklich auf die Bläschen, bevor er sie von der Hand abschüttelte.

*

“Spielen Sie öfter mit Stahlträgern?”

Rabal Tradino blieb stehen. Er lächelte, drückte eine Schwingtür auf und deutete auf einen Gang, der zu beiden Seiten mit Glasscheiben verschalt war.
“Wenn wir dort drüben sind, haben wir es geschafft”; sagte er, dann wandte er sich dem Anti zu. Sein Lächeln verstärkte sich. “Es sah imponierend aus, wie?”
Ischka Taskan blickte auf seine dürren Hände. Er wurde ernst. Mißtrauen flackerte in seinen Augen auf.
“Ich wäre kaum imstande gewesen, so einen T-Träger anzuheben, geschweige denn, ihn als Waffe zu gebrauchen.”
“Er bestand aus Leicht-Alubon”, erklärte Tradino. “Auch Sie hätten damit umgehen können.”
Ohne sich darum zu kümmern, ob der Anti ihm folgte, eilte er über den Gang. Glas zersplitterte neben ihm, und ein Geschoß, das von einem der Seitengebäude aus abgefeuert worden war, verfehlte ihn nur knapp. Der Anti fürchtete, von dem Terraner abgeschnitten zu werden, und lief ihm nach. Zusammen mit ihm erreichte er eine Panzertür, die sich lautlos vor ihnen öffnete.
“Hier beginnt schon das Handelszentrum”, erklärte Tradino. Er führte Taskan zu einem Antigravschacht, stieg in ihm zwei Stockwerke auf und blieb dann vor einer weiteren Panzertür stehen. In rascher Folge drückte er einige Knöpfe auf der Rufscheibe. Die Tür glitt zurück. Die beiden Männer setzten ihren Weg fort, passierten eine doppelt

gesicherte Schleuse und standen dann zwei sehr unterschiedlichen Männern gegenüber.
Ischka Taskan erkannte beide.
“Das sind meine Freunde Ronald Tekener und Haahl-Al”, stellte Rabal Tradino vor und fuhr, zu Tekener gewandt, fort: “Ischka Taskan hat eine Botschaft für uns.”
Haahl-Al, der Barniter, faltete die Hände vor seinem mächtigen Bauch und sagte: “Eine Botschaft? Hoffen wir, daß Tschen Bahark uns keine Bombe ins Haus schickt. Diesem Kerl wäre alles zuzutrauen.”
Der Anti schien äußerst überrascht zu sein. Er hatte nicht damit gerechnet, daß man ihn sofort als einen Vertrauten Baharks erkennen würde. Ronald Tekener schien seine Gedanken erraten zu haben. Er lächelte ironisch. Der Bote des Condos-VasacChefs auf Lepso begriff. Er wäre niemals lebend bis in diesen Raum gekommen, wenn man ihn nicht schon vorher einwandfrei identifiziert hätte.
Der Barniter setzte sich in Bewegung. Er hatte sich in wallende Tücher gehüllt, die seinen kugelrunden Leib noch mächtiger erscheinen ließen. Er setzte sich hinter seinen Arbeitstisch und griff nach einer Kunststoffscheibe, die neben einem Abspielgerät lag. Er schob sie in den Aufnahmeschlitz und blickte auf den Bildschirm.
“Ischka Taskan”, las er laut ab. “Grauhaarig, dürr, unscheinbar. Aus dem Volk der Anti-Priester. Vertrauter Tschen Baharks mit geringem Einfluß. Seit drei Jahren auf Lepso tätig. Verantwortlich für den Tod des Akonen E. von Keinou, der ...”
“Das ist nicht wahr!” rief der Anti. “Mit dem Tod dieses Verräters habe ich nichts zu tun.”
“... der einem Mordanschlag zum Opfer fiel”, fuhr der Barniter unbeeindruckt fort. “Gilt als ein besonders mu tiger Mann, ist jedoch verläßlich. Obwohl er—oh, das lesen wir lieber nicht laut vor.”
Er lachte quietschend auf und schlug mit der Faust auf den Arbeitstisch, auf dem nur eine einzige Akte lag. Ansonsten ließ nur noch ein elektronischer Kombistift erkennen, daß dieser mit Kommunikationsgeräten übersäte Tisch auch benutzt wurde.
“Sie wissen ziemlich viel über mich”, sagte der Anti. Verärgert blickte er Haahl-A1 an.
“Nicht weniger als Tschen Bahark vermutlich über mich und meine Freunde”, antwortete der Barniter: Er lachte erneut und ließ sich dann ächzend in einen Sessel sinken. “Nun, Ihre Vergangenheit geht mich nichts an. Erzählen Sie endlich, weshalb Tschen Bahark Sie zu uns geschickt hat—und vor allem, woher Sie wußten, daß wir hier sind.”
“Bahark wußte, daß Sie eine geheime Stadtwohnung haben”, berichtete der Vertrauensmann des CV-Chefs. “Er hat mich hierhergeschickt, weil er hoffte, durch Sie erfahren zu können, wo Mr. Tekener sich verbirgt. Wir hatten nicht hoffen können, Sie schon hier

zu finden."
"Wir haben Sie beobachtet, Taskan", sagte der Barniter. Er strich sich mit der Hand über den haarlosen Schädel. "Sie haben sich nicht schlecht geschlagen."
Abermals zeigte Ischka Taskan sich überrascht.
"Sie haben gesehen, wie ich mit diesem Kugelwesen gekämpft habe?"
"Wir haben verfolgt, wie Sie einen Springer und einen Akonen töteten und schließlich gegen diesen Kürbis gekämpft haben. Mr. Tradino entschloß sich, Ihnen zu helfen."
"Warum?" fragte der Anti mißtrauisch.
"Weil wir zu der Überzeugung gekommen waren, daß Sie zu uns wollten. Der Weg vom Illian-Tempel über die Ausstellung und die Springerniederlassung'führt genau auf uns zu."
"Nun reden Sie schon", forderte Ronald Tekener. Auch er setzte sich in einen der Sessel und bot Taskan einen Platz an. "Was haben Sie uns mitzuteilen?"
"Tschen Bahark mußte sich ebenfalls hier in der Stadt verstecken. Er kann sich nicht mehr herauswagen. Er hat genügend Feinde, die nur darauf warten, daß er sich jetzt sehen läßt. Bei den augenblicklich herrschenden Zuständen auf Lepso ist es leicht, einen Mord zu begehen, ohne sich dafür verantworten zu müssen."
"Da hatten Sie es schwerer, nicht wahr?" fragte Haahl-Al.
Ischka Taskan preßte die Lippen zusammen und warf dem Barniter einen bösen Blick zu. Er fuhr dann jedoch fort, ohne Haahl-Al zu beachten: "Bahark hat eine äußerst wichtige Information für Sie. Er bittet Sie dringend, sofort zu ihm zu kommen. Er muß mit Ihnen reden —und er braucht Ihre Hilfe.",
Wenn die drei Männer überrascht waren, so ließen sie es sich nicht anmerken. Sie behandelten den Anti nach wie vor wie einen Mann, dem man kaum Interesse entgegenbringt.
Ronald Tekener war äußerst beunruhigt über die Tatsache, daß Tschen Bahark über den geheimen Stützpunkt des Barniters in der Stadt Orbana informiert war. Bis vor wenigen Minuten waren sie davon überzeugt gewesen, hier völlig sicher zu sein. Jetzt mußten sie erfahren, daß der Chef der Condos Vasac auf Lepso weitaus besser über sie informiert war, als sie bisher annehmen konnten.
Was aber konnte einen Mann wie Bahark dazu veranlassen, die Männer zu Hilfe zu rufen, von denen er wußte, daß sie tatsächlich zur USO gehörten, der Organisation, die sich die Zerschlagung der CV zur Aufgabe gemacht hatte? Hatte sich die Position Baharks in den vergangenen drei Wochen so sehr geschwächt, daß er sich auf seine eigenen Leute nicht mehrverlassen konnte?
Sinclair M. Kennon alias Rabal Tradino und Ronald Tekener wußten, weshalb Bahark sich nicht absolut mit den Zielen der Lenkzentrale der

CV identifizieren mochte. Er war nicht damit einverstanden, daß die Organisation von nichthumanoiden Lebewesen, geleitet wurde. Seine Absicht war, diese fremdartigen Entitäten zu eliminieren und die CV unter die alleinige Kontrolle der Antis zu bringen.
Wenn dieser Mann jetzt in höchster Not Geheiminformationen anbot, dann konnten sich diese nur auf die Fremden beziehen.
Vor drei Wochen war es zu einem verhängnisvollen Zwischenfall gekommen. Ein verseuchtes Springerraumschiff hatte eine Bruchlandung auf dem Raumhafen Lepso vollführt. Bevor man die Springer unter Quarantäne hatte stellen können, waren diese aus dem Schiff geflüchtet und hatten die Metaseuche eingeschleppt. Damit war eine Katastrophe über die Freihandelswelt hereingebrochen. Die Seuche hatte sich in rasender Eile über den ganzen Planeten verbreitet. Jegliche Ordnung, die es auf dieser Welt gegeben hatte, hatte sich aufgelöst. Chaotische Zustände herrschten auf Lepso, und es schien, als habe man die Hoffnung auf eine Normalisierung längst aufgegeben.
Ischka Taskan schien die Überlegungen Tradinos erkannt zu haben.
“Jeder kämpft gegen jeden”, sagte er. “Ich weiß nicht, von wem mein Auftraggeber bedroht wird, es kann jedoch überhaupt kein Zweifel daran bestehen, daß er sich in höchster Gefahr befindet. Bitte, helfen Sie ihm. Sie können es vielleicht noch.”
Der Anti hatte recht. Draußen schien tatsächlich jeder gegen jeden zu kämpfen. Rivalisierende Gruppen versuchten, den Umfang ihrer Macht und ihres Einflusses auf diesem Planeten auszuweiten, um für die Stunde der Normalisierung gerüstet zu sein. Die Regierung von Lepso würde sicherlich mit Hilfe ihrer Geheimpolizei, dem “Staatlichen Wohlfahrtsdienst”, ebenfalls eingreifen, um die Situation in ihrem Sinne zu bereinigen.
“Bahark ist in der Stadt”, wiederholte Kennon, der Mann mit dem Robotkörper. “Wie weit ist es von hier bis zu seinem Versteck?”
“Es ist nicht sehr weit”, entgegnete der Anti. “Ich werde Sie zu ihm führen.”
“Gut”, stimmte Tekener zu. “Wir sind einverstanden.”
Rabal Tradino schien überrascht zu sein.
“Es fällt mir schwer, Bahark zu vertrauen”; wandte er ein.
Tekener schüttelte den Kopf.
“Ich glaube nicht, daß man uns eine Falle stellen will”, sagte er.
“Wenn Tschen Bahark vorgehabt hätte, uns zu vernichten, dann hätte er uns auch hier angreifen können. Nein, ich glaube, daß er unsere Hilfe wirklich braucht.”
Haahl-A1 rieb sich die Hände, als freue er sich auf ein großes Geschäft.
“Die Informationen dürften einiges wert sein”, rief er mit heller

Stimme. “Wir sollten sie uns nicht entgehen lassen.”
Ischka Taskan atmete auf. Er glaubte, es geschafft zu haben.

*

Vier Bildschirme erhellten sich nacheinander. Zugleich begann eine Alarmsirene zu heulen.
Tschen Bahark, der auf einer Liege geschlafen hatte, sprang auf. Erblickte benommen auf die Bildschirme. Er rieb sich die Augen, um den Schlaf zu vertreiben. Kopfschüttelnd überprüfte er die Geräte. Eis jetzt schien alles in Ordnung zu sein. Er konnte nicht erkennen, was den Alarm ausgelöst hatte.
Er vergrößerte den Aufnahmewinkel der Kameras und entdeckte die vier Springer, die zusammen mit sechs Robotern in den Trümmern der Ruine steckten. Offensichtlich konnten die Männer sich noch nicht zu einem Angriff entschließen.
Der Anti kehrte zu der Liege zurück und streifte sich eine Jacke über. Er nahm einen Energiestrahler auf und ging dann wieder zu den Bildschirmen. Die Springer befanden sich noch’ immer in der Ruine. Zwei Roboter liefen über den freien Platz genau auf den Haupteingang von Baharks Versteck zu. Sie schienen klare Befehle bekommen zu haben.
Der Anti wartete ab.
Es erschien ihm sehr unwahrscheinlich, daß ein Außenstehender erfahren hatte, wohin er sich zurückgezogen hatte. Dieser Stadtteil war durch die Kampfsaurier, die aus den Käfigen unterhalb der Arena ausgebrochen waren, nahezu völlig zerstört worden. Was die riesigen Tiere nicht geschafft hatten, das war von den ausbrechenden Bränden vernichtet worden. Vier Tage lang hatte das Feuer gewütet, bis es von selbst ausgebrannt war. Tschen Bahark hatte sich anschließend davon überzeugen können, daß die Panzerzelle inmitten der Trümmer noch voll intakt war. Er brauchte nur eine neue Kamera anbringen, um auch die äußerlichen Sicherheitseinrichtungen wieder funktionsfähig zu machen. Er wußte, daß ihn niemand beobachtet hatte. Um so überraschter war er, jetzt die Springer hier auftauchen zu sehen.
Als die Roboter bis auf wenige Schritte an das erste Sicherheitsschott herangekommen waren, feuerten sie aus beiden Waffenarmen. Die Energiestrahlen durchstießen das Schott und ließen es zusammenbrechen. Tschen Bahark wartete abermals ab. Er schoß erst, als die Roboter ihre Waffenarme auf die zweite Sicherheitssperre richteten. Die Kampfmaschinen verglühten.
Der Anti beobachtete die Springer. Er stieß einen überraschten Pfiff aus, als ein fünfter Mann zu den anderen kam.
“Arol Pratso”, murmelte er. “Was suchst du hier?”
Zwei weitere Roboter stürmten auf den Eingang zu seinem

Unterschlupf zu. Tschen Bahark schaltete die automatischen Abwehreinrichtungen ein und ging zu einem Wandschrank. Während draußen schwere Waffen detonierten und die Panzerzelle immer wieder erzitterte, kleidete der Anti sich um. Er legte eine dunkelblaue Kombination an, schnallte sich den Energiestrahler wieder um und zog sich eine Folie über das Gesicht. Danach war er kaum noch wiederzuerkennen.

Er öffnete eine Falltür im Boden und ließ sich nach unten gleiten. Sekunden später zündeten vier Brandbomben in dem Raum, den er gerade verlassen hatte. Die hereinstürmenden Roboter gerieten mitten in die Glut.

Tschen Bahark lief gebückt durch einen Gang, der von einer Leuchtfarbe an der Decke matt erhellt wurde. Panzerschotte, die hinter ihm herabglitten, schützten ihn vor der thermischen Auswirkung der Explosionen in seinem, bisherigen Versteck.

Der Anti erreichte einen niedrigen Raum, in dem ein Bodengleiter parkte. Das Fahrzeug war über und über mit Schmutz bedeckt. Zahlreiche Beulen und Brandflecken ließen es als Wrack erscheinen, doch als der Anti eine Tür öffnete, wurde die Tarnung deutlich. Innen blitzte der Gleiter vor Sauberkeit. Alles war betriebsbereit.

Tschen Bahark setzte sich hinter das Steuer und startete. Der Gleiter flog durch eine sich öffnende Schleuse, glitt lautlos durch einen kreisförmigen Hof und folgte dann einem Kanal in südlicher Richtung. Einige ausgebrannte Sportschiffe lagen am Ufer. Schwarzgefiederte Vögel hatten in ihnen Unterschlupf gefunden. Sie erhoben sich kreischend in die Luft, als der Anti vorbeiflog.

Bahark verließ den Kanal bereits nach wenigen hundert Metern wieder. Er bog in eine Tunnelröhre ein und befand sich Sekunden später in einem sicheren Versteck. Er verbrachte die nächsten beiden Stunden damit, die Umgebung sorgfältig zu untersuchen.

Danach war er davon überzeugt, daß er unentdeckt geblieben war. Der einstmals mächtigste Mann auf dem Freihandelsplaneten überlegte, wie er Zeitgewinnen konnte. Er mußte Tekener und Kennon so schnell wie möglich darüber informieren, wohin er geflohen war.

*

“Am Hauptkreisel sitzt ein Saurier!” warnte Kennon. Er legte Tekener die Hand an den Arm. “Er verformt sich.”

“Wir versuchen, auf der anderen Seite des Kreisels durchzukommen”, entgegnete Tekener. Er blickte sich nach Ischka Taskan um.

Der Vertraute Tschen Baharks stand im Schütze eines Pfeilers. Er hielt ein Strahlgewehr in der Armbeuge und beobachtete das Gelände östlich des Sendegebäudes. Tekener folgte seinen Blicken und entdeckte mehrere Kampfroboter, die in Begleitung eines Springers in

das Gebäude der Mrin-Bank liefen. Sekunden später ertönten von dort einige Explosionen.
Das Heulen von Raumschiffstriebwerken lenkte ihre Aufmerksamkeit zum Raumhafen von Orbana. Ein walzenförmiges Springerraumschiff versuchte zu starten und den Sicherheitsring, der über dem Planeten lag, zu durchbrechen. Die Abgasstrahlen wirbelten Staub und Schmutz auf. Dann stieg das Raumschiff mit hoher Beschleunigung auf und verschwand in den Wolken. Wenig später schon erhellte sich der Himmel über ihnen. Glühende Bruchstücke des Springerschiffes regneten über der Hauptstadt des Planeten herab. Überall entstanden neue Brände. Erneute Explosionen erschütterten die Stadt.
“Weiter jetzt’, drängte Kennon. “Der Saurier hat sich verzogen.”
Die drei Männer kletterten über eine niedrige Mauer und liefen bis zum Kreisel, um dort in der Deckung eines Denkmals erneut zu verharren. Die Bruchstücke schlugen in der Gegend des Spielkasinos ein, das im Laufe der vergangenen Wochen nahezu völlig zerstört worden war.
Kennon eilte über den kreisrunden Platz, der ausschließlich für Lastengleiter vorgesehen war. Tekener und Taskan folgten ihm in zwanzig Meter Abstand. Der Anti bemerkte den angreifenden Saurier zuerst. Er schrie, um Kennon zu warnen.
Der Wollheim-Saurier erreichte eine Höhe von etwa fünfzehn Metern. Sein dreieckiger Kopf schien lediglich die mit Reißzähnen bewehrte Spitze des Halses zu sein. In den Winkeln des Maules saßen zwei winzige Augen. Der klobige Körper wurde von sechs säulenartigen Beinen getragen. Unter der gelb-grünen Schuppenhaut zeichneten sich die Muskeln deutlich ab. Der Rükken des Sauriers hatte sich bereits verformt. Statt der messerscharfen Hornplatten trug das Tier dort jetzt kürbisähnliche Schwellungen.
Sinclair M. Kennon hob seinen Energiestrahler. Er blieb ruhig auf dem Platz stehen, zielte und schoß. Er traf den Saurier dicht unter dem Halsansatz an der Brust. Der Glutstrahl bohrte sich in den mächtigen Körper und hielt ihn auf. Das Kampftier warf den Oberkörper hoch und versuchte, Kennon mit den Beinen zu treffen. Jetzt aber schossen auch Tekener und der Anti. Der Saurier brach zusammen und wälzte sich im Todeskampf über den Platz. Die Schwellungen auf seinem Rücken platzten auf. Eine schaumige Masse spritzte über den Kreisel.
Kennon, der schon- weiterlaufen wollte, blieb stehen, als etwas von dem Schaum neben ihm auf den Boden fiel. Seine Spezialgeräte begannen zu arbeiten. Er schaltete die infrarotempfindlichen Sensoren seiner Augen ein und registrierte eine ungewöhnlich hohe Strahlenausschüttung der Masse. Er erkannte die Reichweite der Strahlung und Wich vorsichtig zurück. Dabei spürte er deutlich, daß einige seiner Spezialeinrichtungen in Mitleidenschaft gezogen worden

waren. Keines der Geräte in seinem robotischen Körper war ausgefallen, aber bei einigen hatte sich vorübergehend ein leichter Leistungsabfall gezeigt. Nachdenklich folgte er Tekener.
“Jetzt ist es nicht mehr weit bis zu dem Versteck”, sagte Ischka Taskan, als sie, die Schutzmauern erreichten, die drei Druckkammern für Methanatmer umgeben hätten. Hier bot sich ihnen ein Bild der Zerstörung.
Der Anti wandte sich einem schmalen Gang zu, lief einige Schritte und blieb dann betroffen stehen.
“Was ist los?” fragte Kennon.
Ischka Taskan zeigte auf die -ausgebrannte Ruine, die sie durch einen Riß inder Mauer erkennen konnten.
“Dort ist Tschen Bahark”, antwortete er.
“Das sieht nicht gerade wie ein sicheres Versteck aus”, bemerkte Kennon spöttisch. Er kletterte durch den Riß auf ein Dach hinauf und ging vorsichtig weiter. Ronald Tekener wollte ihn- warnen, doch es war schon zu spät.
Ein Energiestrahl zuckte auf den Robotmenschen zu und verfehlte ihn nur sehr knapp. Die Haare auf seiner rechten Kopfseite wurden versengt. Sinclair M. Kennon lief nach rechts und suchte die Deckung eines Steinhaufens.
“Wir greifen von der anderen Seite an!” rief Tekener. Er zog den Anti mit sich fort. Sie eilten durch den Gang. An einem offenstehenden Stahlschott blieben sie stehen. Tekener zielte mit seinem Energiestrahler auf einen Gegner, den Ischka Taskan nicht sehen konnte. Unmittelbar nachdem der Terraner geschossen hatte, feuerte auch Rabal Tradino. Sie hörten einen Schrei.
Ischka Taskan schob sich vorsichtig an Tekener vorbei. Er zeigte auf einen ausgeglühten Metallbogen.
“Dort drüben ist der Eingang.”
Kennon sprang in den Hof hinab und lief bis zu dem Metallbogen. Er hielt seine Waffe ständig im Anschlag. Mit der freien Hand winkte er Tekener. Der Terraner und der Anti näherten sich ihm langsam. Sie blickten sich ständig um. Ischka Taskan bemerkte die reglose Gestalt eines Mannes neben einem Steinhaufen. Ein Energiestrahl hatte ihn am Kopf getroffen. In der rechten Hand hielt er einen Strahler:
Tekener ging zu dem Toten hinüber, beugte sich zu ihm hinab und drehte ihn um. Der’ Mann trug schulterlanges Haar und -einen Bart, den er zu zwei Zöpfen zusammengeflochten hatte.
“Was hat Tschen Bahark mit den Springern zu tun?” fragte Tekener, als Ischka Taskan zu ihm kam.
Der Anti blickte ihn verständnislos an.
“Nichts”, sagte er. “Absolut nichts.”
“Warum haben sie ihn dann angegriffen?”

2.

“Im Chaos herrschen fast ausschließlich instinktbetonte Handlungen vor. Es geht um das Überleben. Auch das vernunftbegabte Wesen wird überwiegend von animalischen Instinkten gesteuert.”

Atlan—2347 Terrazeit

Ischka Taskan ging voraus. Er kannte den Weg und führte Tekener und Kennon durch einen Gang zu einem Panzerschott. Unter dem Einfluß großer Hitze war der Kunststein des Hauses zerschmolzen, um dann in bizarren Formen wieder zu erstarren.

Das Schott stand eine Handbreit offen. Die drei Männer konnten -in den Raum dahinter eindringen. Auch hier lag ein toter Springer auf dem Boden. Eine Spinne kauerte in seinem Nacken. Kennon verscheuchte sie mit einem Fußtritt. Das faustgroße Insekt verkroch sich in einem Mauerriß.

“Sie wird zurückkommen”, sagte Taskan.
Kennon zuckte mit den Achseln.
“Wir können es nicht verhindern.”
Tekener untersuchte den Arbeitstisch und die Schränke.
“Die Springer sind uns zuvorgekommen. Sie haben alles durchwühlt.”
Ischka Taskan lächelte.
“Bahark ist vorher geflohen”, behauptete er. Er ging zum Arbeitstisch und deutete

auf ein Mosaik, das als Schmuck in die Platte eingelassen war. Es bestand aus vierundzwanzig bunten Scheiben, die ein abstraktes Muster bildeten. “Er hat ein anderes Versteck aufgesucht und erwartet uns dort.”

“Das können Sie aus dem Mosaik herauslesen?” fragte Kennon.

Ischka Taskan strich mit der Fingerspitze an einer Seite des Mosaiks entlang und konnte dann alle Steine nacheinander herausnehmen.
“Gut”, nickte Kennon, “hoffentlich wissen die Springer nicht ebenfalls, wo Tschen Bahark jetzt ist.”
“Wenn sie ihn nicht verfolgt haben, dann können sie es nicht wissen”, behauptete der Anti.
“Wir wollen uns beeilen”, sagte Tekener. “Es wird schon dunkel.”
Taskan schrie erschreckt auf. Kennon und Tekener sahen, daß die Spinne über seinen Arm kroch. Er schlug sie mit der Hand weg und zerquetschte sie dann mit dem Fuß.
“Sind Sie gebissen worden?” fragte Kennon.

“Ich glaube nicht”, antwortete der Anti unsicher. “Ich habe nichts bemerkt.”
Sie stiegen durch das Panzerschott und kehrten auf den Vorhof zurück. Die Dämmerung senkte sich herab. Sie konnten nicht mehr sehr viel erkennen. Kennon hielt die beiden anderen Männer zurück, als sie ein eigenartiges Hämmern hörten. Gleich darauf erschienen vier seltsame Wesen auf dem Dach ihnen gegenüber.
“Lepso-Kraniche”, sagte Kennon beruhigend. “Sie sind nicht gefährlich.”
Die Vögel sahen aus wie terranische Kraniche, hatten jedoch einen auffallend klobigen Kopf und nur ein Bein. Sie bewegten sich vorwärts, indem sie sich mit dem Schnabel auf den Boden stützten, sich vornüber fallen ließen und dann das Bein weit nach vorn warfen. Anschließend zogen sie den Kopf nach und streckten ihn wieder weit voraus. Dabei balancierten sie sich mit wild schlagenden Stummelflügeln aus.
Taskan lachte. “Ich habe diese Vögel noch niemals hier in Orbana gesehen. Was suchen sie hier?”
“Es sind Aasfresser”, entgegnete Kennon.
Damit war alles gesagt. Die wichtigste Stadt des Freihandelsplaneten war gefüllt mit den Opfern der Metaseuche. Niemand kümmerte sich um die Toten. Jeder hatte genügend mit sich selbst zu tun. Nur wenige wagten sich aus den Häusern heraus, und wenn sie kamen, dann waren sie schwerbewaffnet. Sie schossen auf alles, was ihnen zu nahe kam.
Angst beherrschte die Stadt.
Seit drei Wochen wütete die Seuche. Sie verlief fast immer tödlich, doch vor dem Ende setzte eine qualvolle Metamorphose ein. Die Kranken verformten sich. Oft bildeten sich völlig neue Lebensformen heraus, von denen manche lebensfähig blieben. Sie waren die gefährlichsten Gegner der Überlebenden, denn sie waren völlig unberechenbar. Häufig bildeten sich bei ihnen irrationale Instinkte heraus, und oft genug reagierten sie mit einer unbegreiflichen Logik. Das Ende der Seuche war nicht abzusehen, da auf Lepso bis jetzt kein wirksames Gegenmittel gegen das Virus bekannt war. Das Regime des Planeten hatte Lepso unter Quarantäne gestellt. Starke Raumschiffsverbände riegelten diese Welt hermetisch ab. Alle Versuche, Lepso gegen den Willen der Regierung zu verlassen, waren bis jetzt gescheitert. Auch für Tekener und Kennon hatte sich bis jetzt noch kein Hoffnungsschimmer gezeigt. Sie hatten herausfinden können, von wo Kretsta die Seuche eingeschleppt hatte, aber dadurch änderte sich ihre Lage nicht.
Sinclair M. Kennon trat auf den freien Platz hinaus. Mit Hilfe seiner Spezialgeräte überprüfte er die nähere Umgebung. Er konnte keinerlei

Anzeichen für eine Gefahr feststellen.
Die beiden anderen Männer folgten ihm. Sie konnten in der hereinbrechenden Dunkelheit wesentlich weniger sehen als er. Kennon stolperte mehrmals absichtlich über herumliegende Steine, um den Anti zu täuschen. Er mußte seine überragenden Eigenschaften vor ihm geheimhalten.
Als sie über einen Gleiter-Parkplatz gingen, entdeckte der Robotmensch eine Tryphkon-Schlange. Sie lag unter den Bürsten einer Gleiterwaschanlage. Die acht Sprungbeine preßten sich fest gegen den Boden, und die Haftzangen an den Seiten ihres Kopfes öffneten sich. Die Schlange würde angreifen, sobald sie ihr noch näher kamen. Kennon überlegte fieberhaft.
Der Weg führte an dem Tier vorbei. Er vermutete, daß es aus den Verliesen der Kampfarena entkommen war. Weder Tekener noch Taskan konnten es sehen, da es mittlerweile zu dunkel geworden war, und auch er durfte es nicht vorzeitig entdecken, wenn er den Anti nicht mißtrauisch machen wollte.
Unwillkürlich ging Kennon langsamer. Die Schlange war gefährlich. Wenn sie Tekener zuerst angriff, dann hatte dieser keine Chance, den Kampf zu überleben.

*

Tschen Bahark schob die Reste seiner Mahlzeit zur Seite und erhob sich. Langsam ging er auf die Bildschirmwand zu. Mit Hilfe der installierten Geräte konnte er die gesamte Umgebung seines Verstecks beobachten.

Bis jetzt war alles ruhig gewesen, doch vor wenigen Minuten war ein Mann am Kanal erschienen. Er hatte die Randmauern sorgfältig untersucht und dabei immer wieder elektronische Messungen vorgenommen. Vor wenigen Sekunden hatte er, den Gleiter zum drittenmal vor der Tunnelröhre angehalten, die direkt zu Baharks Versteck führte.

Offensichtlich hatte ihm eine Infrarot-Messung angezeigt, daß ein Fahrzeug in den Tunnel eingeflogen war. Der Mann blickte sich um, schob sich etwas in den Mund und begann bedächtig zu kauen. Dann beugte er sich nach vorn, nahm einige Schaltungen vor und flog ab.

Die Sonne versank hinter dem Horizont. Es wurde schnell dunkel. Tschen Bahark wußte, daß er entdeckt worden war. Man würde ihn einkreisen und vermutlich gegen Morgen angreifen. Der Anti lächelte zuversichtlich. Er war davon überzeugt, daß er genügend Verteidigungsmöglichkeiten besaß, um seine Feinde abzuwehren.

Doch die Zeit drängte. Er mußte die Informationen, die überraschend in seinen Besitz gekommen waren, an Tekener und Rabal Tradino weiterleiten. Jetzt fragte er sich, ob die beiden Terraner es wagen würden, seine Spur auch in der Nacht weiter zu verfolgen. In der Dunkelheit waren die Gefahren, die überall auf sie lauerten, ungleich größer als am Tage.

Der Mann mit dem Gleiter erschien erneut am Kanal. Jetzt begleiteten ihn zwei weitere Männer. Auch sie waren mit Strahlengewehren bewaffnet. Überrascht richtete Bahark sich auf, als er einen von den Männern erkannte.

“Der Plophoser?” murmelte er. Er konnte sich nicht erklären, was dieser Mann hier suchte.
Er veränderte die Brennweite der Beobachtungsobjektive, bis er nur noch den Kopf des Plophosers auf dem Bildschirm hatte. Die Richtmikrophone übermittelten die Worte der Gegner nur in Bruchstücken. Starke Nebengeräusche erschwerten es Tschen Bahark, den Plophoser zu verstehen.
Die knappen Gespräche der Männer bezogen sich ausschließlich auf das Versteck Tschen Baharks. Sie überlegten, wie sie ihn am besten angreifen konnten. Sie fühlten sich völlig sicher und hatten offensichtlich nichts mit dem Angriff auf den Unterschlupf zu tun, den der Anti vorher verlassen hatte.
Auf der anderen Seite des Kanals erschienen etwa zwanzig Nadelschweine. Sie waren vermutlich aus den Bergen in die Stadt gekommen. An einem Mauereinbruch konnten sie bis an das Wasser kommen. Als sie tranken, wurden sie von zwei krokodilähnlichen Wesen angegriffen. Die Nadelschweine stürzten sich in das Wasser und fielen sofort über die beiden Raubechsen her.
Die drei Plophoser blickten nur kurz zu den kämpfenden Tieren hinüber und wandten sich dann wieder dem Tunnel zu. Sie waren in der Dunkelheit kaum noch zu erkennen.
Tschen Bahark entschloß sich, ihnen zuvorzukommen. Er drückte einige Knöpfe auf dem Steuerpult und beobachtete auf einem Monitorschirm, daß zwei Kampfroboter aus einer Seitenkammer in den Tunnel traten. Er ließ sie in einem Schacht nach oben steigen, um sie dann mit einem Funkbefehl etwa einhundert Meter nach Norden zu lenken. Als er glaubte, sie weit genug von seinem Versteck entfernt zu haben, gab er den Angriffsbefehl.
Augenblicklich erhellte sich die Nacht. Zwei Blitze zuckten über das Wasser hinweg. Sie trafen den Gleiter und zerfetzten ihn. Bahark beobachtete, wie zwei der Männer ins Wasser fielen. Sie waren verloren. Der dritte Mann rettete sich auf die Ufermauer, schwang sich hinüber und verschwand im Dunkel der Nacht.

Tschen Bahark richtete die Objektive seiner Beobachtungsanlage auf die beiden Roboter. Er wollte ihnen befehlen, als Sicherungsposten an ihrem augenblicklichen Platz zu bleiben, doch er kam nicht mehr dazu.
Die beiden Roboter flogen plötzlich in hohem Bogen über den Kanal. Kurz bevor sie auf das Wasser herabfielen, wurden sie mit Strahlwaffen angegriffen. Sie explodierten. Glühende Bruchstücke der Robotkörper schlugen mitten in die Herde der Nadelschweine und töteten mehrere von ihnen.
Tschen Bahark stand überrascht an dem Beobachtungspult. Einen Augenblick lang war er nicht in der Lage, auf diesen unerwarteten Angriff zu reagieren. Dann schaltete er nervös an den Bildschirmen. Die Bilder wechselten ständig. Er versuchte, sich genau über die Umgebung seines Versteckes zu informieren, doch es war schon zu dunkel geworden. Als er auf Infraroterfassung umschaltete, erhielt er ebenfalls kein besseres Bild. Die weit verstreuten Trümmer der beiden Roboter wirkten sich störend aus. ‘Hier und dort entdeckte er einige Tiere, die sich in den Ruinen verkrochen hatten. Menschen oder Roboter aber waren nicht auszumachen.
Der Anti fand keine Erklärung für den Angriff auf seine Kampfmaschinen. Irgendwo mußte es einen Gegner geben. Es war ihm gelungen, ungesehen an die Roboter heranzukommen, sie zu packen und hoch in die Luft zu schleudern, um sie dann mit Strahlschüssen zu vernichten.
Bahark erwog den Gedanken, sein Versteck zu verlassen, nur kurz. Jetzt in die Nacht hinauszugehen, war viel zu gefährlich für ihn. Er mußte bis zum Morgen hierbleiben.
Nervös kaute er auf seiner Unterlippe. Er kam zu der Einsicht, daß er nur auf eine weitere Aktion seines geheimnisvollen Feindes warten konnte, um dann zurückzuschlagen.
Jetzt wünschte er, er wäre von sich aus gleich zu Tekener gegangen, ohne vorher Ischka Taskan zu schicken. Die Informationen wären jetzt schon in den Händen des Terraners gewesen, und er stünde seinen Gegnern nicht allein gegenüber.
Tschen Bahark ging zu einem Kühlschrank und zapfte sich ein erfrischendes Getränk aus einem Behälter. Als er den Becher ausgetrunken hatte, kehrte er zu seinem Beobachtungspult zurück. Überrascht zuckte er zusammen, als er bemerkte, daß drei der sechs Bildschirme ausgefallen waren. Er versuchte, die Geräte wieder einzuschalten, aber’seine Bemühungen waren vergeblich.
Erregt eilte er zum Kühlschrank zurück, nahm eine kleine Spritzampulle daraus hervor und injizierte sich die Flüssigkeit in den Arm. Augenblicklich beruhigten sich seine aufgepeitschten Nerven—doch die Angst blieb.

Der Anti überprüfte die Bildschirme erneut. Dabei stellte er fest, daß sie noch völlig intakt waren. Nicht sie, sondern die Aufnahmeobjektive waren ausgefallen.
Es blieb nur eine Lösung. Der unsichtbare Angreifer hatte sie zerstört.

*

“Achtung”, schrie Ischka Taskan, “passen Sie auf, Tradino! Vor Ihnen liegt eine Tryphkon-Schlange!”
Kennon sprang zurück. Dabei riß er Tekener mit sich. Der Anti floh in die Deckung eines Mauervorsprungs. Die Schlange kroch langsam aus ihrem Versteck auf die drei Männer zu.
“Sie kommt”, sagte Taskan erregt. “Sie will uns angreifen.”
“Ich sehe nichts”, behauptete Kennon. Er griff nach seinem Energiestrahler und richtete ihn schräg nach oben.
“Nicht schießen!” warnte der Anti. “Die Schlange würde sofort angreifen.”
Das seltsame Tier schob sich an der Mauer entlang, ohne dabei die Entfernung zu den drei Männern zu verringern.
“Wie kommt es, daß Sie so gut sehen?” fragte Tekener. “Mir geht es wie Tradino—ich kann absolut nichts erkennen.”
“Ich weiß nicht”, entgegnete der Anti. “Ich war immer nachtblind, aber heute ist das anders. Ich sehe so gut, als ob es dämmerte.”
Plötzlich schrie er auf. Die TryphkonSchlange warf sich unvermutet zu ihnen herum, schnellte sich mehrere Meter über den freien Platz hinweg und griff Tekener an. Sie versuchte, ihre Zähne in seine Schultern zu schlagen, während die Greifzangen den Terraner an Brust und Armen packten.
Ischka Taskan feuerte seinen Energiestrahler ab, verfehlte die Schlange Jedoch. Ein wuchtiger Schlag traf ihn vor die Brust und schleuderte ihn zur Seite.
Jetzt griff Kennon ein. Er packte den Kopf des Tieres, bevor dieses seine Zähne in Tekeners Schultern schlagen konnte, und riß ihn zurück. Er setzte seine ganze Kraft ein. Laut krachend zerbarsten die Schädelknochen der Schlange unter seinen Fingern.
“Schieß, schnell!” rief Kennon Tekener zu.
Der galaktische Spieler gab einen ungezielten Schuß ab, und der Robotmensch schleuderte den Schlangenkörper blitzschnell in den Energiestrahl hinein.
Für Ischka Taskan verlief alles viel zu schnell. Während er noch auf den Boden stürzte, Halt suchte und sich aufrichten wollte, war der Kampf schon zu Ende. Für ihn sah es so aus, als habe Tekener das Tier mit einem gezielten Schuß erledigt.
Er lachte nervös.
“Man sollte sich beim Arenameister beschweren”, sagte er. “Wenn hier

noch mehr seiner Tiere in der Gegend herumgeistern, die nacheinander von uns umgebracht werden, wird es bald keine Spiele mehr geben.”
Er verzog das Gesicht und humpelte auf die beiden Terraner zu. Mit dem rechten Fuß konnte er kaum noch auftreten.
“Ich fürchte, ich habe mir den Fuß gebrochen”, stöhnte er.
Tekener stützte ihn.
“Wir gehen jetzt zu den Studios hinüber und versuchen, in den oberen Stockwerken für die Nacht unterzukommen”, sagte er. “Es wäre sinnlos, jetzt noch weiterzugehen.”
“Wir müssen zu Tschen Bahark”, drängte der Anti. “Es eilt, Mr. Tekener.”
“Wenn wir in der Dunkelheit weitergehen, kommen wir nie an”, entgegnete der Terraner.
Mehrere knackende Geräusche machten sie aufmerksam. Kennon blickte sich suchend um. Der Körper der getöteten Schlange zuckte konvulsivisch. Aus ihrem Leib rollten in Abständen von wenigen - Sekunden faustgroße Eier hervor. Sie fielen knackend auf den Steinboden, bewegten sich hier schaukelnd hin und her—und brachen dann auf. Kleine Tryphkon-Schlangen schlüpften aus. Sie richteten sich sofort auf und blickten suchend umher.
“Weg hier!” keuchte Ischka Taskan. “Es gibt nichts Gefährlicheres als ausgeschlüpfte Tryphkon-Junge. Sie werden uns gleich angreifen.”
Sinclair M. Kennon unterrichtete Tekener flüsternd. Er zählte bereits zwanzig Eier, von denen vierzehn aufgebrochen waren.
“Nimm ihn auf die Arme”, riet Tekener.
Kennon hob den Anti auf und trug ihn mühelos über die Trümmer der Häuser hinweg. Tekener folgte ihnen. Er hatte seine Hand auf die Schulter des Robotmenschen gelegt, um sich mit seiner Hilfe orientieren zu können. Er selbst konnte nichts mehr sehen. Absolute Dunkelheit hatte sich über Orbana herabgesenkt.

*

Ein Spinnennetz spannte sich vor dem Eingang des Hauptgebäudes von LepsoTelevision. Die Spinne hing mit zuckenden Beinen im Zentrum des Gespinstes. Sie hatte einen Durchmesser von etwa zehn Zentimetern. Auf ihrem scharf abgesetzten Kopf glänzten vier Facettenaugen.

Kennon setzte den Anti ab. Ischka Taskan griff nach seinem Energiestrahler, um das Hindernis zu beseitigen, doch Kennon hielt seine Hand fest.
“Nicht”, sagte er, “das ist keine gewöhnliche Spinne.”
“Das ist genauso ein Biest wie das, das mich gebissen hat”, stöhnte

Ischka Taskan. Er hielt sich seinen Arm.
“Diese Spinne beißt nicht”, erklärte Ronald Tekener. “Sie stammt von Mira im Randa-System. Sie lebt dort mit humanoiden Wesen in Symbiose. Wenn sie sich hier aufgespannt hat, dann nur deshalb, weil sie ihren Symbionten schützen will.”
“Sie haben recht”, antwortete eine helle Stimme hinter dem Netz. “Wir haben uns infiziert und hoffen, hier in der Isolierung zu gesunden. Es ist besser, wenn Sie draußen bleiben.”
Kennon, der Robotmensch, konnte eine kleine, vielfach gegliederte Gestalt erkennen, die sich dicht hinter dem Spinnennetz an die Wand lehnte. Mit Hilfe seiner Infrarotbeobachtung stellte er fest, daß die Beulen am Kopf des Mira-Wesens Metamovirusgeschwüre waren.
“Ich kann Ihnen keine Hoffnung machen”, sagte Tekener. “Gegen das Metamovirus II gibt es bis jetzt noch kein Gegenmittel. Auch die Isolation wird Ihnen nicht helfen.”
“Sie sind grausam, Terraner.”
“Ich würde Ihnen gern eine bessere Nachricht bringen, aber ich habe keine.”
“Was wollen Sie von uns?”
“Wir wollen die Nacht in Sicherheit verbringen”, antwortete Tekener.
Das Mirawesen schwieg. Es näherte sich dem Spinnennetz. Kennon sah, daß sich einige Fäden aus dem Gespinst lösten und sich um den Kopf des Symbionten schlangen.
Unendlich langsam verstrichen die Sekunden.
Tekener hörte, daß sich irgendwo hinter ihnen ein schwerer Körper über einen Steinboden schob. Aus den Trümmern eines Bürohauses ertönten die Schreie der Tryphkonschlangen. Auf der, anderen Seite des Kanals wurde gekämpft. Immer wieder blitzten Energiestrahler auf und erhellten die Nacht. Vom Raumhafen her kam das dumpfe Grollen einiger Explosionen.
Plötzlich bildete sich ein Spalt im Spinnennetz.
“Ihr könnt eintreten”, sagte das Mirawesen.
“Ich werde doch nicht freiwillig in ein Spinnennetz gehen”, sagte Ischka Taskan. “Nein, ich bleibe hier draußen.”
Sinclair M. Kennon nahm den Anti wieder auf die Arme. Es half Taskan nichts, daß er sich wehrte. Kennon trat mit ihm durch die Öffnung im Netz. Auf der anderen Seite stellte er ihn ab und reichte dann Tekener die Hand durch den Spalt, um ihm hindurchzuhelfen.
“Danke”, sagte der Terraner, als sie alle drei die Vorhalle des Studiogebäudes erreicht hatten.
Das Mirawesen ging ihnen schwerfällig voraus. Es schleppte sich eine Treppe hoch und führte sie zu einem Antigrav-Schacht, der matt beleuchtet war. Tekener fühlte sich sicherer, als er endlich wieder etwas sehen konnte. Auch Ischka Taskan schien sich zu beruhigen.

Seine Augen lagen tief in den Höhlen, und sein Haar hing ihm wirr bis auf die Schultern herab. Tekener hatte den Eindruck, daß es ihm ausfiel. Auf den Wangen des Antis glaubte er dunkle Flecke zu erkennen, aber als sie im AntigravSchacht nach oben schwebten, waren sie wieder verschwunden. Tekener nahm an, daß er sich getäuscht hatte.

“Ihr dürft bleiben, bis es hell wird”, sagte das Mirawesen. Es gab ihnen ein Zeichen, daß sie ihr Ziel erreicht hatten, und schwang sich aus dem Schacht.

Der Symbiont trug eine grellrote Uniform, die mit weißen Symbolen besetzt war. Die Arme und Beine sahen aufgeschwemmt aus. Nur das zusätzliche Armpaar, das ihm aus dem Nacken wuchs, machte einen kräftigen Eindruck. Das Gesicht erschien sehr klein im Verhältnis zum Kopf. Die Augen waren unter dichten Wimpernbüschen kaum zu erkennen.

Kennon hatte sich nicht getäuscht. Auf dem Schädel saßen große Geschwüre. Sie erinnerten ihn an die kürbisähnlichen Wesen, die dem Wollheimsaurier aus dem Rücken gewachsen waren.

Das Mirawesen führte sie über einen Gang zu einem kreisrunden Saal, von dem aus sie große Teile der Stadt überblicken konnten. Aus dieser Höhe waren zahlreiche Stellen zu erkennen, an denen gekämpft wurde. Immer wieder blitzten Explosionen auf und erleuchteten ganze Straßenzüge. Am Horizont waren einige Raumschiffe zu erkennen. Ein kugelförmiges Schiff brannte. Flammen schlugen aus den zahlreichen Öffnungen der Kugel heraus.

Das Bild des Chaos’ war vollkommen. Auch die Dunkelheit könnte nicht alles verdecken, was in Orbana geschah. Die Stadt ließ nicht erkennen, daß der größte Teil der ehemals fünfzehn Millionen ihrer Einwohner um ihr Leben kämpften. Es schien, als sei nicht die Seuche der Hauptfeind der Bewohner von Orbana, sondern eine gnadenlos angreifende militärische Macht.

Kennon und Tekener waren zunächst durch das Feuerwerk der Kämpfe in der Stadt abgelenkt worden. Jetzt wandten sie ihre Aufmerksamkeit den Mirawesen zu, die sie schweigend anstarrten.

Der dem Eingang gegenüberliegende Teil des Saales wurde von zahllosen Spinnennetzen in Anspruch genommen. Die feinen Gespinste spannten sich dicht nebeneinander von der Decke zum Boden. Zwischen ihnen blieb gerade so viel Platz, daß ein Mirawesen sich hindurchschieben konnte. Die Spinnen waren in dem Gewirr der gleißenden Fäden kaum zu erkennen. Einige Miraner standen mit ausgebreiteten Armen -an den Netzen.

“Mir wird übel”, sagte Ischka Taskan leise. Er legte sich die Hände um den Hals. “Ich kann das nicht sehen.”

Die Spinnen schienen einige Fäden aus dem Netz herausgezogen zu

haben, um sie, zu Spiralen geschlungen, seitwärts gegen den Hals der Mirawesen zu legen. Diese schienen sich dabei recht wohl zu fühlen. Immer wieder berührten die Hände der Kopfarme die Spinnenleiber. Das Mirawesen, das sie heraufgeführt hatte, lächelte. Er schien Verständnis für das Verhalten des Antis zu haben.
“Sie werden euch nicht belästigen”, versprach er. Er benutzte Interkosmo, die auf Lepso offizielle Sprache. “Das Sekret, das sie benötigen, finden sie nur bei uns.”
Er schleppte sich zu einem geflochtenen Teppich und ließ sich darauf nieder. Immer wieder griff er, sich nach dem Kopf, als habe er Schmerzen.
Kennon und Tekener setzten sich ebenfalls auf den Boden. Ein anderer Miraner brachte ihnen etwas zu trinken. Taskan lehnte zunächst ab, nahm das Getränk dann jedoch an, als Kennon ihm auffordernd zunickte. Zögernd trank er. Sein Gesicht entspannte sich, und dann stürzte er alles, was in der Schale war, hastig herunter.
“Kann ich noch etwas mehr haben?” fragte er. “Ich bin wie ausgetrocknet.”
Der Miraner nahm die Schale und entfernte sich langsam. Kennon bemerkte, daß er das Gefäß aus einer kleinen Tonne erneut füllte.
“Ist das alles, was ihr noch habt?” fragte er.
“Ja.”
“Dann haben wir genug.”
“Ich habe noch Durst”, drängte der Anti.
Kennon erhob sich, nahm dem Miraner die Schale ab und stellte sie neben der Tonne auf den Boden.
“Es genügt uns”, sagte er. “Wir haben schon viel zuviel genommen.”
Er kehrte zu Tekener und dem Anti zurück. Die beiden Freunde blickten sich kurz an, dann fragte der Robotmensch: “Du sagtest, daß die Spinnen das Sekret nur bei euch finden?”
“Ja”, antwortete der Miraner, “sonst wäre unsere Lage nicht so aussichtslos.”
“Warum trennt ihr euch dann nicht von den Spinnen?”
Das Mirawesen sah ihn überrascht an. Dann griff er sich mit seinen vier Händen an den Kopf und lachte kurz auf.
“Jetzt verstehe ich”, sagte er. “Du glaubst, daß die Spinnen schuld sind an unserer Situation? Nein, so ist es nicht. Wir geben ihnen gern das Sekret; es ist sogar lebenswichtig für uns, daß sie es uns abnehmen können. Nur—jetzt können wir nicht mehr genügend Aemm produzieren. Unsere Freunde werden sterben—und wir werden mit ihnen untergehen müssen. Wir sind Symbionten und können nicht für uns allein leben.”
“Gibt es keinen Ausweg?” fragte Kennon.
“Nein, unser Volk ist verloren.”

Kennon und Tekener blickten sich überrascht an.
“Dein Volk?” fragte der Robotmensch.
“Die Zusammenhänge sind sehr kompliziert”, erklärte der Miraner. “Begonnen hat alles mit der ALAT, einer wirtschaftlichen Organisation, die ihren Sitz auf Lepso hat. Die ALAT nimmt uns dreißig Prozent unserer Exportprodukte ab, das heißt, praktisch die gesamte Industrieproduktion. Der Springer Arol Pratso ist der Händler, der die Waren von Mira abholt und uns im Auftrag der ALAT andere dafür verkauft. Vor zwei Jahren wurde die Flora von Mira von einer Pilzkrankheit befallen. Der ganze Planet drohte zu veröden. Wir haben unseren gesamten Export gegen ein Spezialmittel getauscht, das der Springer Pratso uns lieferte. Das Mittel half. Die Vegetation wurde gerettet, aber unsere Sekretproduktion ging ständig zurück. Die symbiotischen Bedingungen verschlechterten sich immer mehr. Pratso hat uns abermals geholfen. Er hat auf einem uns unbekannten Planeten ein Medikament gefunden, das unsere Aemm-Erzeugung wieder steigerte.”
“Dann seid ihr dem Springer zu Dank verpflichtet”, warf Ischka Taskan ein.
“Durchaus nicht”, entgegnete der Miraner. “Pratso kannte unsere Situation genau. Er hat seine Forderungen immer höher geschraubt, bis unser ganzes Volk nur noch für ihn arbeitete. Unser Leben ist sinnlos geworden, denn es kann nicht Sinn des Lebens sein, nur für den Reichtum eines Mannes aus einem anderen Volk zu arbeiten. Es gab nur noch zwei Möglichkeiten für uns. Entweder mußten wir herausfinden, von welchem Planeten der Springer das Medikament besorgte, oder wir mußten die ALAT veranlassen, uns zu helfen.”
“Pratso wird euch niemals sagen, woher er das Gegenmittel hat”, sagte Kennon. “Und die ALAT wird euch nur zu ähnlichen Bedingungen helfen wie der Springer.”
Der Miraner lächelte traurig.
“Du hast recht”, antwortete er. “Wir haben uns an die ALAT gewandt und erfahren, daß der Springer selbst eine Beteiligung bei dieser Gesellschaft hat. Sie ist allerdings nur gering.”
“Vielleicht können wir euch helfen”, sagte Sinclair M. Kennon.
“Niemand kann Lepso verlassen”, entgegnete der Symbiont. “Alle Hilfe wird zu spät kommen. Wir haben auch die letzte Hoffnung verloren, nachdem Tschen Bahark untertauchen mußte, weil er bei der Condos Vasac in Ungnade gefallen ist.”
Ischka Taskan sprang voller Überraschung auf.
“Was wißt ihr von Tschen Bahark? Was wißt ihr von der Condos Vasac?” rief er. Sein Atem ging schwer und laut.
“Wir wissen viel”, erklärte der Miraner. Er wandte den Kopf und blickte zu den Spinnen hinüber. Die Facettenaugen glühten

geheimnisvoll im Schein der Lichtdecke.
Ischka Taskan zitterte. Er schien sich zu fürchten.
“Die Spinnen sind telepathisch begabt?” fragte er. Er wich bis an die Wand neben dem Eingang zurück, als könne er sich durch größere Distanz vor den besonderen Fähigkeiten der MiraSpinnen schützen.
“Diese Frage läßt sich nicht mit einem Wort beantworten”, sagte der Symbiont.
“Für uns ist es auch nicht so wesentlich, ob sie telepathisch sind oder nicht”, sagte Kennon schnell. “Ich würde viel lieber wissen, was Tschen Bahark mit eurem Problem zu tun hat.”
“Er besitzt die Majorität der ALAT.”
“Wir suchen Bahark”, sagte Kennon. “Morgen werden wir mit ihm sprechen. Vielleicht können wir doch noch etwas für euch tun.”
“Morgen?” fragte das Mirawesen. Es erhob sich und ging langsam zu der Fensterfront hinüber, um lange in die Dunkelheit hinauszublicken. Tekener und Kennon standen schließlich ebenfalls auf und folgten ihm. Es wandte sich zu ihnen um, deutete dann auf die Stadt hinab und sagte: “Tschen Bahark wird gejagt. Morgen ist er tot.”

3.

“Das Chaos ist nur die letzte Ausdrucksform des Zusammenbruchs. Mit ihm ist der Kulminationspunkt des Niedergangs häufig schon überschritten. Die Neuordnung bahnt sich bereits an.”

Atlan—2358 Terrazeit

Ischka Taskan sah schlecht aus, als die Sonne über Orbana aufging. Seine Wangen waren tief eingefallen. Die Augen glänzten fiebrig. Sein Rückgrat hatte sich seltsam verkrümmt. Es schien, als sei der Anti über Nacht um Jahre gealtert. Die bläuliche Verfärbung seiner Haut verstärkte diesen Eindruck nur noch.

Sinclair M. Kennon stützte den Vertrauten Tschen Baharks, als sie das Gebäude der Lepso-Television verließen. Sie wandten sich kurz um und blickten zu dem Miraner zurück, der sie durch das Spinnennetz geführt hatte. Wieder lag ein trauriges Lächeln auf dem Gesicht des Symbionten. Er und die anderen Mitglieder der Delegation waren davon überzeugt, daß ihre Mission gescheitert war. Sie rechneten mit dem Untergang ihres Volkes.

In den Straßen und den Parkanlagen von Orbana war es ruhig. Die Stadt schien völlig unbelebt, doch dieser Eindruck täuschte. Die drei Männer, die in südöstlicher Richtung über ein stillgelegtes Transportband gingen, wußten, daß zahllose Lebewesen aus allen

Teilen der Galaxis hinter den Mauern auf das Ende der chaotischen Zustände warteten.

Um niemanden aus seinem Versteck aufzuschrecken und dadurch zum Kampf herauszufordern, hielten sie sich von den Gebäuden fern. Erst als sie in die Nähe des Kanals kamen, mußten sie durch einen Rundbau gehen. Goldene Lettern zeigten an, daß es ein Demonstrationspavillon der Aras gewesen war. Jetzt bewohnte eine Sippe von Hakainern des Gebäude. Diese Kugelzwerge hatten sich hinter Panzerwänden verschanzt. Argwöhnisch hoben sie ihre kahlen Köpfe aus der Deckung und richteten fremdartig geformte Waffen auf die drei Männer. Tekener gab ihnen mit einer beruhigenden Geste zu verstehen, daß sie nicht beabsichtigten, sie anzugreifen. Man ließ sie ungeschoren passieren.

Die drei Männer kamen auf einen Gleiterparkplatz, dessen Boden mit einem abstrakten Mosaik geschmückt war. Ihnen gegenüber erhoben sich die rauchenden Ruinen eines zweiten Rundbaues.

“Dort drüben ist es”, sagte Taskan mühsam. “Das ist das Versteck. Bahark hat es vermutlich durch den Tunnel betreten, der vom Kanal herführt.”
Kennon drängte zur Eile. Sie liefen über den Platz, kletterten über die Reste einer Mauer und betraten dann eine Halle, die früher einmal als Empfang gedient haben mochte. In der Mitte war noch ein Springbrunnen zu erkennen. Die Sitzmöbel waren zum größten Teil verbrannt. In der Rückwand klaffte ein Loch. Es war etwa zwei Meter hoch und fiel Kennon sofort durch die ungewöhnliche Form auf.
Ein Mann schien mit abgespreizten Armen und Beinen durch die Wand geschleudert worden zu sein.
Ischka Taskan war wie umgewandelt. Seine Gestalt reckte sich. Er schien neue Kraft gewonnen zu haben. Hastig löste er sich von Kennon, der ihn bis jetzt gestützt hatte, und lief durch die Halle zu dem Loch. Tekener und Kennon folgten ihm.
“Bahark hat das Versteck schon wieder verlassen”, rief der Anti. “Er ist angegriffen worden.”
Darauf hätte er nicht hinzuweisen brauchen.. Das hatten die beiden Terraner bereits gesehen. Sie hoben den Anti an und halfen ihm durch die Öffnung in der Wand. Auf der anderen Seite sank Taskan sofort zu Boden.
Als Tekener und Kennon durch die Maueröffnung stiegen, sahen sie den Toten ebenfalls.
Kennon ging zu ihm.
Tschen Bahark lag mit gespreizten Armen auf dem Boden. Er hielt die Augen geschlossen. Sein Mund stand offen, als wolle er jeden Moment

etwas sagen.
Kennon beugte sich über den Anti, schob ihm die Hand unter die Schulter und hob ihn an.
“Der Hinterkopf ist zertrümmert”, sagte Ronald Tekener. “Wir sind zu spät gekommen.”
Ischka Taskan kroch zu seinem ehemaligen Herrn hinüber. Er war völlig fassungslos. In seinem Gesicht zuckte es. Tekener war von dem Zusammenbruch dieses Mannes überrascht. Er hatte nicht angenommen, daß irgend jemand so enge freundschaftliche Beziehungen zu einem Mann wie Tschen Bahark haben konnte, daß sein Tod ihn derart erschüttern konnte.
Kennon ließ den Toten wieder auf den Boden sinken und erhob sich. Er blickte sich im Zimmer um. Der Raum war vollständig durchwühlt worden. Alle Schränke standen offen. Der Tresor war aufgebrochen worden.
Tekener und Kennon gingen zudem Sicherheitsfach und untersuchten die Bruchstellen. Die Vielfachverriegelungen hatten sich als nutzlos erwiesen. Irgend jemand hatte die Terkonitstahltür aus der Verankerung gerissen.
“Keine Brandspuren”, sagte Kennon. “Sprengsätze sind nicht benutzt worden.”
Der Tresor selbst war leer.
“Bahark hat diesen Tresor immer für seinen besten gehalten”, sagte Ischka Taskan. Er kam zu den beiden Männern. Abermals fiel ihnen eine Veränderung an ihm auf. Nach dem völligen Zusammenbruch war jetzt ein ebenso starker Umschwung erfolgt. Der Anti hielt sich gerade. Wäre nicht die bläuliche Verfärbung seiner Haut gewesen, hätte man ihn für völlig gesund halten können. “Er hat hier seine wichtigsten Unterlagen aufbewahrt.”
Er drehte sich um und deutete auf die anderen Schränke, den Kleinstkomputer und die Beobachtungsanlage. Alles war gründlich untersucht worden. Die Verschalungen und Türen waren herausgebrochen worden. Der Täter hatte bei seiner Suche nichts ausgelassen.
“Der Mörder hat gründliche Arbeit geleistet”, sagte Taskan. “Er hat sogar die Aufzeichnungsbänder der kaltesischen Opern-
mitgenommen. Auch das belastende Material über einige hohe Funktionäre der Organisation ist verschwunden.”
“Wer ist der Mörder?” fragte Tekener.
“Der Springer Arol Pratso”, behauptete Taskan.
Der Anti ging zu dem Beobachtungsstand und holte -eine Spange aus dem Gewirr der Kabel hervor.
“Sehen Sie”, sagte er, “so eine Spange habe ich schon einmal bei dem Springer gesehen. Sie ist vermutlich von seinem Ärmel abgefallen, als

er diese Geräte untersucht hat.”
“Die Spange ist zumindest der Beweis dafür, daß der Springer hier war”, erklärte Sinclair M. Kennon.
“Warum sollte Arol Pratso Tschen Bahark ermorden?” fragte Tekener.
“Um sich die Anteile an der Handelsorganisation ALAT zu sichern”, entgegnete der Anti. “Die Zertifikate sind in diesem Tresor gewesen. Wenn der Springer sie an sich genommen hat, dann besitzt er jetzt die Majorität der Organisation.”
“Und wo sind die Geheiminformationen für uns?” fragte Kennon. “Die ALATAnteile interessieren uns nicht. Wir sind hier, weil Bahark angeblich wichtige Mitteilungen für uns hatte.”
Ischka Taskan strich sich durch das Haar. Ganze Haarbüschel blieben an seinen Fingern hängen. Er schüttelte sie ab.
“Wenn Sie den Springer finden, dann haben Sie auch die Mikrospulen mit den Informationen”, sagte er.
“Sind Sie sicher, daß Tschen Bahark die Informationen aufgenommen und gespeichert hat?” fragte Kennon.
“Ganz sicher”, betonte der Anti. “Er wollte sie mir erst mitgeben, kam dann jedoch zu der Ansicht, daß es sicherer sei, wenn er sie bei sich behielte.”
Taskan lehnte sich gegen die Beobachtungswand. Er legte sich die Hand vor die Augen, und es schien, als sinke er etwas in sich zusammen.
“Es geht zu Ende mit mir!” stöhnte er. “Ich fühle es. Irgend etwas frißt mich von innen her auf.”
“Sie werden sich schon wieder erholen, wenn Sie etwas zur Ruhe kommen”, besänftigte ihn der Robotmensch.
“Nein”, sagte der Anti. “Ich habe die Metaseuche. Meine Knochen scheinen sich zu verformen. Sie schmerzen. Meine Beine sind schwer wie Blei. Ich habe kaum noch die Kraft zum Laufen “
“Sie irren sich”, entgegnete Kennon. “Das äußere Bild eines Metakranken ist anders. Sie sehen nicht so aus, als ob Sie sich verformen würden. Sie sind einfach -nur geschwächt.”
Taskan hielt ihm die Hände hin.
“Woher kommt es, daß meine Haut so blau wird?”
“Ich weiß es nicht, Taskan. Ich weiß nur, daß diese Verfärbung atypisch für die Metaseuche ist. Geben Sie sich nicht auf. Sie werden es schon schaffen”
“Vielleicht hat die Spinne mich gestern doch gebissen”, murmelte der Anti. “Ich habe nichts davon gespürt, aber es könnte dennoch sein.”
Ronald Tekener hatte sich an diesem Gespräch nicht beteiligt. Er hatte das Versteck Tschen Baharks untersucht, ohne jedoch auf eine Spur zu stoßen, die ihm einen Hinweis auf den Mörder hätte geben können.
Ihre Lage war gefährlicher als je zuvor. Tschen Bahark war der Chef

der Condos Vasac auf Lepso gewesen, aber er hatte sich gegen die Führung der Organisation durch nichthumanoide Lebewesen gesträubt. Aus Feindschaft zu den Fremden war er zum Verräter an: seiner Organisation und dadurch zum Verbündeten der USO geworden.
Es konnte keinen Zweifel mehr daran geben, daß sein Doppelspiel aufgedeckt worden :war. Vielleicht hatte man keinen schlüssigen Beweis gegen ihn gefunden, aber der Verdacht der Unzuverlässigkeit genügte schon, um Bahark aus seinem Amt zu entfernen. Vielleicht - war er nur darüber gestolpert, daß er geheime Informationen an ihn—Tekener—hatte weitergeben wollen.
Tschen Bahark hatte sein sicheres Haus in den Bergen verlassen müssen, um hier in Orbana Verstecke auszusuchen, die ihm weitaus geringere Verteidigungsmöglichkeiten boten. Das alles deutete darauf hin, daß die Informationen äußerst wertvoll für die USO und zugleich gefährlich für die Condos Vasac waren.
“Tek!” rief Kennon.
Tekener fuhr aus seinen Überlegungen auf.
Ischka Taskan war zusammengebrochen. Regungslos lag er auf dem Boden. Kennon beugte sich über ihn.
“Er hat :das Bewußtsein verloren”, sagte der Robotmensch.
Ronald Tekener stieß einen Fluch aus. Er wußte nicht, wie er dem Anti helfen konnte. Sie würden ihn mitschleopen müssen, bis er sich so weit erholte, daß sie ihn allein lassen konnten, oder bis er starb. Sie konnten ihn hier nicht hilflos zurücklassen.
Kennon bettete den Anti so, daß er bequemer lag und seine Atemwege frei waren.
“Wir müssen ihn mitnehmen”, sagte Kennon. Er erhob sich und blickte sich im Raum um. “Hast du noch etwas gefunden?”
Ronald Tekener schüttelte den Kopf:
“Nichts”, erwiderte er. Dann deutete er auf den Tresor. “Ich glaube nicht, daß der Springer das gemacht hat.”
“Nein”, stimmte Kennon zu. “Außer= dem kann ich mich nicht mit der Vorstellung befreunden, daß ein Springer seßhaft werden will. Wenn Arol Pratso hier etwas gesucht hat, dann etwas anderes als die Zertifikate.”
Kennon ging zu der Öffnung hinüber, durch die sie hereingekommen waren. Seine Finger glitten über die Bruchstellen:
“Auch das hier sieht nicht so aus, als wäre es herausgesprengt worden”, fuhr er fort. “Der Springer war hier. Daran gibt es wohl keinen Zweifel, aber vor ihm war der Mörder hier. Er hat den Tresor geöffnet. Er hat dieses Loch in die Wand geschlagen, und er hat die Informationsspulen an sich genommen. Ich behaupte, es war ein Mann der CV. Man hat rechtzeitig erfahren, was Tschen Bahark plante, und

hat sofort reagiert."
Die beiden Männer blickten sich an. Sie hatten beide den gleichen Gedanken. Ihre Rolle als galaktische Geschäftsleute war so gut wie ausgespielt. Die Tatsache, daß Bahark geheime Informationen an sie hatte weitergeben wollen, mußte sie zwangsläufig ebenfalls disqualifizieren.

*

Als Ischka Taskan stöhnte, würden sie aufmerksam.
Der Anti hatte sich halb aufgerichtet. Seine Haut hatte sich noch dunkler gefärbt. Dennoch sah er kräftiger aus als vor seinem Zusammenbruch. Seine Schultern hatten sich gestrafft. Als er sich jetzt vom Boden erhob und auf die beiden Terraner zuging, lag ein leichtes Lächeln auf seinen Lippen. Die Augen leuchteten.
Sinclair Marout Kennon fiel auf, daß die Pupillen sich ebenfalls verändert hatten. Sie waren größer geworden und wurden jetzt von zahllosen, haarfeinen Linien durchzogen. Als Taskan den Kopf zur Seite wandte, schillerten die Augen in vielfältigen Farben.
"Ich danke Ihnen dafür, daß Sie mich nicht allein gelassen haben, als ich bewußtlos war", sagte der Anti. Er strich sich mit beiden Händen über den Kopf und wischte damit das letzte Haar herunter. Es schien ihn nicht zu stören, daß er jetzt völlig kahl war.
"Ich fühle mich jetzt kräftig genug, Sie auf der Jagd nach dem Mörder zu begleiten", erklärte er. Um seine Worte zu bekräftigen, legte er Tekener die Hand an den Arm und drückte zu. Tekener verzog das Gesicht.
"Sie haben recht, Taskan", bestätigte er überrascht. "Sie haben sich gut erholt. Dennoch wäre es jetzt vermutlich besser für Sie, wenn Sie sich in Sicherheit brächten."
"Ich werde bei Ihnen bleiben", sagte Taskan entschlossen, "es sei denn, Sie verzichteten darauf, den Mörder Baharks zu finden."
"Wirwerden ihn suchen, Taskan; weil wir die Informationen haben wollen", entgegnete Kennon. "Dabei werden Sie sich aber nach uns richten müssen."
"Ich gehe mit Ihnen." Er lächelte abermals. "Sie werden den Mörder vermutlich schneller finden, als ich allein es könnte. Ich möchte dabei sein, wenn Sie ihn stellen."
"Wir wollen die Informationen, Taskan."
"Das ist mir klar, Mr. Kennon. Der Mörder wird sie Ihnen jedoch nicht freiwillig geben. Es wird zu einem Kampf kommen—und dann will ich bei Ihnen sein. Ich will sehen, wie der Mörder stirbt, ehe man mich auch umbringt."
"Niemand wird Sie umbringen", sagte Tekener.
"Sie vergessen, daß ich der Vertraute von Tschen Bahark war."

Der Anti ging zu dem Loch in der Mauer, sprang hindurch und landete federnd auf dem Boden der Halle. Dort war es heller als in dem Versteck des CV-Chefs. Tekener und Kennon sahen, daß sich die Haut des Antis im Nacken tiefschwarz gefärbt hatte.
Die beiden Männer folgten ihm langsam und zögernd, als könnten': sie sich noch nicht entschließen, die Jagd nach dem Mörder aufzunehmen.—Ischka Taskan war inzwischen bis zum Rand der Halle vorgedrungen. Plötzlich—begann er zu rennen.
"Taskan! Warten Sie!" rief Tekener, während Kennon bereits durch die Halle lief. Der Robotmensch wartete, bis der Oberstleutnant ihn erreicht hatte. Dann deutete er zu einem Saurierskelett hinüber. Das riesige Tier war vermutlich in der Nacht gestorben und von Aasfressern abgenagt worden. Ischka Taskan lief an dem Skelett vorbei, sprang auf eine niedrige Mauer und richtete dann seinen Energiestrahler auf ein Ziel, das die beiden Terraner nicht sehen konnten.
Sie eilten über den freien Platz, wichen einem Ameisentrichter aus, den die Insekten dicht neben dem Kopf des Sauriers in den Boden gegraben hatten, und sprangen dann ebenfalls auf die Mauer.
Ein Springer lag im Gras und starrte sie mit angstgeweiteten Augen an. Er trug einen Raumanzug. Beide Beine waren ihm abgetrennt worden. Brandspuren wiesen darauf hin, daß er von einem Energiestrahl getroffen worden war. Er hatte die Beinstümpfe abgebunden und den Raumanzug mit Hilfe seines eigenen Energiestrahlers wieder verschweißt. Seine Waffe lag auch jetzt noch neben ihm, doch er wagte nicht, nach ihr zu greifen.
"Er soll uns sagen, wo wir Arol Pratso finden", sagte Ischka Taskan.
"Eine gute Idee", stimmte Kennon zu.
"Ich habe ihn gesehen, als er über die Mauer hinwegsah."
Kennon sprang von der Mauer, nahm den Strahler des Springers auf und stellte fest, daß alle Energiereserven verbraucht worden waren. Er drückte auf die Verschlüsse des Raumhelmes und öffnete ihn. Der intensive Geruch von verbranntem Fleisch schlug ihm entgegen. Er bemerkte zwei Aasameisen am Hals des Springers und wußte Bescheid. Der Mann hatte nicht mehr lange zu leben. Er hatte seinen Raumanzug zu spät wieder verschlossen.
"Wo ist Arol Pratso?" fragte Kennon eindringlich.
"Geben Sie mir etwas zu trinken", bat der Sterbende mühsam. "Bitte, ich verdurste!"
"Ich werde versuchen, etwas aufzutreiben", versprach Kennon: Er erhob sich und stieg wieder über die Mauer. Tekener und Taskan knieten neben dem Springer nieder und versuchten, eine Antwort auf ihre Fragen zu bekommen.
Der Robotmensch rannte in die Empfangshalle zurück. Irgendwo

mußte es abgefüllte Getränke geben. Er selbst benötigte nichts, aber Tekener und Taskan mußten ebenso versorgt werden wie der Springer. Kennon durchsuchte die Halle und stieß schließlich auf einen Antigravitationsschacht, der senkrecht etwa fünf Meter in die Tiefe führte. Die Aggregate waren ausgefallen. Der USO-Spezialist trat über den Rand der kreisrunden Öffnung hinaus und sprang in die Tiefe. Er fing sich mit federnden Beinen ab und ging in den Raum, der sich dem Schacht anschloß. Er war etwa so groß wie die Empfangshalle und wurde von der fluoreszierenden Decke matt beleuchtet. An den Wänden erhoben sich die Kontrolltafeln mehrerer Computer und einer Sendeanlage. In der Mitte des Raumes standen Arbeitstische um eine Sesselgruppe herum, die von Schirmwänden abgetrennt werden konnte. Zwischen den Sesseln befand sich ein Versorgungstisch. Ein toter Arkonide lag neben ihm auf dem Boden. Er trug eine blaugoldene Uniform. In der rechten Hand hielt er eine leere Flasche. Kennon ging zu dem Versorgungstisch hinüber und drückte auf ‘die Wahlknöpfe, doch die Servoautomatik arbeitete nicht mehr. Er bückte sich, stieß seine Finger mit einem Ruck durch das Kunststoffmaterial der Verschalung und riß es auf. Die erste Röhre war leer. Er mußte noch zwei weitere Versuche unternehmen, bis er eine Flasche mit einem arkonidischen Fruchtsaft fand. Er nahm sie- an sich und kehrte zum Antigravitationsschacht zurück. Er schnellte sich in die Höhe, schwang sich über den Rand in die Empfangshalle und lief zu Tekener, Taskan und dem Springer zurück.

“Zu spät”, sagte Tekener. “Er ist tot.”

“Hat er gesagt, wo wir den Springer finden?”

“Arol Pratso hat sich in die meteorologische Kontrollstation zurückgezogen”, antwortete Tekener.

Kennon reichte dem Freund die Flasche und fragte den Anti: “Wo ist die Station? Können Sie uns führen?”

“Ja”, sagte der Anti, “aber ich glaube nicht, daß wir den Springer dort wirklich finden.”

Er wies auf den Toten.

“Das wird sieh zeigen”, entgegnete Tekener, der getrunken hatte und die Flasche jetzt dem Anti reichte. “Auf jeden Fäll werden wir uns davon überzeugen, ob Arol Pratso in der Station ist. Wir haben keine andere Wahl.”

“Ich habe Bahark immer davor gewarnt, sich mit Springern einzulassen”, sagte Taskan: “Ich wünschte, er hätte auf mich gehört.”

*

“Dort ist der Kreisel”, sagte der Anti. Er wies auf einen Rundbau, der völlig intakt zu sein schien. Sogar die Scheiben, die vom Boden bis zum Dach reichten, waren heil.

Die drei Männer liefen im Schutze einer Blumenhecke zum Eingang des Gebäudes hinüber.
Durch eine Schwingtür kamen sie in einen sauberen Raum mit überraschend frischer und kühler Luft. Aus den Lautsprechern in der Decke drang gedämpfte Musik. Die Katastrophe, die über Lepso hereingebrochen war, schien diese Halle nicht erreicht zu haben.
Tekener, Kennon und Taskan betraten das Fließband, das in weitem Bogen vom Eingang her in die Tiefe führte. Je weiter sie nach unten gelangten, desto enger wurde der Spiralbogen, während gleichzeitig das Band immer schneller lief, bis sie schließlich in etwa zwanzig Meter Tiefe auf ein genau südlich führendes Transportband steigen konnten.
Der Tunnel war menschenleer. Die leuchtenden Kacheln an der Decke spendeten ein angenehmes Licht. Tekener und Ischka Taskan setzten sich auf eine Bank. Sinclair M. Kennon blieb stehen. Er blickte starr nach vorn und veränderte zugleich die Brennweite seiner Linsen, um weit genug voraussehen ZU können. Er konnte nichts Verdächtiges feststellen. Auch an den Abweichen hielt sich niemand auf.
Nachdem sie annähernd drei Kilometer zurückgelegt hatten, bemerkten sie einen Reinigungsroboter an einer Abzweigung. Er vernichtete einige Kleintiere, die sich in den Tunnel geflüchtet hatten. Nach zwei weiteren Stationen kamen sie auf einen Generalverteiler. Sie mußten das Band verlassen, um über eine Beschleunigungsspirale auf ein neues Richtungsband zu kommen.
Ischkä Taskan blickte sich suchend um. Er schien nicht genau zu wissen, welches Band er wählen mußte.
“Da lebt man so lange in dieser verrückten Stadt”, sagte er verlegen, “und vergißt doch noch, wie man fahren muß. Ich glaube, wir müssen den gelben Tunnel nehmen.”
Er überlegte noch einmal, dann nickte er und wiederholte seine Worte. Jetzt schien er ganz sicher zu sein. Sie betraten die Spirale, wurden beschleunigt und konnten wenig später das neue Band nehmen::
“Wir können uns ruhig setzen”, sagte der Anti. “Es dauert mindestens fünfzehn Minuten, bis wir am Ziel sind.”
Er wollte es sich auf einer Bank bequem machen, als das Band schlagartig stoppte. Tekener und Kennon wurden gegen eine Bank geschleudert, sie konnten sich halten und den Schwung abfangen. Der Anti aber wurde hochgerissen und prallte dröhnend gegen einen Einzelsitz.
Er stieß eine Serie von Flüchen aus, erhob sich, schüttelte sich und lachte.
“Strafe muß sein”, sagte er. “Wir hätten schließlich damit rechnen müssen, daß dieses verfluchte Ding ausfällt.”

Er rollte mit den Schultern; klopfte sich dann den Staub von den Kleidern und blickte die beiden Terraner lächelnd an.
Kennon ging langsam zu ihm. Er legte ihm die Hand an den Arm und sah ihn prüfend an.
“Sie haben sich nicht verletzt?” fragte er.
“Nein, überhaupt nicht”, antwortete Ischka Taskan. “Warum?”
“Nun—Sie sind immerhin so schwer aufgeschlagen, daß ich befürchtete, Sie würden überhaupt nicht mehr aufstehen”, sagte Ronald Tekener, der jetzt ebenfalls zu ihm kam. Er hinkte leicht und massierte sich den rechten Oberschenkel, mit dem er unsanft aufgeschlagen war.
“Mein Sturz sah wohl schlimmer aus, als er war”, meinte Taskan gelassen. “Es lohnt sich nicht, darüber zu reden. Gehen wir weiter.”
Er wandte sich um und marschierte mit festen Schritten auf dem Band entlang.
Tekener und Kennon warfen sich einen überraschten Blick zu. Der Anti machte eine unglaubliche Entwicklung durch. Seine Kräfte schienen von Minute zu Minute zuwachsen. Der Aufprall war so schwer gewesen, daß Tekener zunächst geglaubt hatte, Taskan wäre tot.
Die beiden Männer folgten dem Anti und holten rasch auf. Sie hatten ihn fast erreicht, als unmittelbar hinter ihnen ein Panzerschott herabfiel und den Tunnel hermetisch abschloß. Kennon trat an die Panzerplastwand heran und suchte die Tunnelwand nach verborgenen Notschaltungen ab. Doch seine Suche blieb erfolglos. Offensichtlich gab es keine Einrichtung, mit der sie das Schott von hier aus wieder öffnen konnten.
Ronald Tekener zog die einzig richtige Folgerung aus dem Vorfall.
“Los, Ken, wir müssen aus dem Tunnel heraus.”
Die drei Männer liefen in höchster Eile auf dem Rand des Transportbandes entlang, jeden Augenblick darauf gefaßt, daß vor ihnen ein weiteres Schott herabkam und sie völlig einschloß.
Als sie dreihundert Meter gelaufen waren, schlug hinter ihnen das nächste Schott herab.
Sie blickten sich nur kurz um und liefen noch schneller. Kennon hätte längst weit voraus sein können, da er seinem Robotkörper eine wesentlich höhere Geschwindigkeit abverlangen konnte, aber er blieb bei Tekener. Er wollte ihn nicht allein lassen und Taskan zum anderen nicht über seine besonderen Fähigkeiten aufklären.
Ein Abzweig kam in Sicht, Ein Roboter stand auf dem Transportband und blickte ihnen entgegen.
“Achtung!” schrie Kennon.
Er gab erst Tekener und dann Taskan einen Stoß. Die beiden Männer rollten zur Seite und prallten gegen die Sitzbänke. Fast im gleichen

Augenblick schoß ein Glutstrahl aus einem Energiestrahler über sie hinweg. Die Temperatur im Tunnel stieg schlagartig an.
Kennon, der sich zur Seite wegkippen ließ, feuerte blitzschnell auf den Roboter. Er lächelte böse, als der Energiestrahl aus seiner Waffe den Kopf der Kampfmaschine abtrennte.
“Verdammter Blechkasten”, sagte der Robotmensch.
Er richtete sich wieder auf und lief geduckt voraus. Er feuerte sofort, als er einen zweiten Roboter entdeckte, der aus einem Seitengang in den Tunnel hinaustrat. Der Roboter erhielt einen Treffer in der Brustgegend. Er explodierte. Glühende Trümmerstücke rasten durch den Tunnel und rissen tiefe Schrammen in die Wände.
Sinclair Marout Kennon blickte kurz zurück und vergewisserte sich, daß Ronald Tekener und Ischka Taskan unverletzt geblieben waren. Tekeners Gesicht war schweißüberströmt. Er atmete schwer.
Das Kernstück des Roboters lag auf dem Band und verursachte einen Schwelbrand. Gelbe Rauchwolken stiegen bis an die Tunneldecke auf und verteilten sich dort.
Kennon wollte weiter zur Weiche vordringen, als etwa zweihundert Meter vor ihnen in der Tunnelröhre ein weiteres Trennschott herabfiel. Jetzt gab es für sie nur noch einen Ausweg—die Weiche. Von dort aus konnten sie nach oben kommen.
Kennon zeigte Tekener und Taskan mit erhobener Hand an, daß sie zurückbleiben sollten. Er lief an der Tunnelwand entlang bis zur Weiche. Neben einer Kontrolloptik blieb er sichernd stehen.
Vier Roboter stürmten durch den abzweigenden Tunnel herein. Sie feuerten auf die Stelle, an der eben noch Kennon gestanden hatte. Der Robotermensch hatte gedankenschnell reagiert. Mit einem weiten Sprung rettete er sich bis an die gegenüberliegende Tunnelwand. Gleichzeitig schoß er auf die Roboter, landete weich auf den Füßen und sprang sofort weiter.
Ronald Tekener und Ischka Taskan liefen auf die Weiche zu. Sie unterstützten Kennon und erledigten einen Roboter. Da Kennon dieses Mal ruhig stehenblieb, ließen sie die Waffen sinken. Die Weiche war erfüllt von Flammen und Rauch. Kennon war kaum noch zu erkennen, obwohl er nur fünf Meter von ihnen entfernt stand.
Tekener und der Anti husteten. Sie preßten sich Stoffetzen vor den Mund, um besser atmen zu können.
Kennon kam zu ihnen.
“Ich halte es für das beste, wenn wir uns den Weg durch das nächste Schott freischießen”, sagte er. “Wenn wir durch die Weiche gehen, werden wir auf noch mehr Roboter stoßen.”
Tekener stimmte zu. Kennon reichte den beiden anderen Männern die Hand und führte sie schnell durch den Tunnel. Tekener und Taskan konnten jetzt kaum noch etwas sehen. Der Qualm war so dicht

geworden, daß sie ohne Kennon verloren gewesen wären.
Der Robotmensch blieb kurz darauf stehen. Er hob seine Strahlwaffe und feuerte in den Tunnel hinein. Vor ihnen glühte die Wand auf. Abermals stiegen die Temperaturen an. Tekeners Haut brannte. Er hatte das Gefühl, nicht mehr atmen zu können. Er wußte, daß er nicht mehr lange durchhalten würde, wenn er nicht bald aus diesem Tunnel herauskam. Auch Ischka Taskan zeigte Anzeichen der Erschöpfung. Seine Knie knickten immer wieder ein. Er grub seine Finger in die Schultern Tekeners, um sich zu halten. Der Terraner griff Taskan unter die Arme, um ihn so zu stützen.
“Jetzt geht es”, rief Kennon.
Er zerrte die beiden anderen Männer mit sich. Vor ihnen glühte ein Kreis. Die herausgebrannte Platte war auf die andere Seite der Trennwand gefallen.
“Wir müssen hindurchspringen!” rief Kennon. “Los, Tek, du zuerst.”
Tekener drückte den Anti zu dem Robotmenschen hinüber und rannte los. Er sprang kopfüber durch die Öffnung, überschlug sich und rollte über den Boden. Kühle Luft drang in seine Lungen.
Er sah, wie Kennon, der den Anti in den Armen hielt, durch das Loch sprang und unmittelbar neben der glühendheißen Platte aufkam. Er lief zu ihm und riß ihn zur Seite. Kennon erhob sich, nahm Taskan auf die Arme und ging mit ihm von der Platte fort.
Sie kamen-nur etwa zwanzig Meter weit. Dann erhoben sich vor ihnen etwa zwanzig Männer und zehn Kampfroboter, die bisher in der Deckung der Sitzbänke gehockt hatten. Angesichts so vieler Energiewaffen, die auf sie gerichtet waren, verzichteten sie von vornherein auf Gegenwehr.

4.

“Der größte Feind des Menschen ist der Mensch.” Perry Rhodan

Der Mann war klein und schlank. Das dunkle Haar reichte ihm bis in den Nacken herab. Er lächelte, als er auf Sinclair M. Kennon zutrat, doch seine schwarzen Augen blieben kühl. Zahlreiche Narben verunzierten das Kinn. Der Fremde trug eine stutzerhafte Kleidung mit metallenen Aufschlägen. Das Jackett war, offensichtlich stark ausgepolstert, um die Schultern breiter erscheinen zu lassen. An den Seiten der wadenlangen Stiefel hingen zwei Energiestrahler. Es waren sehr leichte Waffen mit geringer Reichweite.

Die anderen Männer traten ebenfalls näher, während die Roboter an die Tunnelwände zurückwichen.
“Wen haben wir denn da?” fragte der Stutzer spöttisch. “Wenn ich

mich nicht ganz gewaltig irre, dürften Sie Rabal Tradino, Großbetrüger in Sachen Handel, und Sie Ronald Tekener, Star am Spieltisch, sein. Das Narbengesicht ist nicht zu übersehen. Welcher Kosmetikchirurg hat Ihnen die Maske verpaßt?”
“Sieh da, ein Witzbold”, sagte Tekener.
Der Fremde hob den rechten Fuß ruckartig an. Der Energiestrahler löste sich aus dem Magnethalfter, wirbelte hoch und landete in der Hand des Mannes. Die Emissionsnadel glühte auf. Sie richtete sich genau auf die Kehle Tekeners.
“Treten Sie sonst im Zirkus auf?” fragte Kennon.
“So redet man nicht mit Ael Simyn”, entgegnete der Fremde zornig.
Tekener und Kennon blickten sich an. Sie gaben sich erheitert.
“Ael Simyn”, sagte Tekener. “Hast du schon von diesem kleinen Gernegroß gehört?”
“Ja”, meinte Kennon grinsend. “Wir haben schon oft über ihn gelacht.”
Ael Simyn feuerte seine Waffe ab. Der Glutstrahl zischte dicht am Kopf Kennons vorbei und versengte ihm die Haare über dem rechten Ohr. Der Robotmensch zeigte keinerlei Reaktion auf diesen Schuß. Er tat, als habe er ihn überhaupt nicht bemerkt.
Im Gesicht Simyns begann es zu zukken.
Er brüllte einige Namen. Mehrere Männer stürzten sich auf Tekener, Kennon und Ischka Taskan und legten ihnen Fesseln an. Drei Roboter stellten sich hinter die Gefangenen und bedrohten sie mit ihren Strahlern. Die drei Männer hatten sich nicht gewehrt.
“Mein Kompliment’, sagte Kennon spöttisch. “Ich hätte wirklich nicht gedacht, daß so wenige Männer uns überwältigen könnten.”
“Ihnen wird der Spott noch vergehen”, entgegnete Simyn. “Wir Plophoser haben unsere eigenen Methoden, Terraner zur Vernunft zu bringen.”
“Alles Gute kommt von Plophos”, sagte Tekener.
“Bringt sie in das Büro!” befahl Ael Simyn.
Er wandte sich um und ging voraus. Die anderen Männer zerrten die drei Gefangenen hinterher. Kennon hätte mühelos seine Fesseln zerreißen können, aber er verzichtete darauf, weil er sich damit nur unnötig in Gefahr gebracht hätte.
Durch einen Gang kamen sie in einen großen Raum, der vor dem Zusammenbruch der Ordnung als technische Überwachungszentrale gedient haben mochte. Jetzt waren die meisten Kontroll- und Steuergeräte zur Seite geräumt worden. Die Männer hatten einige Sessel zusammengestellt und um zwei niedrige Tische gruppiert. Der Plophoser setzte sich. Mit einer Handbewegung befahl er, die Gefangenen ihm gegenüber an die Wand zu stellen.
Kennon sah, daß unmittelbar neben ihm ein Luftschacht endete.

Hinter dem Belüftungsgitter lag eines jener kürbisartigen Wesen. Sofort merkte er, daß eine gefährliche Strahlung von ihm ausging. Er trat einen Schritt vor und ging etwas zur Seite, bis er feststellte, daß die Strahlung ihn nicht mehr erreichte.
“Bleiben Sie stehen!” befahl Simyn.
Kennon gehorchte. Er deutete auf das Kürbiswesen und sagte: “Wir haben üble Erfahrungen mit einem solchen Ding gemacht. Ich. würde Ihnen raten, vorsichtig zu sein.”
Der Plophoser winkte ab. Er blickte Ischka Taskan an.
“Wer ist das?” fragte er.
“Der Anti Ischka Taskan”, antwortete Kennon bereitwillig.
Der Plophoser sprang auf und ging auf den Anti zu, um ihn neugierig anzustarren.
“Ein Anti”, sagte er und grinste Kennon an. “Wenn das ein Anti ist, dann bin ich ein Aazgont.”
“So sehen Sie eigentlich nicht aus”, stellte Kennon ironisch fest.
Simyn stieß Teskan die Faust in den Bauch. Es knackte vernehmbar. Der Plophoser stöhnte auf. Sein Gesicht verzerrte sich. Er massierte sich sein schmerzendes Handgelenk.
Kennon betrachtete Ischka Taskan aufmerksamer als in den letzten Stunden. Er mußte dem Plophoser recht geben. Taskan sah wirklich nicht mehr wie ein Anti aus. Die Kopfhaut war noch dunkler geworden. Während sie jedoch eine bläuliche Färbung zeigte, waren die Wangen dunkelbraun geworden. Die Nase schimmerte blau. Sie war schmal und scharf: Die Augen hatten sich vergrößert. Die Pupillen füllten jetzt den ganzen Augapfel aus. Deutliche Fäden überzogen sie wie ein Netz, und es schien, als schillerten die Augen in allen Farben. Auch die Hände hatten sich verformt. Die Finger waren auffallend dünn geworden. Sie liefen in spitzen, gekrümmten Nägeln aus. Die Knöchel hatten sich verdickt. Kennon fand, daß die Hand wie eine große Spinne aussah.
“Es ist ein Anti”, betonte er. “Er hat eine Verwandlung durchgemacht. Offensichtlich ist der Prozeß noch nicht zu Ende.”
Seine Stimme hatte sehr ernst geklungen. Ael Simyn kam zu Kennon und blickte ihn prüfend an.
“Sein Bauch war hart, als wäre er gepanzert”, sagte er. Er sah kurz zu dem Anti hinüber, und es schien, als empfände er Mitleid mit ihm.
“Sagten Sie, daß sein Name Ischka Taskan ist?”
Kennon nickte.
Einer der anderen Männer kam zu dem Plophoser und flüsterte ihm etwas zu. Simyn lächelte.
“Ischka -Taskan war ein Mitarbeiter von Tschen Bahark”, sagte er.
“Ich bin es noch”, erklärte der Anti.
“Bahark ist tot”, entgegnete Simyn hart.

“Woher wissen Sie das?” fragte Kennon rasch.
“Ich habe seine Leiche gesehen”, antwortete der Plophoser. Er wandte sich ab und ging wieder zu seinem Sessel zurück. Er setzte sich und ließ sich von einem seiner Männer einige gebratene Fleischstücke reichen, um sie ungeniert zu verzehren. “Und ihr wißt es auch. Ihr wart in dem Versteck Baharks und habt die Leiche gesehen. Was habt ihr dort gesucht?”
“Den Mörder”, antwortete Kennon.
“Es wäre mir lieber, wir könnten klare Verhältnisse schaffen”, sagte Ael Simyn. “Es gibt nur eine Alternative. Entweder wir verständigen uns, oder ihr werdet getötet. Ihr habt die Wahl.”
Sinclair M. Kennon, der Kosmokriminalist, entschloß sich, dem Plophoser einige Informationen zu geben.
“Ischka Taskan hatte den Auftrag, uns zu Tschen Bahark zu führen”, sagte er. “Bahark hatte uns etwas mitzuteilen. Wir sind zu spät gekommen. Vor uns war ein Springer bei Bahark und hat ihn umgebracht. Der Springer hat das Versteck ausgeräumt.”
“Irrtum”,- entgegnete Simyn. “Vor dem Springer war noch jemand dort. Er ist der Mörder.”
“Haben Sie ihn gesehen?” fragte Kennon in einem beiläufigen Ton; so als interessiere ihn die Antwort nicht besonders:
“Nein”, antwortete Ael Simyn; “aber wir wissen, daß-er die Mauern des Verstecks eingerissen und ° den Panzersehrank erbrochen hat: Einer meiner Männer hat mit ihm- gekämpft. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er wenig später starb. Vorher konnte er mir noch mitteilen, was er beobachtet hat. Von ihm :habe ich: auch erfahren, daß der Springer Arol Pratso nach dem Mörder in dem Versteck war. Ummittelbar darauf sind Sie dort gewesen.”
“Das ist wohl nicht ganz richtig”, warf Kennon ruhig ein. “Sie dürften noch vor uns dort gewesen sein.”
“Wie kommen Sie darauf?”
“Sie haben mit den Springern gekämpft.”
Der Plophoser lächelte kurz, wandte sich dann dem Anti zu und fragte: “Welche Informationen hatte Bahark für Tekener und Tradino?”
“Ich weiß nicht, sonst hätte ich sie ihnen auch geben können.”
Ael Simyn schnippte mit den Fingern. Je zwei Männer begannen damit, einen der drei Gefangenen zu untersuchen. Sie gingen äußerst sorgfältig dabei vor und förderten alles zu Tage, was Tekener, Kennon und Taskan in ihren Kleidern versteckt bei sich trugen. Sie fanden jedoch nichts, was für den Plophoser von irgendeinem Wert wäre. Das zeigte sich deutlich, als sie ihm nacheinander alles vorlegten, was sie den drei Männern abgenommen hatten. Simyn sah enttäuscht aus.
“Was habt ihr bei den Miranern gesucht?” fragte er Kennon.

“Wir wollten übernachten, nicht mehr.”
Der Plophoser blickte den Robotmenschen -mit verengten Augen an, Er glaubte ihm nicht.
“Niemand geht zu dieser Spinnensippe, um dort zu schlafen”, sagte er. “Mit ihnen macht man Geschäfte; sonst geht man ihnen aus dem Weg. Also, ‘raus mit der Sprache!”
Weder Kennen noch Tekener antworteten. Der Anti stand mit gesenktem Kopf neben ihnen und tat, als ginge ihn das Gespräch nichts an.
Die beiden Terraner überlegten, wie sie sich befreien konnten. Sie hätten von dem Plophoser mehr erfahren, als sie gehofft hatten. Jetzt wußten sie; daß es sinnlos war, nach dem Springer zu suchen. Er hatte den Mord an Tschen Bahark nicht begangen, -und er hatte vermutlich auch das ‘gesuchte Informationsmaterial nicht.
Ael Simyn gab seinen Männern wieder ein Zeichen. Sie näherten sich den Gefangenen. Ihre Absicht war nicht zu übersehen. Sie wollten aus ihnen herausprügeln, was Simyn wissen wollte.
“Das wäre sinnlos”, sagte Kennon rasch. “Simyn, Sie können von uns nichts erfahren, was Ihnen nützen könnte. Wir sind hinter dem Mörder Baharks her, nicht aber hinter denen, die seinen Panzerschrank ausgeräumt haben.”
“Der Mörder hat den Tresor aufgebrocken”, entgegnete der Plophoser scharf. “Das dürfte er logischerweise getan haben, um etwas daraus hervorzunehmen.”
“Suchen Sie den Springer Arol Pratso, dann haben Sie alles, was im Safe war”, riet Kennon.
Ael Simyn erhob sich. Er gab seinen Männern einen Wink und verließ den Raum. Die Roboter folgten ihnen. Die Gefangenen- hörten, wiedie Schritte leiser wurden..Irgendwo schlug eine Tür zu. -
Überrascht blickten sie sich an.
Jetzt verstehe ich überhaupt nichts mehr”, sagte Ischka Taskan. “Eben noch wollte er uns liquidieren, und jetzt läßt er uns allein.”
Sinclair Marout Kennon zerriß seine Fesseln mit einem Rück.Da Tekener zwischen ihm und dem Anti stand, konnte dieser es nicht sehen. Er wurde erst aufmerksam, als Kennon sich die Beinfesseln aufknüpfte. Kennon deutete auf eine Metallkante, die aus der Mauer hervorragte, und behauptete, er habe sich die Fessel dort durchgeschnitten.
Ischka Taskan blickte ihn nachdenklich an.

*

Der Beschleunigungskreis stand still.
Kennon ging sichernd voran, die beiden anderen Männer folgten ihm in einem Abstand von zehn Metern. Je näher sie dem Ausgang kamen,

desto deutlicher wurden die Schüsse hörbar, die oben abgefeuert wurden. Der Kampf, der irgendwo über ihnen ausgetragen, wurde, war zunächst sehr heftig verlaufen, schien jetzt jedoch mehr und mehr abzuflauen.
Plötzlich sah Kennon drei Strahlwaffen auf dem Band liegen. Er nahm sie auf und überzeugte sich davon, daß die Energiepatronen gefüllt waren.
“Es sind unsere Waffen”, sagte er, als Tekener und Taskan zu ihm kamen.
“Unser Freund Simyn wird immer rätselhafter”, sagte der Anti. Er nahm seine Waffe an sich und steckte sie in den Holfter zurück. “So fühle ich mich schon erheblich besser.”
Kennon ging weiter. Er erreichte den Ausgang und blickte durch die Transparentscheiben hinaus. Sie befanden sich in einem akonischen Handelszentrum. Vier pyramidenförmige Gebäude umgaben die Station. Eines der Häuser brannte. Zwanzig Meter vor dem Ausgang der Transportbandweiche lagen zwei Antigrav-Gleiter. Sie waren kollidiert. In- einem der beiden Fahrzeuge lag ein Toter. Die Haartracht kennzeichnete ihn ;als Springer.
Ein Lepso-Kranich kauerte auf einem der beiden Gleiter. Offensichtlich wagte er sich noch nicht an den Springer heran.
Plötzlich heulte zwischen den Häusern eine Sirene auf. Ein Lastengleiter, der grellbunt bemalt war, schwebte auf den Platz vor dem Stationsrundbau. Ein Mann verkündete mit einem Lautsprecher, daß er Nahrungsmittel für alle humanoiden Lebewesen anzubieten habe.
Wenige Meter neben den beiden Gleitern landete der Laster. Die Kabine öffnete sich. Zwei Männer, die Raumanzüge trugen, kletterten heraus und postierten sich vor dem Fahrzeug, während der Lautsprecher seine Botschaft weiterhin hinausschrie:
Es dauerte nur ein paar Minuten, bis sich ein Springer den beiden Männern näherte. Er kam vorsichtig und zögernd heran. Sein Gang war schleppend- Er war offensichtlich stark geschwächt.
Dicht vor den beiden Männern blieb er stehen und sprach sie an. Sie antworteten mit Hilfe der Außenlautsprecher ihrer Raumanzüge.
Sinclair Marout Kennon flüsterte Tekener zu: “Er will viertausend Solar für eine Dose mit synthetischem Fleisch haben.”
“Das kostet normalerweise ein einfacher Gleiter”, sagte Tekener.
“Man sollte diesen Männern den Laster wegnehmen”, forderte Taskan.
“Sie können sehr gut hören”, sagte Kennon überrascht.
“Nicht weniger gut als Sie”, entgegnete der Anti.
“Der Springer geht auf den Handel ein’*, meldete Tekener und lenkte die Aufmerksamkeit der beiden anderen Männer damit wieder nach draußen. Inzwischen kamen weitere Männer und Frauen aus den

Häusern. Die meisten von ihnen waren Akonen. Die Empörung über die maßlos übertriebenen Preise wuchs, aber niemand richtete die Waffe auf die beiden Wucherer, da einer von ihnen seinen Energiestrahler ständig schußbereit in der Hand hielt.
Plötzlich tauchte eine seltsam verformte Gestalt beim: Lastengleiter auf. Der Mann hatte einen spitzen Kopf. Arme und Beine waren so unförmig aufgequollen, daß er kaum noch gehen konnte. Er stöhnte bei jedem Schritt, als litte er heftige Schmerzen.
Die Menschenmenge lief panikerfüllt auseinander. Einige Akonen verlangten, daß der Metamo-Kranke sofort erschossen werden sollte. Doch zunächst feuerte niemand auf ihn. Erst als er sich dem Wagen noch weiter näherte, tötete einer der beiden Händler ihn mit einem Energieschuß. Die beiden Männer verschlossen ihren Wagen und schwebten davon, obwohl einige Akonen zurückkehrten und weitere Waren verlangten. Einer der Akonen schoß mit seinem Strahler auf den Laster, richtete jedoch nur geringen Schaden an.
“Bis zur meteorologischen Station ist es nicht mehr weit”, sagte Taskan. “Wir sollten weitergehen.”
“Einen Augenblick noch”, sagte Tekener und hielt den Anti zurück, als dieser die Station schon verlassen wollte.
Ein mit vier Männern besetzter Prallgleiter kam auf den Platz. Mehrere Männer liefen vor ihm her und versuchten, in die Gebäude zu entkommen. Die Männer in dem Fahrzeug trugen dunkelrote Uniformen, die sie eindeutig als Angehörige des gefürchteten “Staatlichen Wohlfahrtsdienstes” auswiesen. Die SWD-Männer standen unter dem Kommando eines Majors, der einen kombinierten Funkschutzhelm mit heruntergelassenem Visier trug. Alle vier Polizisten waren mit schweren Thermostrahlern bewaffnet, die sie schußbereit in den Fäusten hielten.
“Es kommen nicht mehr”, sagte Kennon und deutete zu einem anderen Gebäude hinüber. Dort waren vier Prallgleiter erschienen, die jeweils mit sechs Männern besetzt waren. Sie sprangen aus ihren Wagen und stürmten die Eingänge der Hochhäuser. Einige Schüsse fielen. Lodernde Flammen schlugen aus den Fenstern eines Konferenzsaales im ersten Stockwerk des Gebäudes, das der Station am nächsten stand. Zwei gepanzerte Antigravitationsgleiter näherten sich aus südlicher Richtung.
“Wir müssen wieder nach unten”, stellte Kennon fest. “Hier ist’ gleich die Hölle los. Der SWD nutzt die augenblicklichen Zustände vermutlich, um die Stellung der Regierung zu festigen. Die Gelegenheit ist günstig, unliebsame Konkurrenten zu beseitigen.”
“Du hast recht. Es ist besser, wenn sie uns nicht sehen”, stimmte Tekener ZU.
“Wir sollten uns beeilen”, riet Ischka Taskan. “Der Condos Vasac ist es

in letzter Zeit gelungen, einige ihrer Leute in die Reihen des SWD einzuschleusen. Wenn sie uns finden, dann werden wir keine Zeit mehr haben, den Mörder Tschen Baharks zu jagen.”
Sinclair M. Kennon ging bereits voraus. Sie kehrten über die Beschleunigungsspirale in den Tunnel zurück. Der Qualm der verbrennenden Roboter war inzwischen abgezogen.
Kennon ging weiter in südlicher Richtung in den Transporttunnel hinein und stieß nach einhundert Metern auf ein Panzerschott. Laute Schreie und vereinzelte Schüsse waren auf der anderen Seite der Wand zu hören. Der Robotmensch kehrte zu Tekener zurück und teilte diesem mit, daß ihnen der Weg nach Süden vorläufig gesperrt war.
Der Mann mit dem Narbengesicht zeigte schweigend auf die Öffnung, die sie in das nördliche Schott gebrannt hatten. Kennon blickte hindurch und fuhr zurück.
In der Tunnelröhre herrschte mattes Licht. Er konnte die kürbisähnlichen Wesen deutlich erkennen. Sie bedeckten das Transportband, so weit er sehen konnte. Eng drängten sie sich vor dem ausgebrannten Loch zusammen.
“Wir sitzen in der Falle”, stellte Taskan fest.
Er lehnte sich mit dem Rücken an die Tunnelwand. Seine Beine zitterten. Haltsuchend kratzten seine Finger über die Verschalung der Transportröhre. Er fand keine Stütze und sackte erschöpft auf die Knie.
“Helfen Sie mir”, bat er. Er verkrampfte die Hände über der Brust. “Ich habe Schmerzen. Was geht mit mir vor? Sagen Sie es mir doch! Sehen Sie—meine Hände. Sie sind ganz anders geworden, und sie tun mir weh.”
Er streckte die Beine von sich, drückte den Rücken an die Wand und verbarg das Gesicht in den Händen.
“Bis eben habe ich mich so stark wie noch nie in meinem Leben gefühlt”, sagte er mühsam. “Jetzt ist alles vorbei. Ich fühle mich leer und ausgebrannt.”
“Sie werden sich wieder erholen”, entgegnete Tekener mitfühlend. Er konnte sich vorstellen, wie schlecht es dem Anti ging und welche Schmerzen er ertragen mußte. Er selbst war mit dem Metamovirus I, dem Vorgänger des Virus, das jetzt über Lepso hereingebrochen war, infiziert worden. Er hatte gespürt, was es bedeutete, von diesem Virus befallen zu sein. Ischka Taskan aber befand sich mitten in der Krise. Er hatte den Höhepunkt der Infektion vielleicht noch gar nicht erreicht, obwohl sich bei ihm schon sehr deutliche Zeichen einer Metamorphose erkennen ließen.
Ronald Tekener hatte sich sehr schwach gefühlt, als er unter dem Einfluß der Metaseuche gestanden hatte. Ischka Taskan aber fiel von einem Extrem ins andere. Mal schien er über sehr große Kräfte und

auffallend geschärfte Sinne zu verfügen, dann wieder brach er hilflos zusammen und schien zu schwach zu sein, um auf eigenen Füßen zu stehen.
“Wir bleiben hier”, beschloß Tekener. “Wir warten die Kämpfe oben ab. Bis auf weiteres ziehen wir uns in die dritte Tunnelröhre, in die Abweiche zurück. Auch dort versperrt uns ein Panzerschott den Weg. Noch wissen wir nicht, was auf der anderen Seite des Schotts ist. Wir werden es jedoch erst dann durchbrechen, wenn sich keine andere Möglichkeit mehr bietet.”
Sinclair M. Kennon nickte zustimmend. Er ging in die Tunnelröhre bis zum Schott und lehnte sich dagegen. Mit Hilfe seiner äußerst empfindlichen Wahrnehmungsorgane stellte er fest, daß auch auf der anderen Seite der Sperre jemand Schutz vor den Kämpfen gesucht hatte, die jetzt über ihnen tobten.
Als er zu Tekener zurückkehrte, war Ischka Taskan bewußtlos geworden.
Tekener wies auf den Anti.
“Das zwingt uns hierzubleiben”, sagte er. “Warten wir ab, ob er sich wieder erholt.”

*

Nach sechzehn Stunden flaute der Kampf über ihnen ab. Ein neuer Tag war heraufgezogen, ohne daß ihre Lage eine wesentliche Änderung erfahren hätte. Ischka Taskan lag wie leblos auf dem Transportband. Sein Herz schlug jedoch noch immer kräftig, und sein Atem ging regelmäßig. Die Verformung hatte keine weiteren Fortschritte gemacht. Kennon war mehrfach nach oben gegangen. Das Stationsgebäude war völlig zerstört worden. Große Trümmerbrocken hatten den Eingang zum Tunnel fast gänzlich verschüttet.

Die Bürogebäude der Akonen waren ebenfalls zerstört. Der SWD hatte ganze Arbeit geleistet.
Kennons Miene verdüsterte sich, als er sah, daß der SWD etwa zwanzig Robotwachen zurückgelassen hatte. Die Maschinen standen auf den Trümmern und suchten das Gelände ab. Kennon wurde Zeuge, als ein schwerverletzter Akone, ‘der sich aus einem Schuttberg befreien konnte, von den Robotern getötet wurde. Es schien in der augenblicklichen Situation völlig zu genügen, daß er sich im Kampfgebiet aufgehalten hatte.
Der USO-Spezialist hob seinen Thermostrahler und richtete ihn auf einen der Roboter. Als der Kopf der Kampfmaschine im Visier auftauchte, schüttelte Kennon den Kopf. Es hatte keinen Sinn, seinen Gefühlen nachzugeben. Er kehrte zu Tekener zurück und informierte ihn über die Lage.

Ischka Taskan regte sich. Er verlangte nach Wasser. Tekener hatte in dem ehemaligen Überwachungsraum etwas zu trinken gefunden. Vorsichtig flößte er dem Anti etwas ein.
Ischka Taskan schlug die Augen auf und blickte den Terraner an. Tekener erschrak. Der Körperdes Kranken hatte keine weitere Veränderung erfahren, aber die Augen hatten sich zu Facettenaugen umgeformt. Sie schillerten in zahlreichen Farben. Tekener sah, daß sich sein Gesicht in ihnen hundertfach spiegelte.
Taskan schloß die Augen wieder. Er seufzte und wurde erneut bewußtlos. Die beiden Terraner blickten sich ratlos an. Kennon zuckte mit den Achseln.
"Es hilft nichts", sagte er. "Wir müssen hierbleiben. Wir können ihn nicht einfach seinem Schicksal überlassen."
"Natürlich nicht", stimmte Tekener ihm zu. "Nur—die Zeit läuft uns davon. Jetzt hat der Mörder schon einen vollen Tag Vorsprung."
"Wir müssen die Nacht noch abwarten", entgegnete Kennon. "Wenn Taskan sich morgen noch nicht erholt hat, dann müssen wir versuchen, ihn irgendwo unterzubringen."
"Einverstanden", nickte Tekener. "Und zugleich brauche ich spätestens morgen etwas zu essen. Ich komme um vor Hunger.

*

"Es geht mir besser", sagte Ischka Taskan, als Kennon von einem Erkundungsgang zurückkam. Der vierte Tag seit ihrem Aufbruch von Haahl-A1 war angebrochen. Die Roboter waren abgezogen worden. Oben wurde nicht mehr gekämpft.

Dafür wurde in den Tunnelröhren hinter den Schotten Kampflärm hörbar. Unbekannte Gegner hatten schon mehrfach auf die Kürbiswesen gefeuert. Tekener und Kennon, die in diesen Wesen Verformungsergebnisse sahen, hatten die Öffnung in der Wand mit Geräten aus dem Überwachungsraum verbarrikadiert. Die Panzerschotte der anderen beiden Tunnelröhren strahlten große Hitze aus. Für die beiden Terraner stand damit fest, daß der SWD die Kämpfe in die Tunnelröhren verlagert hatte. Jetzt schien es nur noch eine Frage der Zeit zu sein, wann auch ihr Versteck angegriffen wurde.

Ischka Taskan erhob sich vom Boden. Er reckte sich. Tekener und Kennon hörten seine Glieder krachen. Die Haut knisterte so laut, daß es schien, als müsse sie vor Trockenheit zerreißen. Die Augen waren noch größer geworden. Die Lider spannten sich an ihrer Ober- und Unterseite, so daß der Anti sie nicht mehr schließen konnte. Es schien ihm jedoch nichts auszumachen. Die Lippen waren vollständig verschwunden. Sein Mund bildete nur noch einen Spalt mit scharfen

und sehr harten Kanten. Nase, Wangen und Stirn hatten sich mit einer ebenfalls sehr festen Haut überzogen. Sie war so starr, daß Taskan sie nicht mehr bewegen konnte.

“Ich fühle mich stark genug, Sie zu begleiten”, sagte der Anti. “Ich habe Hunger. Etwas frisches Fleisch würde mir guttun.”
Krachend brach die Barrikade vor der Panzerwand zusammen. Ein mannshohes Kürbiswesen platschte auf das Transportband herab. Ein Spalt öffnete sich in der grünen Haut.
“Vorsicht!” schrie Kennon. Er riß Tekener zur Seite. Eine Thermorak schoß aus dem Metawesen hervor und fauchte dicht über den beiden Männern weg.
Ischka Taskan stieß einen wilden Schrei aus. Er stürzte sich auf den Angreifer und schlug mit beiden Armen auf ihn ein. Seine messerscharfen Klauen gruben sich tief in die Haut des Kürbiswesens und zerrissen es.
Der verformte Anti hob dann ein Stück Fleisch auf, roch daran und stopfte es sich in den Mund, um es zu verzehren.
Tekener sah ihm erschauernd zu.
Taskan verschlang den Rest, wischte sich die Hände an den Hosenbeinen ab, wandte sich den beiden Terranern zu und stieß eine Reihe von abgehackten Lauten aus. Es hörte sich so an, als ob er lachte.
“Ich bin gesättigt”, sagte er. “Wir können gehen.”
Kennon drehte sich auf der Stelle um und stieg die Spirale hoch. Er hörte, daß die anderen ihm folgten. Er wartete auf sie und führte sie dann durch die Trümmer ins Freie.
Taskan zeigte auf ein Gebäude, das sich wie ein riesiges V aus einem Park erhob.
“Das ist das Galaktische Einkaufszentrum”, erklärte er. “Westlich davon befindet sich die meteorologische Station. Wiederum südlich von dieser ist der Raumhafen. Er liegt etwas tiefer, deshalb könnten wir auch keine Raumschiffe von hier aus sehen.”
Die drei Männer strebten jetzt schnell durch die Ruinen.
Der Himmel war wolkenverhangen. Ein leichter Nieselregen ging über Orbana herab. Einige Vögel kreisten über den Männern. Sie folgten ihnen bis zu einer Parkanlage, die sich in nord-südlicher Richtung erstreckte. Mehrmals entdeckte Kennon Prallgleiter mit SWD-Männern. Sie konnten sich jedesmal rechtzeitig vor ihnen verstecken.
Eine seltsame Stille lag über der Stadt. Nur sehr vereinzelt wurden Schüsse hörbar.
Am späten Nachmittag erreichten die beiden Terraner und der Anti die meteorologische Station, ohne ein einziges Mal angegriffen worden zu sein. Ronald Tekener hatte bis dahin noch nichts Eßbares

gefunden. Seine Kehle war wie ausgedörrt, und er hatte Schmerzen in der Nierengegend. Zeitweilig befürchtete er, erneut von der Metaseuche befallen zu sein.
Ischka Taskan erholte sich zusehends. Er war davon überzeugt, daß sein Verformungsprozeß nunmehr den Höhepunkt überschritten hatte. Seiner Meinung nach hatte das Fleisch des Kürbiswesens Wunder bewirkt. Er hatte keine Schmerzen mehr und konnte sich mühelos bewegen. Seine Haut schien geschmeidiger geworden zu sein. Er behauptete, besser hören und sehen zu können als je zuvor.
Als sie sich der Station näherten, sagte er zu Tekener: “Warten Sie nur ab. In einigen Tagen habe ich mich völlig erholt. Die Veränderungen werden sich ausgleichen. Bald werde ich wieder ganz normal aussehen.”
Tekener blickte ihn an. Er war blaß geworden. Es machte ihm Mühe, sich seine Erschütterung nicht anmerken zu lassen. Taskan stand der große Schock noch bevor. Bis jetzt hatte er sich noch nicht im Spiegel gesehen.
Kennon lief geduckt auf die meteorologische Station, einen quadratischen Bau von etwa zweihundert Meter Höhe, zu. Zwei aus Stein geschlagene Hände bildeten ein schützendes Dach über dem Eingang. Ein zertrümmerter Roboter lag vor den Stufen zu den Schwingtüren.
Der Robotmensch verschwand in dem Gebäude. Es dauerte einige Minuten, bis er wieder herauskam. Er winkte Tekener und Taskan zu und wartete, bis sie ihn erreicht hatten.
“Der Springer ist wirklich hier”, sagte er, “aber wir kommen zu spät.”
Er führte Tekener und Taskan in eine Vorhalle. Auch hier lag ein Roboter auf dem Boden. Er schien unter einen Dampfhammer geraten zu sein.
“Oben liegen noch mehr Roboter. Sie sehen genauso aus”, erklärte Kennon.
Er durchquerte die Halle, stieß eine Tür auf und betrat einen Raum, dessen Wände vom Boden bis zur Decke mit meteorologischen Leuchtkarten bedeckt waren. An einem Tisch, der durch den ganzen Raum reichte, saßen vier Springer. Drei von ihnen waren tot.
“Arol Pratso”, sagte Ischka und zeigte auf den vierten Mann, der an der Stirnseite des Tisches auf einem Stuhl hockte. Der Springer hatte die Hacken auf die Stuhlkante gesetzt und die Knie bis unter das Kinn hochgezogen. Mit fiebrig glänzenden Augen blickte er die drei Männer an. Seine Hände waren stark angeschwollen. Ein deutliches Zeichen, daß auch er von der Metaseuche nicht verschorft geblieben war. Er kicherte.
Der Anti eilte auf ihn zu, packte ihn bei den Schultern und riß ihn so heftig herum, daß er vom Stuhl fiel. Arol Pratso begann ängstlich zu

schreien und legte die Arme schützend um den Kopf. Er krümmte sich auf dem Boden zusammen.
Taskan riß ihn hoch und setzte ihn wieder auf den Stuhl. Als der Springer das verformte Gesicht des Antis sah, begann er zu weinen.
“Er hat den Verstand verloren”, sagte Kennon. “Als ich ihn fand, sprach er von einem Riesen, der aus der Hölle gekommen ist. Er brachte einige zusammenhängende Sätze heraus, die mir jedoch nichts sagten. Dann sackte er wieder in sich zusammen und weinte.”
Kennon ging zu einem Metallkoffer, der erbrochen auf dem Boden lag. Jemand hatte den Verschluß mit einem schweren Gegenstand aufgeschlagen, den Inhalt durchwühlt und vermutlich etwas entwendet.
“Das sind die Eigentumszertifikate Baharks an der ALAT”, stellte Taskan fest. Er sah die Papiere durch. “Es sind auch einige wirtschaftliche Geheiminformationen dabei. Sie sind nicht angetastet worden. Andere Aufzeichnungen über die- Condos Vasac fehlen. Ich weiß, daß Bahark sie in seinem Tresor aufbewahrte. Er brauchte Druckmaterial gegen andere Mitglieder der CV.”
Er blickte den Springer an und schüttelte nachdenklich den Kopf. “Seltsam”, sagte er. “Ich kenne Pratso als einen ungewöhnlich mutigen Mann. Er war durch nichts zu erschrecken. Ich verstehe nicht, daß er jetzt den Verstand verloren hat. Die Seuche kann nicht dafür verantwortlich sein.”
Kennon deutete mit der Hand zur Decke.
“Ich habe mich im Haus umgesehen. Überall ist gekämpft worden. Schußwaffen sind jedoch nicht eingesetzt worden. Es sieht aus, als hätten die Angreifer mit schweren Schlagwaffen jeden Widerstand so schnellzertrümmert, daß niemand in der Lage war, sich zu wehren. So etwas habe ich noch nicht gesehen. Zwanzig Umweltangepaßte vom Schlage der Ertruser hätten kaum schlimmer wüten können.”
Arol Pratso sprang plötzlich auf. Seine Augen weiteten sich. Ronald Tekener und der Robotmensch drehten sich um:
Hinter ihnen stand der Plophoser Ael Simyn mit -seinen Männern und den Kampfrobotern. Die Automaten traten an den Terranern vorbei und gingen in den Raum. Sie :zielten auf Tekener, Kennon und Taskan.
“Ich wußte doch, daß Sie mich zu diesem Springer führen würden”, sagte der Plophoser spöttisch und zeigte auf Pratso. “Allerdings hätte ich nicht angenommen, daß es so leicht sein würde, Ihnen zu folgen.”
“Man bemüht sich eben, jedem eine Freude zu machen”, entgegnete Tekener. Simyn ging zu dem Aktenkoffer, nahm ihn auf, stellte ihn auf den Tisch und begann mit der Durchsicht des Materials. Er nickte zufrieden.
“Das wär’s, Tekener”, sagte er schließlich. Er klemmte sich die

Zertifikate unter den Arm und ging zur Tür.
Ohne Tekener, Kennon und Taskan weiter zu beachten, verließ er den Raum. Seine Männer und die Roboter folgten ihm nach und nach, wobei sie ihre Waffen ständig schußbereit hielten.
“Halten Sie sie auf”, sagte der Springer mit überraschend klarer Stimme.
“Ihre Geschäfte interessieren uns nicht”, entgegnete Kennon.
Arol Pratso saß jetzt in aufrechter Haltung am Tisch. Er blickte auf seine Hände herab, dann hob er den Kopf. Seine Augen waren klar.
“Gehen Sie”, forderte er. “Ich habe mich infiziert. Lassen Sie mich allein. Ich bin ein sterbender Mann.”
Kennon ging auf den Springer zu.
“Pratso”, sagte er eindringlich: Sagen Sie uns, wer Ihre Männer getötet und Ihre Roboter zerstört hat. Sagen Sie uns; wer Tishen Bahark ermordet hat. Sie kennen den Mörder. Nennen Sie ihn uns.”
Der Springer blickte Kennon starr an. Seine Augen verschleierten sich. Wieder begann er zu zittern; und dann war die Chance vorbei. Arol Pratso verfiel wieder dem Wahnsinn. Er rutschte auf Knien über den Boden und kauerte sich in eine Ecke.

5.

“Auf einer Welt der Gesetzlosigkeit gibt es kein Mittelmaß. Extreme Tendenzen müssen sich zwangsläufig durchsetzen.”
Atlan—2347 Terrazeit
“Wir müssen ihn allein lassen”, sagte Kennon. “Wir haben sowieso keine Möglichkeit, ihn zu retten.”
Tekener nickte. Er stand im Vorraum der Station an einem Fenster. Am Horizont waren die Spitzen einiger reketenförmiger Raumschiffe zu erkennen. Kennon, der auf den Ausgang zuging, blieb plötzlich stehen.
“Tek”, sagte er. “Wir haben einen Fehler gemacht.”
Er zeigte auf die Raumschiffe.
“Dort können wir unseren Mann finden”, behauptete er. “Es dürfte doch klar sein, daß die Condos Vasac das Material in Sicherheit bringen muß. Sie hat nur zwei Möglichkeiten: es zu vernichten oder es von Lepso wegzubringen.”
“Der Raumhafen bietet eine Chance”, sagte der Mann mit den Lashat-Narben.. “Wenn der Mörder ein Raumschiff sucht, mit dem er die Blockade durchbrechen kann, dann kann er es auch auf anderen Raumhäfen finden. Es war für uns kein Fehler, nicht sofort zum Raumhafen zu gehen—im Gegenteil, dort sind unsere Aussichten am geringsten.”
“Warum?” fragte Ischka Taskan. “Das verstehe ich nicht.”
“Der Raumhafen steht unter Bewachung des SWD”, erläuterte

Tekener. “Man erwartet uns dort, um uns einen heißen Empfang zu bereiten.”
Taskan schüttelte den Kopf.
“Ehret Jammun und sein SWD wird nicht einen seiner prominentesten Geschäftsleute umbringen”; sagte er.
“Der Einfluß der CV auf den SWD ist beträchtlich”, entgegnete Tekener. “Im Augenblick stehen wir auf der Abschußliste. Ich habe keine Lust, Ehret Jammun auf die Probe zu stellen.”
Er lächelte.
“Das Ergebnis ließe sieh schlecht korrigieren, wenn es negativ für mich wäre.”
Sinclair Marout Kennon; der den Raum vorübergehend verlassen hatte, unterbrach das Gespräch.
“Der Plophoser ist mit dem SWD zusammengeprallt. Zwei seiner Männer sind erschossen worden. Er selbst hat einen SWD-Mann getötet. Sie kehren jetzt hierher zurück.”
“Dann wird es Zeit, daß wir verschwinden”, sagte Tekener.
Sie folgten Kennon. Tekener blieb an der Tür noch einmal stehen und blickte zu dem Springer hinüber. Dann wandte er sich ab. Der Robotmensch führte sie durch einen zweiten Ausgang zur Rückseite der meteorologischen Station. Sie hörten, daß schwere Thermostrahler abgefeuert wurden. Hoch über ihnen brach ein Brand aus, der in rasender Geschwindigkeit um sich griff. Mauerstücke brachen aus der Wand und stürzten herab.
Die drei Männer flohen durch eine unübersichtlich angelegte Wetterkontrollanlage. Die Maschinenblöcke boten ihnen ausreichende Deckung. Tekener blieb mehrmals stehen und blickte zurück. Die oberen Stockwerke des Hochhauses brannten. Flammen schlugen aus fast allen Fenstern. Der südliche Teil des Gebäudes glühte. Das Kunststeinmaterial warf Blasen und platzte auf. Ein Feuerregen aus “verflüssigter Glut stürzte auf die Parkanlagen herab und entzündete Bäume und Büsche. In den unteren Stockwerken der Station wurde gekämpft. Immer wieder blitzten die Energiestrahlen von Thermowaffen auf. Ael Simyns Erfolg war nur von sehr kurzer Dauer gewesen.
Die Kontroll- und Steuerungsanlagen erstreckten sich über mehrere Kilometer bis in die Nähe des Raumhafens hin. Schließlich erhob sich die weitmaschige Gitterwand aus hitzebeständigen Schallschluckern vor ihnen. Die hochaufragenden Kunststoffmasten sollten die Stadt vor dem Lärm der Raumschiffstriebwerke und vor dem Einfluß der Luftmassen schützen, die orkanartig bewegt wurden, wenn die Raumschiffe starteten und landeten.
Die drei Männer schoben sich durch die Anlage. Das Gewirr der Türme, Masten und querliegenden Balken war so dicht, daß sie gerade

eben hindurchkommen konnten.
Sinclair Marout Kennon erreichte die aufgeschäumte vordere Absorptionswand als erster. Zahlreiche Risse und Schründe ermöglichten es ihm, sich noch weiter vorzuschieben.
Auch der Raumhafen bot ein chaotisches Bild. Er war so dicht mit Raumschiffen aller Art besetzt, wie wohl noch niemals zuvor. Zahlreiche Explosionen hatten überall schwere Verwüstungen angerichtet. Offensichtlich hatte die Metaseuche auch die Besatzungen der Schiffe erreicht, da nicht früh und nicht konsequent genug Isolationsmaßnahmen ergriffen worden waren. In der Folge war es zu Kämpfen und Zerstörungen gekommen.
Direkt vor der Schutzbarriere lagen die Trümmer eines walzenförmigen Springerraumschiffes. Der vordere Teil des Raumers war auseinandergebrochen und ausgebrannt. Kennon beobachtete einige schrecklich verformte Springer, die versuchten, in den noch unbeschädigten Teil des Raumschiffes zu kommen. Sie bemühten sich, mit Hilfe von Stahlträgern ein Schott aufzustemmen.
Nördlich von dem Wrack stand ein ebenfalls teilweise ausgebrannter Kugelraumer. Die Aufschrift wies ihn als rumalischen Handelstransporter aus.
Ein Prallgleiter, der mit fünf SWDMännern besetzt war, kam zwischen den beiden Wracks hervor und entfernte sich dann in westlicher Richtung. Seine Anwesenheit bewies, daß es für Tekener und Kennon äußerst gefährlich war, den Raumhafen zu betreten.
“Ich werde hingehen und fragen”, schlug Ischka vor. “Mich kennt niemand. Ich habe mich verändert, so daß ich keinen Verdacht erregen werde.”
Kennon legte ihm die Hand auf den Arm. Die Haut des Antis fühlte sich hart wie ein Chitinpanzer an.
“Wir gehen zusammen”, sagte er in einem Ton, der keinen Widerspruch zuließ. Zugleich erhob er sich, überwand das letzte Hindernis und sprang auf die Landebahn hinab. Er wartete, bis Tekener und Taskan bei ihm waren, und ging dann auf das Springerschiff zu. Die Kranken setzten ihre Bemühungen, das Schott aufzubrechen, unverdrossen fort. Aus einer Schleuse, die bisher von verbogenen Streben verdeckt gewesen war, trat ihnen ein Springer entgegen. Er hielt einen Thermorakwerfer in der Armbeuge.
“Bleibt stehen, Freunde!” befahl er. “Wir haben es nicht gern, wenn man uns zu nahe kommt.”
Er trug eine blaue Hose und wadenhohe Stiefel. Sein Oberkörper war stark behaart. Ein Tuch war um seinen Hals geschlungen.
“Sieh dich vor, Springer”, sagte Kennon. Er deutete auf eine Stelle hinter dem Bewaffneten. “Man wird dir gleich einen Stahlträger auf den Kopf werfen.”

Der Springer grinste.
“Die Männer da oben sind viel zu schwach, um mich angreifen zu können. Gib dir also keine Mühe, mich zu bluffen.”
“Wir verdursten”, sagte Kennon. “Gib uns eine Flasche Wasser. Dann verschwinden wir.”
“Wir haben selbst nichts mehr”, antwortete der Springer. Er hob drohend die Waffe, um den drei Männern anzudeuten, daß es jetzt Zeit für sie wurde, weiterzugehen.
“Na schön”, gab Kennon nach. “Wir suchen einen Mann. Vielleicht kannst du uns helfen. Es ist mein Freund. Er ist uns vorausgegangen, um ein Schiff zu suchen, das bald startet.”
Der Springer warf den Kopf in den Nacken und lachte.
“Das war ein guter Witz, Freund”, brüllte er. “Für solche Späße bin ich zu haben.”
“Schade, mehr von dieser Sorte habe ich nicht auf Lager”, lächelte Kennon.
“Dann verschwinde endlich”, riet der Springer.
Die drei Männer wandten sich ab und gingen zu dem kugelförmigen Raumschiff hinüber, wobei sie versuchten, in der Nähe des Springerraumschiffs zu bleiben. Sie mußten sich irgendwo verstecken können, wenn der “Staatliche Wohlfahrtsdienst” überraschend auftauchte.
Die Bodenschleuse des Kugelraumers öffnete sich. Drei Kampfroboter richtete ihre Waffenarme auf die Terraner und den Anti. Die Warnung war deutlich genug. Die drei Männer schwenkten nach Süden ab und liefen zwischen den beiden Raumschiffen durch auf die Trümmer einer Space-Jet zu.
Für einige Minuten rissen die Wolken auf. Die Sonne warf bereits lange Schatten.
Die drei Männer mußten einen Bogen machen, da zwei Kürbiswesen aus der Deckung des Walzenschiffes hervorglitten. Sie griffen jedoch nicht an. Ungeschoren erreichten sie die Space-Jet.
“He, Mr. Tekener!” rief jemand hinter ihnen. Sie fuhren herum.
Ein Prallgleiter schwebte lautlos auf sie zu. Am Steuer saß ein bärtiger Mann. Er trug einen Raumanzug, hatte den Helm jedoch nicht geschlossen. Auf seiner rechten Brusttasche stand: “Captain Moran—MARSLADY”.
Der Offizier, der zu einem Schwesterschiff der MARSQUEEN gehörte und mit Tekener gut bekannt war, sprang aus dem Fahrzeug und hob grüßend die Hand.
“Sir”, sagt er, “ich muß Sie dringend warnen. Der SWD sucht Sie. Weiß der Teufel, weshalb.”
“Danke”, entgegnete Tekener. Er drückte dem Captain die Hand. “Was haben Sie auf dem Fahrzeug?”

“Nichts, Sir. Ich hatte den Auftrag, dem Hafenamt einige Papiere zu bringen. Das habe ich getan. Auf dem Rückweg zum Schiff sah ich Sie.”
Tekener beugte sich in das Fahrzeug und. öffnete den Schrank mit der Notausrüstung. Er enthielt nur Verbandsmaterial und einige leicht zu applizierende Medikamente.
“Haben Sie nichts zu trinken dabei?”
“Doch, Mr. Tekener.” Der Captain griff in ein Seitenfach und holte eine Flasche mit Mineralwasser hervor. Er lächelte verlegen. “Ich nehme mir immer etwas mit. Man weiß ja nie, wie lange man warten muß. Ich habe auch einige Konzentrattabletten dabei.”
Während Tekener und der Anti tranken, fragte Kennon: “Moran, wir sind hinter einem Mann her, der Lepso verlassen will. Wir nehmen an, daß er versucht, ein Raumschiff zu bekommen, mit dem er den Sperrgürtel durchbrechen kann. Haben Sie etwas von diesem Mann gehört?”
“Wir alle möchten hier möglichst schnell weg, Mr. Tradino”, antwortete der Offizier.
“Ein einzelner Mann, der sich um ein Raumschiff bemüht, muß doch auffallen, Captain”, warf Ronald Tekener ein. Er reichte seinem blonden Begleiter die Flasche, dieser lehnte jedoch ab.
Der Captain kratzte sich hinter dem Ohr und schüttelte den Kopf.
“Tut mir leid, Sir. Ein einzelner Mann ist mir nicht aufgefallen. Er wäre auch gar nicht an die MARSLADY herangekommen, weil der SWD das Schiff überwacht.”
“Es ist gut, Captain”, sagte Tekener. “Sagen Sie bitte niemandem, daß Sie uns gesehen haben.”
Der Captain grüßte lässig und setzte sich wieder in den Prallgleiter.
“Klar, Sir”, versprach er. “Ich werde schweigen wie ein Grab.”
Er wollte abfahren, wandte sich jedoch noch einmal an die Männer und verkündete: “Es geht übrigens das Gerücht, daß in den nächsten Tagen mit der Ankunft von weiteren Lazarettschiffen zu rechnen ist. Ein neuer Impfstoff gegen die Seuche soll existieren.”
“Achtung, wir müssen weg!” rief Ischka Taskan. “Ich habe Elstam, einen Funktionär der CV, dort drüben gesehen. Er ist in der Begleitung des SWD!”
Der Prallgleiter beschleunigte. Tekener, Kennon und der Anti liefen um die Space-Jet herum, um sich. in Dekkung zu bringen. Sekunden später schon raste ein mit mehreren Männern besetztes Fahrzeug dicht an ihnen vorbei und verschwand in südlicher Richtung.
Kennon deutete zu einem Kugelraumer hinüber, der etwa tausend Meter von ihnen entfernt war. Er hatte eine Bruchlandung gemacht und war an einer Seite aufgebrochen. Die Landestützen waren eingeknickt. Sie hatten nicht verhindern können, daß der Raumer zur

Seite gekippt war. Aus dem Spalt in der Kugelwand hatte sich eine wahre Flut von Gütern verschiedenster Art auf die Landepiste ergossen. Die Schleusenschotte des Kugelraumers standen offen. Zahlreiche Männer und Frauen hielten sich in der Nähe des Schiffes auf. Einige von ihnen arbeiteten, doch die meisten standen, saßen oder lagen untätig herum.

“Vielleicht erfahren wir dort etwas”, sagte Kennon. “Das Schiff kommt von Elmon. Es scheinen also umgängliche Leute zu sein.”

Die drei Männer hatten einen freien Raum von etwa dreihundert Metern zu überwinden, kamen dann in die Dekkung zweier Springerraumschiffe und gelangten unbehindert bis zu dem elmonischen Raumschiff.

Sie wurden freundlich aufgenommen. Eine junge Frau bot ihnen sofort etwas gebratenes Fleisch an.

“Es ist nicht viel”, sagte sie entschuldigend, “wir mußten in den letzten Tagen schon zu viele Menschen versorgen. Nehmen Sie es ruhig. Es stammt aus einem Teil unserer Ladung. Es würde verderben, wenn es nicht gegessen wird.”

Kennon dankte und lehnte ab, während Taskan und Tekener sich bedienten. Der Robotmensch kam sofort auf den Mann zu sprechen, den sie suchten. Die Frau bat sie, mitzukommen, und führte sie zu einigen uniformierten Männern. Sie gehörten zu den Offizieren des beschädigten Schiffes. Kennon fiel auf, daß hier niemand Angst vor der Seuche zu haben schien. Einige Männer und Frauen zeigten deutliche Spuren einer Metamovirusinfektion. Sie saßen mit anderen Männern und Frauen zusammen und unterhielten sich. Kennon deutete auf sie und fragte: “Sie haben keine Angst vor der Seuche? Warum nicht?”

Die Frau lächelte.

“Angst würde uns auch nicht helfen”, antwortete sie ruhig. “In den ersten Tagen nach der mißglückten Landung wollten wir uns isolieren. Es hat uns nichts geholfen. Danach sind wir ins Freie gekommen, und wir haben es nicht bereut. Wir haben keinen Einfluß darauf, ob wir die Seuche überstehen oder nicht. Wir können nur warten—und helfen.”

“In der Stadt wird überall gekämpft”, sagte Kennon. “Man schießt sich um ein paar Tropfen Wasser. Was würden Sie tun, wenn man Sie und Ihre Leute angreift, um Ihren Proviant zu stehlen?”

Sie zuckte die Achseln.

“Ich weiß es nicht—aber wir würden sicherlich nicht kämpfen. Das würde unseren Gesetzen widersprechen.”

Sie hatten die Offiziere erreicht. Die Männer boten sofort ihre Hilfe an. Auch sie waren freundlich und zuvorkommend. Sie zeigten keinerlei Scheu oder Angst vor Taskan.

“Wir haben von einem Mann gehört, der Lepso unbedingt verlassen will”, antwortete einer der Männer, ein Offizier mit borstigem braunem Haar, das er vom Nacken her über den ganzen Kopf hinweg nach vorn gekämmt trug. Er hatte sich einen Diamanten in seine Wange einpflanzen lassen. “Es heißt, daß der Mann sehr hohe Summen für ein Raumschiff geboten hat. Er war jedoch nicht bei uns, sondern soll mit den rumalischen Raumfahrern gesprochen haben.”
“Wo finden wir die Rumaler?” fragte Kennon.
Der Offizier zeigte nach Südosten.
“Dort irgendwo.”
Taskan, der sich etwas zurückgezogen hatte, kam zu Kennon und tippte ihn an.
“SWD”, sagte er.
Kennon drehte sich um. Er bemerkte, daß sich drei Prallgleiter, die mit je vier Männern besetzt waren, näherten.
“Kommen Sie”, bat der Offizier. “Wir werden dafür sorgen, daß Sie nicht gefunden werden.”
Er führte Tekener, Kennon und Taskan eilig zwischen einige aufgestapelte Transportkisten. Hier hätten sie bereits eine gute Deckung gehabt, aber der Mann ging ihnen weiter voraus in ein Labyrinth hinein, das so verworren war, daß schließlich keiner von ihnen noch wußte, wo sie waren.
“Hier findet Sie niemand”, sagte der Offizier. Sie befanden sich in einer Höhle, die sich aus vielen Kisten gebildet hatte. “Wenn Sie wollen, können Sie bis morgen früh hierbleiben.”
“Wir werden gehen, wenn der SWD sich zurückgezogen hat”, erklärte Kennon.
Der “Staatliche Wohlfahrtsdienst” bekam im Laufe des Tages weitere Verstärkung. Die rotuniformierten Männer untersuchten das Raumschiff und das Gepäcklager, fanden Tekener, Kennon und Taskan jedoch nicht. Am späten Abend kehrte der Offizier in die Höhle zurück.
“Der SWD ist noch immer da”, sagte er. “Jetzt wäre es ohnehin zu gefährlich für Sie, auf den Raumhafen hinauszugehen.”
“Vielleicht”, lächelte Kennon, “aber wir werden dennoch versuchen, zu dem Rumaler zu kommen.”
“Das müssen Sie selbst verantworten.”

*

Ein braungebrannter Riese lag neben einem abgestellten Prallgleiter auf dem Boden. Zwei leere Flaschen, die neben ihm standen, sprachen eine beredte Sprache. Der Rumaler stützte sich mit der linken Schulter an ein Landebein des Raumschiffes. Der Teller war abgebrochen, so daß nur der Stumpf des Teleskopgestänges den Boden berührte.

Die aufgequollenen Beine und ein Geschwür, das die rechte Schulter bedeckte, waren ein eindeutiger Beweis dafür, daß der Mann sich infiziert hatte und sich bereits in der Metamorphose befand.

Er war betrunken und konnte kaum noch sprechen.

Aus der Innentasche seiner gelben Uniformjacke holte er eine weitere Flasche hervor. Sie war nicht etikettiert.
Mit unsicherer Hand hielt er die Flasche den drei Männern hin, die aus der Dunkelheit gekommen waren und jetzt im Licht der Gleiterscheinwerfer standen.
"Trinkt, Freunde", lallte der Rumaler. Ein Aufdruck auf seiner Uniform wies ihn als Techniker für den elektronischen Bereich aus. "Das Leben ist kurz und kann übel enden. Wirklich. Seht mich an. Vor vier Tagen war ich einmal nüchtern, Freunde. Nur einmal. Es war schrecklich. Ich wünschte, ich hätte nicht gesehen, wie ich aussah, dann wäre es nicht so schlimm gewesen. Ja—ich habe mich infiziert. Kommt mir nicht so nahe, sonst erwischt es euch auch."
Er nahm einen kräftigen Schluck aus der Flasche.
"Meine Freunde haben mich vor die Tür gesetzt", fuhr er mit schwerer Zunge fort. "Sie wollten sich nicht anstecken, die Jungs, aber sie haben mir wenigstens etwas zu trinken mitgegeben. Das war doch nett, nicht?"
Der Umweltangepaßte verzerrte das Gesicht und preßte sich die Hände auf den Magen. Er schien große Schmerzen zu leiden.
"Also, was wollt ihr?" fragte er. "Wollt ihr mich bloß anstarren, um zu sehen, was passiert, wenn man sich angesteckt hat?"
"Wir wollen Lepso verlassen", antwortete Kennon ruhig.
Der Rumaler lachte.
"Gut", nickte er. Er kniff die Augen zusammen und versuchte, die Gesichter der Männer zu erkennen, aber der Alkohol hatte seine Sinne schon zu stark getrübt. Er schaffte es nicht. Er ließ den Kopf wieder sinken; trank noch einen Schluck und lachte dann erneut: "Dann sind wir ja schon vier. Nein, ich habe mich ja vergessen. Fünf sind wir:"
"Fünf?" fragte Kennon. Er ließ sich neben dem Mann nieder und blickte ihm in das braungegerbte Gesicht. "Wer ist der fünfte?"
"Ein großer, starker Kerl", entgegnete der Techniker mühsam. "Wirklich, ein netter Bursche. Dunkelhaarig ist er und hat Hände wie ein Ertruser. Er ist mein Freund. Seit zwei Tagen kommt er immer wieder zu mir und will mich dazu überreden, mit ihm in ein Schiff einzudringen und zu starten. Ich habe mit dem Kommandanten gesprochen, aber der will noch mehr Geld haben, bevor er es versucht."
Es war eine Spur. War der Mann, den sie suchten, tatsächlich hier gewesen? Sie konnten sich ebensogut getäuscht haben. Vielleicht war

der Mörder Tschen Baharks längst in die Berge vor der Stadt geflohen. Vielleicht befand er sich weit von Orbana entfernt in einer anderen Stadt des Planeten. Er konnte jedoch auch hiergewesen sein. Wenn tatsächlich bald Lazarettschiffe kommen würden, dann würde der Mörder ganz untertauchen können, dann mußte sich seine Spur vollends verlieren. Sie hatten nur noch so lange eine Chance, ihn zu finden, wie die Quarantäne bestand.
“Wann kommt der Mann wieder?” fragte Kennon.
“Überhaupt nicht.”
“Hat er seinen Plan aufgegeben?”
“Nein”, antwortete der betrunkene Techniker. “Er will, daß ich ihm Bescheid sage, wenn ich ein Schiff für ihn gefunden habe.”
“Wo sollen Sie ihn treffen, Freund?” fragte Kennon.
Der Rumaler blickte ihn mit trüben Augen an.
“Willst du mir mein letztes Geschäft wegnehmen?” lallte der Kranke.
Kennon lächelte.
“Das würde ich niemals tun”, beteuerte er, “Wir sitzen doch alle in einem Boot.”
Der Rumaler trank erneut. Er lehnte den Kopf gegen das kühle Metall der Landestrebe und lächelte müde.
“Ich soll ihn im Galaktischen Kaufhaus treffen”, sagte er. “Dort wartet er auf mich. Wenn ich eine Mannschaft und ein Schiff gefunden habe, dann soll ich in das Kaufhaus gehen und mich einfach über ein Beschwerde- oder Bestellmikrophon melden. Das genügt. Komisch, was? Wirklich, so etwas Verrücktes habe ich überhaupt, noch nie gehört.”
“Danke”, sagte Kennon. “Wir melden uns wieder.”
Er erhob sich. Die drei Männer blickten auf den Rumaler hinab. Der Kranke saß mit geschlossenen Augen vor ihnen. Er atmete mühsam. Seine Hand glitt tastend über die geschwollene Schulter.
“Es geht bald zu Ende”, murmelte der Mann. “Wenn es nur nicht so weh täte ...”
Kennon wandte sich ab. Tekener und Taskan folgten ihm langsam, als er sich in die Dunkelheit zurückzog und nach Norden ging. Sie hielten sich in seiner Nähe. Taskan mochte sich wundern, daß der Mann, den er nur unter dem Namen Rabal Tradino kannte, sich in der Dunkelheit so sicher bewegte. Er stellte jedoch keine Fragen.
Die drei Männer hingen ihren Gedanken nach.
Sie kannten das Galaktische Einkaufszentrum. Nur das konnte der Rumaler mit der Bezeichnung “Galaktisches Kaufhaus” gemeint haben. Ischka Taskan hatte ihnen das auffallende, Vförmige Gebäude schon gezeigt. Es hatte einen völlig intakten Eindruck gemacht und war vielleicht auch noch unzerstört. Es war eines der höchsten Bauwerke der Freihandelswelt und wurde vollrobotisch gesteuert. Ronald

Tekener war überzeugt davon, daß es gerade deshalb noch unversehrt war. Er vermutete, daß die Kontrollinstrumente das Einkaufszentrum völlig abgeschlossen hatten.
Er wußte nicht, ob er den Worten des Betrunkenen glauben sollte. Konnte der Unbekannte, in dem sie den Mörder Tschen Baharks vermuteten, sich in dem Gebäude befinden, wenn es ansonsten nicht betreten werden konnte?
“Er wird sich irgendwo in der Nähe des Einkaufzentrums aufhalten”, sagte Sinclair Marout Kennon plötzlich, als habe er die Gedanken des Freundes verfolgt.
“Das wird sich zeigen”, entgegnete Tekener.

*

Am Morgen des. 10. Mai 2408 stieg Firing blutigrot über den Horizont. Es war der sechste Tag, der seit dem Beginn ihrer Suche nach Tschen Bahark anbrach. Sie hatten lange benötigt, um vom Raumhafen bis in die Nähe des Kaufhauses zu kommen. Immer wieder waren sie auf Schwierigkeiten gestoßen. Mehrmals konnten sie Patrouillen des SWD buchstäblich in letzter Sekunde ausweichen. Zwei Männer, die von der Metaseuche verformt waren, hatten sie überfallen und versucht, ihnen die Waffen zu entreißen. Kurz nach Mitternacht hatte Ischka Taskan einen Schwächeanfall erlitten. Es hatte geregnet, und sie hatten den Schutz eines Hauses aufsuchen müssen. Auch hier war es wieder zu Kämpfen mit Verzweifelten gekommen.

Inzwischen hatte Ischka Taskan sich wieder erholt. Er brannte vor Kampfeseifer.

“Bitte”, sagte er zu Tekener und Kennon, “bitte, überlassen Sie mir den Mörder, wenn wir ihn gestellt haben. Ich möchte mit ihm abrechnen.”
“Wir wollen nur die Informationen haben”, besänftigte ihn Kennon. Er ging mit ihnen am Rande eines Anfahrtsweges auf das Einkaufszentrum zu. “Der Mann selbst interessiert uns nicht. Machen Sie mit ihm, was Sie wollen. Ich fürchte nur, er wird sich die Aufzeichnungen nicht wegnehmen lassen, ohne dafür zu kämpfen.”
Ischka Taskan hob den Kopf und blickte an der spiegelnden Fassade des Gebäudes empor. Die Sonne schuf blutigrote Reflexe auf den glatten Flächen. Der Anti hatte sich weiter verformt, so daß nunmehr keinerlei Ähnlichkeit mit seiner früheren Erscheinung vorhanden war. Er hatte ein ausgesprochen insektoides Gesicht mit übergroßen Facettenaugen, einer stumpfen Nase und runden, chitingepanzerten Wangenpartien. Er tastete immer wieder mit seinen ebenfalls stark verformten Fingern über das Gesicht. Tekener sah dem Augenblick mit

Besorgnis entgegen, in dem der Anti sich im Spiegel betrachtete.
Taskan nahm seinen Thermostrahler in die Hand und überprüfte die Energiekammer. Er nickte zufrieden.
“Sie dürfen nicht sofort auf den Mann schießen, Taskan”, mahnte Kennon. “Wir wissen nicht, wo er die Informationen hat. Wenn Sie ihn zerstrahlen, vernichten Sie auch die Aufzeichnungen.”
“Ich weiß”, entgegnete der Anti ruhig.
Sie kletterten über eine Absperrung und überquerten dann einen Gleiterparkplatz. Als sie sich einem Fußgängertunnel näherten, der mit transparentem Material verschalt war, entdeckte Kennon ein Mikrophon.
Er trat an das Gerät heran und berührte mit dem Fuß eine Kontaktplatte. Jetzt hätten sich die Schwingtüren zum Tunnel eigentlich öffnen müssen. Statt dessen leuchtete eine flammende Schrift auf den Türen auf: “Das Einkaufszentrum ist bis auf weiteres geschlossen.”
Kennon schaltete das Mikrophon ein und meldete sich mit den Worten:
“Hier spricht ein Mann, der Lepso verlassen will. Ihm fehlen noch einige Mittel, um einen Raumschiffkommandanten zum Start zu veranlassen.”
Kennon trat zurück. Er blickte Tekener an. Das Gesicht des Freundes verriet die innere Spannung, unter der er stand.
Würden sich die Türen öffnen? Würden die Robotanlagen, die das Zentrum nicht nur steuerten, sondern ganz offensichtlich auch recht wirkungsvoll gegen jeden unerwünschten Besucher absicherten, sie hereinlassen?
Würde sich überhaupt erweisen, daß die Informationen, die sie von dem Rumaler erhalten hatten, richtig waren?
Ischka Taskan stieß plötzlich einen Schrei aus.
“Die Tür!” rief er. “Sie geht auf!”
Er stürzte sich in den Tunnel und rannte los.
“Taskan, warten Sie!” schrie Tekener. “Seien Sie vorsichtig!”
Sinclair Marout Kennen wollte dem Verformten folgen. Er hätte ihn leicht einholen können, aber Ronald Tekener hielt ihn zurück.
“Es hat keinen Zweck”, sagte er. “Du bringst ihn nicht mehr zur Vernunft. Er rennt blind in eine Falle.”
Die beiden Männer schritten. langsam durch den Tunnel. Sie hielten ihre Waffen schußbereit in den Händen. Hinter ihnen schlossen sich die Türen. Aus den verborgenen Lautsprechern klang Unterhaltungsmusik. Ein stimmlich völlig unbegabter Schlagersänger gab eine Reihe undefinierbarer Laute von sich.
Als Kennon über die Schultern zurückblickte, erkannte er das Geheimnis des unzerstörten Einkaufszentrums. Energieschirme als

zusätzliche Sperren flammten hinter ihnen auf.
Die Musik versiegte. In den Lautsprechern knackte es. Dann ertönte eine Baßstimme.
Die beiden Männer betraten die Verkaufsräume. Vor ihnen dehnte sich eine Halle, deren Decke und Wände mit riesigen Abbildungen fremder Planeten geschmückt waren. Auf zahllosen Verkaufstischen stapelten sich die Waren, die fast ausschließlich für humanoide Käufer gedacht waren. Schrifttafeln wiesen auf die Sonderabteilungen für nichthumanoide Kunden hin.
"Willkommen im Galaktischen Einkaufszentrum", sagte die tiefe Stimme. Sie schien von überallher zu kommen, aus den Wänden, aus der Decke, aus den Stützpfeilern, aus dem Boden zu ihren Füßen. "Ihr habt die Nachricht gebracht, auf die lange gewartet wurde, doch ihr seid nicht diejenigen, die diese Nachricht bringen sollten."
Rötlich schimmernde Antigravsäulen entstanden unter den Öffnungen, die in die höher gelegenen Abteilungen des Hauses führten. Rolltreppen setzten sich in Bewegung. Die Musik ertönte wieder. Das volle Licht flammte auf. Reklameschriften zuckten über Verkaufsständen an den Seiten der Halle.
Die beiden Männer liefen zu einer Rolltreppe und stiegen auf ihr hoch. Weit über ihnen ertönte ein Schrei. Sie hörten dumpfe Schläge und danach abermals einen Schrei. Ischka Taskan rief um Hilfe.
Als sie das Ende der Rolltreppe erreichten, stand plötzlich eine Kleiderpuppe vor ihnen. Sie trug elegante Sporthosen und einen Winterpullover. In den Händen hielt sie ein metallenes Schwert.
Kennon wollte an der Puppe vorbeigehen, als diese plötzlich herumfuhr, das Schwert hob und dann auf seinen Kopf herabsausen ließ. Die scharfe Klinge erreichte die Kopfhaut des Robotmenschen jedoch nicht. Unfaßbar schnell beugte Kennon sich vor. Sein linker Arm fuhr zur Seite, und seine Faust traf die Puppe voll vor der Brust. Er schleuderte sie mit diesem Schlag über den Rand der Rolltreppe hinweg. Sie stürzte in die Tiefe, prallte hart auf und explodierte. Sekunden später setzte irgendwo unter den beiden Männern, die sofort weitergelaufen waren, eine robotische Löschanlage ein und erstickte den Brand.
"Verfluchte Blechkisten!" murmelte Kennon.
Sie standen am Eingang eines Erlebnisraumes, in dem alles geboten wurde, was an Ausstattung für den Besuch einer erdähnlichen Welt mit Primitivkultur in Frage kam. Hier konnte der Kunde, ob kauf- oder nur schauwillig, bereits den Hauch einer fremden Welt verspüren. Er konnte sich in die Rolle eines Mannes versetzen, der sich allein sieht in einer Umgebung, die durchaus gefährlich sein könnte, ohne daß ihm normalerweise hier irgendeine Gefahr drohte. Die Waren wurden in Erlebnisgruppen zusammengefaßt angeboten. Wenige Schritte vor

den beiden Terranern standen vier Puppen in wetterfester Bekleidung. Sie trugen Aufnahmekameras in den Händen und hatten leichte Jagdgewehre geschultert. Vor ihnen auf dem Boden lagen alle nur erdenklichen Zusatzgeräte und -ausrüstungen.
Hinter ihnen lockte die nächste Erlebnisgruppe Kunden an. Sie bot die Ausrüstung für eine Hochgebirgsexpedition an, wobei nicht nur an aufregende Skiabfahrten, sondern auch an gesellschaftliche Ereignisse in eleganten Gebirgshotels gedacht worden war.
"Wohin?" fragte Tekener.
"Wir sollten weiter nach oben gehen", sagte Kennon. "Taskns Schrei kam von oben."
Wieder ging der Robotmensch voraus.
Der Weg führte durch Dutzende von Erlebnisgruppen hindurch. Überall standen Dekorationsgruppen. Manche von ihnen waren bewaffnet.
Als sie sich einer Antigravgleite näherten, einer schrägen Rampe, auf der die Kunden von Antigravfeldern hochgeschoben wurden, verwandelte sich die Herrenabteilung plötzlich in ein Tollhaus.
Alle Puppen erwachten überraschend zum Leben. Sie wandten sich den beiden Terranern zu und griffen an. Die meisten von ihnen liefen auf die beiden Männer zu. Einige Puppen aus der Jagdabteilung schleuderten Messer und Speere durch den Raum.
Sinclair Marout Kennon stieß einen Warnschrei aus. Er warf sich vor Tekener und fing die Wurfgeschosse mit seinem Leib ab. Die Spitzen der Waffen durchschlugen die Biomolplastschicht und prallten wirkungslos an der Atronital-Compositumpanzerung seines Körpers ab.
Er schmetterte eine Puppe mit einem Faustschlag zu Boden, riß ihr - den Schutzhelm ab und warf ihn Tekener zu. Der USO-Spezialist stülpte sich den Helm über den Kopf und ließ die volltransparente Gesichtsmaske herunter. Wie sinnvoll diese Schutzmaßnahme war, erwies sich schon wenig später, als zwei Wurfmesser an der Sichtscheibe abprallten.
Sinclair M. Kennon lachte. Er sprang vor, packte eine Puppe bei den Beinen, riß sie hoch und wirbelte sie um seinen Kopf. Diese Waffe wirkte wie eine Sense unter den Angreifern. Sie mähte die Roboter nieder und schuf für sich und Tekener etwas freien Raum.
Ronald Tekener zog seinen Thermostrahler und feuerte in die Menge der Puppen hinein. Der Energiestrahl durchquerte die ganze Halle, schleuderte die Puppen zurück und entfachte einen Großbrand, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff.
Während Kennon den Oberstleutnant zur Antigravgleite zog, setzte die Löschanlage ein. In Sekundenschnelle füllte sich der Verkaufsraum mit Dampf. Als Tekener erneut feuerte und das Löschwasser dadurch

weiter erhitzte, verringerte sich die Sicht bis auf wenige Schritte.
Die beiden Männer hasteten die Schräge hinauf, obwohl die Antigravhilfe ausgesetzt hatte. Wie ein Stahlgeschoß raste Kennon in die Gruppe von fünf Schaufensterpuppen hinein, die ihn mit erhobenen Gartengeräten angriffen. Die Spitzen der Geräte prallten an ihm ab. Er streckte die Arme zu beiden Seiten aus und drehte sich zweimal blitzschnell um sich selbst. Seine Fäuste zerschmetterten die leichten Robotkörper und verwandelten sie in nutzloses Blech.
"Jetzt kannst du dich richtig austoben, alter Robothasser", meinte Tekener.
"Das Galaktische Einkaufszentrum bietet eben für jeden Geschmack etwas", antwortete Kennon, während er einen Rasenmäher, der annähernd so groß war wie er selbst, über den Kopf hob. Die Schermesser kreisten in wahnwitzigem Tempo, konnten ihn jedoch nicht erreichen. Der Robotmensch stieß den Mäher von sich und traf drei Gartenroboter, die, ihn mit Heckenscheren angreifen wollten. Der Rasenmäher erwies sich als stärker. Er zerschnitt die Automaten in Bruchteilen von Sekunden und verwandelte sie in Schrott, bevor er selbst auf den Boden fiel und zersplitterte.
Ronald Tekener feuerte mit seinem Thermostrahler auf zwei Baumscheren, kastenförmige Roboter, die ihre Schneidwerkzeuge auf langen Teleskopstangen vor sich herschoben und versuchten, Kennons Beine abzuzwicken, als dieser eine Gärtnerpuppe niederstreckte.
Die beiden Männer liefen auf eine Blumeninsel zu, hinter der eine Gleite zum nächsten Stockwerk führte. Dabei kamen sie an einem Großaquarium vorbei, dessen vordere Wand sich vom Boden bis zur Wand erstreckte.
Plötzlich platzte die Schutzwand des Wasserbeckens auseinander. Ein ungeheurer Schwall Wasser, in dem es von Tieren aller Art wimmelte, ergoß sich über die beiden Männer.
Tekener fühlte sich von acht Armen umschlungen. Er schnappte nach Luft. Das Wasser schlug über ihm zusammen. Verzweifelt versuchte er, sich aus der Umklammerung zu befreien. Für einen kurzen- Moment bekam er seinen Kopf frei. Er konnte erneut Luft holen. Dabei sah er, daß er einem Ruthous-Kraken in die Fänge gekommen war. Die Erkenntnis stachelte ihn zu wilder Verteidigungsleistung an. Er wußte, daß ein einziger Stich mit dem Giftstachel genügte, um ihn augenblicklich zu töten.
Der Geierschnabel des Vielfressers hackte in seine Schulter. Tekener spürte, daß der Giftstachel sich suchend über seinen Gürtel schob und mehrfach versuchte, das harte Material zu durchstoßen. Er brauchte nur ein wenig abzurutschen, dann würde er in die Hüfte eindringen und ihn töten.
Tekener merkte, daß er nur noch Sekunden aushalten würde. Die

Atemnot sprengte ihm fast die Lungen. Seine Kraft erlahmte. Kein Mensch hätte den Fangarmen widerstehen können.
Da löste sich der Druck ebenso plötzlich, wie er gekommen war. Tekener fühlte festen Boden unter den Füßen. Er stieß sich mit letzter Kraft ab. Sein Kopf hob sich über die Wasserfläche. Tekener rang nach Atem und sah zugleich ein Silmankrokodil, das sich beutegierig auf ihn stürzte.
Da tauchte Sinclair Marout Kennon neben ihm aus der Flut auf. Um seine Arme wand sich der Ruthous-Krake. Sein Giftstachel bohrte sich dem Major immer wieder in die Stirn, erzielte jedoch keinerlei Wirkung. Kennon breitete die Arme auseinander und zerriß das Ungeheuer in zwei Teile, um diese dann auf das Krokodil zu schleudern.
Jetzt fiel der Wasserspiegel rasch. Tekener hörte die Flut über die Abgänge in die unteren Stockwerke rauschen. Er konnte stehen. Das Wasser reichte ihm nur noch bis zur Brust, sank dann schnell bis zu den Hüften ab und staute sich für einige Sekunden.
Um sie herum wimmelte es von fremdartigen Wasserwesen. Überall tobten Kämpfe. Es schien, als sei nicht nur ein Aquarium zerbrochen, sondern als seien sehr viele Behälter geplatzt.
Tekener fühlte einen stechenden Schmerz im Bein. Das Wasser fiel jetzt weiter. Er griff zu und riß sich einen armlangen Fisch von der Wade. Fingerlange Reißzähne schnappten nach ihm. Er warf das Tier weit von sich und versuchte, sich gegen zwei Ela-Egel zu wehren, die sich mit ihren Haftscheiben an seine Oberschenkel gesetzt hatten. Tekener beugte sich stöhnend zu einer Gartenschere hinunter und trennte mit ihrer Hilfe die Egel ab. Sofort färbte sich das Wasser rot. Von allen Seiten schossen ertonische Blutfische herbei. Einige von ihnen griffen die verletzten Egel an, andere machten Anstalten, über den Oberstleutnant herzufallen. Tekener rettete sich mit einem Sprung auf ein Podest, auf dem eine Gärtnerpuppe mit einem Sprenggerät stand. Er merkte, daß der Roboter sich bewegte, und schlug sofort zu, bevor die Puppe ihm gefährlich werden konnte.
Sinclair Marout Kennon stand im mittlerweile nur noch wadenhohen Wasser und kämpfte mit einer AlmanMeduse, die sich über ihn gestülpt hatte und ihn nunmehr mit Säure bewegungsunfähig machen wollte. Tekener justierte seinen Energiestrahler und griff mit weit gefächertem Strahl an. Dabei verbrannte er den größten Teil der Meduse, so daß Kennon den Rest endlich abwerfen und sich befreien konnte. Er dankte Tekener mit einer flüchtigen Bewegung.
Das Wasser war mittlerweile völlig abgelaufen. Auf dem Boden führten die Tiere aus dem Aquarium einen verzweifelten, aber hoffnungslosen Kampf. Ihr Lebenselement war versickert; ihnen blieb nur noch der Erstickungstod.

Tekener und Kennon liefen auf die nächste Antigravgleite zu, um in das nächst höhere Stockwerk zu kommen, doch jetzt stockte der Robotmensch.
Auf der Gleite lag ein mannshoher Kürbis. Aus seinem Oberteil hob sich ein Stiel hervor, an dem zwei dunkle Augen saßen.
“Wie kommt das Biest hierher?” fragte Kennon. Er zog Tekener zurück.
“Wir müssen einen anderen Weg nehmen. Daran komme ich nicht schadlos vorbei.”
In der Schale des Wesens öffnete sich ein Spalt. Kennon riß Tekener zur Seite, hob ihn auf und trug ihn mit zwei schnellen Sätzen aus der Gefahrenzone. Aus dem Kürbiskörper fauchte eine Thermorak hervor. Sie schlug in einen Stützpfeiler ein, zerschmetterte ihn und löste ein Feuerwerk von elektrischen Entladungen unter der Decke aus, ohne daß der Strom jedoch ausfiel.
“Dort hinten ist noch eine Gleite”, sagte Tekener. “Sie scheint frei zu sein.”
Die beiden Männer näherten sich dem Aufweg und stiegen ihn dann vorsichtig hinauf. Tekener blickte zurück. Jetzt erst sah er, daß das Aquarium eine Seitenlänge von mehr als zweihundert Metern eingenommen hatte. Es war vollständig zerbrochen, und das ausströmende Waser hatte sämtliche Einrichtungen der Abteilung vernichtet. Überall lagen Wasserwesen auf dem Boden und in den Auslagen im Todeskampf.
“Die Spielzeugabteilung”, sagte Kennon. “Jetzt bin ich aber gespannt, was unser Freund sich hier alles ausgedacht hat.”
“Geh zuerst in die Kinderpuppenabteilung”, riet Tekener sarkastisch. “Ich habe schon früher immer am liebsten mit Puppen gespielt.”
“Ich erinnere mich”, antwortete Kennon. “Deine erste Freundin verzweifelte darüber.” °
Ronald Tekener antwortete nicht.
Bleich stand er am Ende der Antigravgleite und blickte an Kennon vorbei. Der Robotmensch drehte sich langsam um.
Neben einem Verkaufstisch lag—Ischka Taskan.
Tekener ging zu ihm. Die rechte Hand griff nach dem Thermostrahler, während die linke sich zur Faust ballte.
Ronald Tekener hatte noch niemals einen derart verstümmelten Menschen gesehen wie Ischka Taskan.
Kennons Hand legte sich auf seine Schulter.
“Tek”, sagte Kennon. “Es wäre besser gewesen, wenn du das Haus nicht betreten hättest. Wir sollten jetzt versuchen, dich zunächst in Sicherheit zu bringen. Du bist diesem Ungeheuer nicht gewachsen, und ich möchte nicht, daß es dich ebenso zurichtet wie Taskan.”
Ronald Tekener nahm einen Mantel von einem Verkaufsständer und

legte ihn über den Kopf Taskans.
“Nein”, sagte er. “Wir gehen zusammen weiter. Ich will dabei sein, wenn du dieses Scheusal erledigst.”

6.

“Selbst der vollkommenste Roboter wird den menschlichen Geist nicht übertreffen.”
Sinclair Marout Kennon, USO-Spezialist

Die Kinderabteilung begann schlagartig zu leben.
Puppen liefen auf die beiden Männer zu. Spielzeugkräne öffneten die Fangklauen und setzten sich in Bewegung. Spielzeugsoldaten stürmten auf die Beine Tekeners und Kennons zu und versuchten, sie mit Hieb- und Stichwaffen zu zerstückeln. Ferngesteuerte Space-Jets und Miniaturraumschiffe hoben von den Startrampen ab und rasten als Geschosse durch den Raum.
Die beiden USO-Spezialisten suchten über mehrere Verkaufstische zu entKommen. Tekener wurde von einem Springerschiff voll in den Rücken getroffen. Er stolperte und fiel vom Tisch in eine Armee von Eingeborenensoldaten von Trum, die sofort mit ihren Schwertern auf ihn einschlugen. Kennon sprang auf den Boden, riß Tekener hoch, warf ihn sich über die Schultern und raste quer durch die Abteilung. Er entwickelte eine Geschwindigkeit von fast 80 km/h, rannte einen Bedienungsroboter einfach um; zertrampelte eine Antigravgleitrennbahn, durchbrach eine Haftplatte für ein Magnetspiel und jagte eine Antigravgleite zum nächsten Stockwerk hoch. Er kehrte jedoch sofort um, als er erkannte, daß er in eine Jagd- und Waffenerlebniswelt kommen würde, die mit Sicherheit zu einer tödlichen Falle für Tekener werden würde.
Tekener kam wieder zu sich. Er schlug dem Major mit der flachen Hand gegen die Schulter, um ihm zu zeigen, daß er ihn freigeben konnte. Kennon setzte ihn ab.
“Alles in Ordnung?” fragte er.
Tekener nickte.
“Es gibt nur noch eine Möglichkeit”, sagte Kennon. Er blickte sich um. Jetzt hatten sich etwa einhundert Spielzeugraumschiffe formiert. Sie würden jeden Augenblick angreifen. “Wir müssen die Hauptpositronik finden und zerstören.”
“Und wo ist die?”
Kennon zuckte die Achseln.
“Als die Thermorak, die der Kürbis abfeuerte, die Säule traf, sah ich, daß alle Kabel in nord-südlicher Richtung verliefen. Die Positronik könnte demnach an der Rückseite des Gebäudes sein.”
Kennon und Tekener hasteten zu einer Antigravgleite, die nach unten

führte. Sie retteten sich in das tieferliegende Stockwerk, als die Raumschiffe angriffen. Überraschenderweise folgten die Raumer den beiden Männern nicht in die Gartenabteilung.
Kennon zeigte auf die Rückseite. Das zerborstene Aquarium führte nicht ganz bis an die abgrenzende Glaswand heran. Ein breiter Streifen schloß sich der Behälterwand an.
“Dort könnte es sein. Wir wollen es versuchen”, sagte Kennon.
Die beiden Männer eilten durch die zerstörte Abteilung. Die meisten Wasserwesen waren bereits tot. Fast alle Roboter hatten unter dem Einfluß des Wassers ihre Funktionsfähigkeit eingebüßt. Nur noch wenige Puppen bewegten sich. Sie waren jedoch zu einem gesteuerten Angriff auf die beiden Männer nicht mehr fähig.
Die Tür war geschlossen. Sie öffnete sich auch nicht, als Kennon auf die Kontaktschwelle trat.
Der Robotmensch trat einige Schritte zurück und warf sich dann mit ganzer Kraft gegen die Metalltür. Es gab einen dumpfen Krach, eine Delle bildete sich, die Tür brach jedoch nicht ein. Wieder trat Kennon zurück, um einen erneuten Versuch zu machen. Seine Beine wirbelten durch die Luft, dann prallte sein Körper gegen die Tür. Zunächst schien es, als wolle sie dem Angriff standhalten, doch dann brach sie aus den Angeln. Kennon stand in einem Gang. Zwei Türflügel wichen lautlos vor ihm zurück. Der Blick fiel in einen Kontrollraum. Sie hatten die Hauptpositronik des Galaktischen Einkaufzentrums gefunden.
Ronald Tekener trat ebenfalls vor den Eingang. An Sinclair Marout Kennon vorbei sah er den Mörder Tschen Baharks und Ischka Taskans, den Mann, -.er die Streitmacht des Springers Arol Pratso zertrümmert und den Händler wahnsinnig gemacht hatte.
Der Mann war groß und athletisch gebaut. Er hatte ein auffallend hübsches Gesicht mit verträumt wirkenden Augen. Sein Mund schien weich zu sein. Die scharf gebogene Nase und das kantige Kinn standen dazu in krassem Widerspruch. Das Haar reichte ihm bis in den Nacken herab.
Der Mann trug eine hellblaue Kombination, die sich sehr eng anschmiegte und jeden Muskel erkennen ließ. Um die Taille schlang sich ein breiter Ledergürtel mit einer übertrieben großen Verschlußspange als modisches Attribut. Schwarze Stiefel umschlossen seine Füße wie eine zweite Haut.
“Willkommen zur Hinrichtung, meine Herren”, sagte der Fremde mit tiefer Baßstimme. “Wer von Ihnen möchte zuerst sterben?”
Sinclair Marout Kennon zog seinen Thermostrahler aus dem Gürtel und warf ihn Tekener zu.
“Bringe dich in Sicherheit, Tek”, riet er.
“Ich denke gar nicht daran, Ken.”

“Bitte”, drängte der Major.
Dann wandte er sich an den Mörder Tschen Baharks und sagte: “Mein Freund wird jetzt dafür sorgen, daß Sie keine Dummheiten machen. Ergeben Sie sich jetzt und liefern Sie uns die Unterlagen aus, die Sie Tschen Bahark abgenommen haben.”
Der Dunkelhaarige bewegte sich mit unfaßbarer Schnelligkeit. Aus dem Stand heraus griff er Kennon an. Er raste wie ein Geschoß auf ihn zu. Seine Fäuste trafen ihn voll und schmetterten ihn zu Boden.
Zwei weitere Schläge von fürchterlicher Wucht klatschten auf den Kopf das Majors herab und ließen die Spezialpanzerung erdröhnen. Kennon fühlte für Sekundenbruchteile eine Beeinträchtigung seiner Sinne. Die Überraschung war zu groß. Er reagierte nur noch instinktiv, als er Arme und Beine hochriß, um den Gegner wegzustoßen. Er sprang auf die Beine und wich zurück, während er versuchte, die Folgen des unerwarteten Angriffs zu überwinden.
Abermals schnellte sich der Fremde auf ihn zu. Wie tödliche Klauen spannten sich seine Arme um seinen Leib. Kennon stemmte seine Hände unter das Kinn des Fremden und brach die Umklammerung. Der andere stürzte zu Boden.
Ronald Tekener wich zurück. Er fühlte, wie es ihm eiskalt über den Rücken lief. Zum erstenmal stand Sinclair Marout Kennon einem Gegner gegenüber, der ihm nicht hoffnungslos unterlegen, sondern offensichtlich gleichwertig war.
Die beiden Männer umkreisten sich in dem engen Gang. Beide hatten den Oberkörper leicht nach vorn gebeugt und die Arme ausgestreckt, um einem Angriff sofort begegnen zu können.
“Ken, komm heraus aus der Mausefalle!” schrie Tekener. “Du brauchst Platz!”
Der Major reagierte fast augenblicklich. Er stand mit dem Rücken zu Tekener. Er fintierte, indem er einen Angriff vortäuschte. Der Fremde reagierte prompt darauf. Er warf sich Kennon entgegen und versuchte diesmal, ihn mit Faustschlägen in den Unterleib zu treffen. Der Major ließ sich zu Boden fallen. Der Fremde warf sich über ihn, prallte jedoch gegen die hochgezogenen Beine seines Gegners und flog in hohem Bogen über den Kopf Kennons hinweg in die Gartenabteilung hinein.
Obwohl er sich zweimal in der Luft überschlug, landete er sicher auf den Füßen und griff sofort wieder an. Diesmal hatte er sich jedoch nicht den Robotmenschen ausgesucht, sondern Tekener.
Er rannte mit unvorstellbarer Geschwindigkeit auf den USO-Spezialisten zu, der sich dreißig Meter weit zurückgezogen hatte. Tekener stieß einen Schrei aus. Er wußte genau, daß er diesem Mann in keiner Sekunde eines Kampfes gewachsen war. Er versuchte, den Thermostrahler hochzureißen, doch der Mörder Tschen Baharks war

viel zu schnell bei ihm.
Ronald Tekener sprang mit aller Kraft zur Seite. Er rollte über den Boden, überschlug sich wieder und wieder, sah dabei, daß der Gegner ihn wütend verfolgte, und rettete sich immer wieder, indem er sich mal zu dieser, mal zu jener Seite warf.
Plötzlich tauchte Kennon neben ihm auf. Er griff mit beiden Händen nach dem Fremden, riß ihn an den Beinen hoch und wirbelte ihn um den Kopf.
Der Mörder schrie.
Der Major drehte sich rasend schnell um sich selbst, so daß der Fremde für Tekener nur noch als Schatten zu erkennen war. Dann ließ Kennon den Mann los. Der Körper flog waagerecht durch die Luft und prallte donnernd gegen die Wand neben dem Eingang zur Hauptpositronik.
Kennon stieß einen triumphierenden Schrei aus. Er war überzeugt, seinen unheimlichen Gegner besiegt zu haben.
Der Mann fiel auf den Boden, sprang auf, ohne Schlagwirkung zu zeigen, und rannte sofort wieder auf Kennon los.
Wieder umklammerten sich die beiden Männer. Wieder brach Kennon die Zange, die ihn zerbrechen sollte. Dann schlugen die beiden Kämpfer sekundenlang mit Fäusten aufeinander los. Die Arme bewegten sich dabei so schnell, daß Tekener sie kaum noch sehen konnte. Er erkannte jedoch deutlich, daß Kennon diesem Schlagabtausch nicht gewachsen war. Er wich Meter um Meter zurück, sprang dann jedoch zur Seite, packte den Arm seines Feindes und schleuderte ihn weg.
Taumelnd stand er neben einem Roboter, der sinnlos ‘mit einer Gartenschere in der Luft herumfuchtelte, erholte sich dann jedoch sehr schnell wieder und hatte sich offensichtlich wieder voll in der Gewalt, als der andere erneut angriff.
Sinclair M. Kennon tänzelte leicht zur Seite. Sein Gegner rannte an ihm vorbei und stolperte über einen Gartengrill, den der Major ihm vor die Füße stieß. Er fiel auf den Boden.
Ronald Tekener nutzte die Chance. Er feuerte mit dem Thermostrahler auf einen Stützpfeiler. Der Energiestrahl durchschlug ihn und ließ ihn durch den Hitzestau voll auseinanderplatzen. Die Trümmer prasselten auf den Mann in der blauen Uniform nieder und begruben ihn unter sich. Doch auch das reichte nicht, um ihn kampfunfähig zu machen. Mit unglaublicher Leichtigkeit schleuderte er die schweren Brocken zur Seite und befreite sich.
“Laß ihn mir, Tek”, bat Kennon schnell. “Ich werde ihn auch so erledigen.”’
“Es sieht nicht so aus, Ken.”
Kennon winkte ab. Er wartete auf den Angriff seines Gegners. Dieser

hatte bemerkt, daß unter dem Einfluß der Hitze eine Bodenplatte aufgesprungen war. Er bückte sich, packte die Platte und riß sie hoch. Diesmal kam der Angriff überraschend für Kennon. Er strauchelte über einen robotischen Heckenschneider, als er zurückweichen wollte, wandte sich um und suchte Halt.
Der Mörder sprang aus dem Stand heraus vier Meter weit bis in den Rükken des Majors, stieß ihm beide Arme unter den Armen hindurch und verschränkte die Hände dann hinter dem Nacken Kennons. Zugleich versuchte er, ihm mit einem Ruck das Genick zu brechen. Der Major stieß die Arme gestreckt in die Höhe, rutschte aus der Umklammerung, packte die Beine des anderen und schleuderte ihn mit einer Drehung zu Boden. Doch auch damit konnte er ihn nicht halten. Der Fremde entglitt ihm und griff sofort wieder an.
Kennon lag noch auf dem Boden. Es gelang ihm, den anderen mit einem Fußtritt über seinen Kopf hinwegzuschleudern. Beide Männer sprangen auf die Füße. In typischer Ringerhaltung umkreisten sie sich. Tekener stand mit angeschlagener Waffe im Gang zur Hauptpositronik. Er wagte jedoch nicht, seinen Platz zu verlassen und die Steuerzentrale zu zerstören, weil er fürchtete, daß Kennon ausgerechnet dann seine Hilfe benötigen könnte.
Rechts von den beiden Männern erhob sich die gläserne Außenwand des Galaktischen Einkaufszentrums.
Kennon blickte kurz zur Seite. Sie befanden sich etwa zwanzig Meter über einem Antigravgleiterparkplatz. Zwei Gleiter standen dort unten. Sie wurden umrahmt von Kürbiswesen, die sich unruhig hin und her bewegten.
Kennon hatte für den Bruchteil einer Sekunde nicht aufgepaßt. Der Fremde hatte einem Roboter eine Gartenschere entrissen und schleuderte sie auf den Major. Dieser konnte nicht weit genug ausweichen. Die Spitze traf ihn über der Stirn und riß die Biomolplastschicht auf. Blut strömte aus der Wunde und verschmierte die Augen. Es nahm ihm die Sicht. Der andere nutzte die Chance. Er warf sich auf Kennon und schlug ihm die Fäuste auf die Augen, die er offensichtlich als empfindlichste Stelle erkannt hatte. Der Major wußte, daß das Linsensystem bei jedem Schlag zersplittern konnte. Er wußte, daß er verloren war, wenn der Mörder jetzt erfolgreich war. Er legte seine ganze Kraft in seine Abwehr. Mit einem Arm deckte er die Augen ab, -um sie zu schützen, mit dem anderen und den Beinen versuchte er, seinen Gegner zurückzustoßen. Es gelang ihm jedoch nicht.
Er warf sich zur Seite und hörte das Glas splittern. Er fühlte, daß seine Beine über den Rand des Bodens hinausglitten und frei in der Luft hingen.
Unten wartete der Tod!

Kennon verzichtete jetzt auf den Augenschutz. Er setzte beide Arme an und versuchte gleichzeitig, sich zur Seite zu rollen. Seine Faust traf den Fremden über den Augen. Der Major spürte, daß er eine Chance hatte, freizukommen. Mit aller Gewalt zog er die Beine an. Der Körper des anderen rutschte über ihn. Die Arme des Gegners stießen ins Leere. Da packte Kennon ihn an den Hüften, stemmte ihn hoch und schleuderte ihn zur Seite.
Der Mörder Tschen Baharks stürzte und fiel mit ausgebreiteten Armen und Beinen in die Kürbisse. Die seltsamen Wesen zerplatzten, dämpften dadurch zugleich aber den Aufprall.
Der Blauuniformierte kam sofort wieder auf die Beine. Er war über und über mit der schaumigen Masse aus dem Innern der Kürbiswesen bedeckt. Er sank tief in die Knie und stieß sich dann vom Boden ab. Er stieg auf und schwang sich wieder in die Gartenabteilung.
Das schöne Gesicht des unheimlichen Gegners verzog sich zu einem Lächeln.
“So schnell geht das nicht, Rabal Tradino”, sagte er. “Ich bin nicht zu besiegen.”
Er ging langsam auf den Major zu und streckte die Arme aus.
Kennon alias Tradino wich zurück, so daß der Abstand sich zwischen ihm und seinem Gegner nicht verringerte.
“Bleib stehen!” forderte der Mörder ihn auf.
Kennon lachte. Er schüttelte den Kopf.
“Komm doch”, lockte er.
Der Fremde sprang. Kennon wich zur Seite. Der Abstand zwischen den beiden Männern blieb. Wieder trat Kennon zurück, stolperte über einen umgestürzten Roboter und warf die Arme kaltsuchend in die Luft. Die Bewegung sah hilflos und ungelenk aus. Als der Gegner ihn jedoch angriff, schnellte Kennon sich weit zur Seite—nur um dann erneut zu taumeln. Seine Arme pendelten wie kraftlos, und seine Beine knickten ein.
“Ken!” brüllte Ronald Tekener. Er lief auf den Freund zu.
“Zurück, Tek!”’schrie Kennon. “Bleib, wo du bist!”
Wieder warf sich der Mörder Tschen Baharks auf den Major, um ihn erneut zu verfehlen. Er stürzte und raffte sich auf. Tekener bemerkte überrascht, daß die Bewegungen des Blauuniformierten langsamer waren als vorher. Es schien so, als sei er erschöpft.
Aber Kennon schien ebenfalls am Ende seiner Kraft.
Der Major schritt rückwärts und lockte seinen Gegner hinter sich her. Dieser sprang wieder und wieder nach ihm, konnte ihn jedoch nicht einmal ergreifen.
Schließlich stürzte er, richtete sich auf die Knie auf und versuchte vergeblich, auf die Füße zu kommen. In diesem Augenblick bewegte Kennon sich wieder normal. Er lächelte Tekener zu.

“Jetzt kannst du kommen, Tek.”
Ronald Tekener ließ seinen Thermostrahler nicht sinken, als er sich näherte. Er zeigte auf den Fremden.
“Was ist mit ihm los?” fragte er.
Kennon gab dem Mann einen Fußtritt und warf ihn damit um. Der Kopf des anderen prallte gegen eine Berieselungsanlage. Die Haut riß an einer scharfen Kante auf und entblößte eine Metallschicht.
“Ein Roboter”, sagte Kennon verächtlich. “Ich habe es doch gewußt.”
“Er war dir gleichwertig, Ken”, entgegnete Tekener. “Fast hätte er dich besiegt.”
“Ein positronisches Hirn kann mich nicht besiegen”, antwortete der Major selbstbewußt. “Ein Roboter wird mir immer unterlegen sein.” Er wies auf den roten Schaum, der noch immer an dem Robotkörper haftete.
“Dieses strahlende Zeug aus den Kürbiskörpern zerstört seine positronischen Einrichtungen”, erklärte er. “Ich habe glücklicherweise früh genug gemerkt, wie gefährlich es ist. Gerade deshalb habe ich mir erlaubt, unseren Freund ein wenig durchs Fenster zu werfen. Wie du siehst, ist ihm der Fenstersturz nicht bekommen.”
Er ging zu einem Gartenschlauch, der an einen Boiler angeschlossen war, und schraubte den Verschluß auf. Wasser schoß heraus. Er richtete den Strahl auf den Roboter und spülte ihn sorgfältig von dem Schaum frei. Erst dann begann er damit, ihn sorgfältig zu untersuchen.
“Dennoch”, sagte Tekener. “Du hättest von den Energiewaffen Gebrauch machen sollen.”
“Nein”, antwortete Kennon und schüttelte den Kopf. “Erstens wußte ich nicht, wo er das Geheimmaterial bei sich. trägt, und zweitens werde ich einen unbewaffneten Gegner mit meinen eigenen Händen erledigen.”
Ronald Tekener lächelte. Er wußte, daß Major Kennon wieder so handeln würde, wenn er abermals von einer solchen Kampfentscheidung stehen würde. Kennon war ein Robothasser. Er würde immer wieder beweisen wollen, daß er jedem Roboter überlegen war. Eine körperliche Niederlage gegen einen Roboter würde ihn zugleich psychisch zerbrechen. Der Sieg über den Mörder Tschen Baharks war zugleich ein geistiger Triumph für Kennon.
Plötzlich erzitterte der Boden unter ihren Füßen. Die Wände begannen zu schwanken. Dumpfe Explosionen erschütterten das Gebäude. Die Glaswände zersplitterten. Aus der Höhe ürzte mit einem unbeschreiblichen Getöse die gesamte Glasverschalung herunter.
“Schnell!” rief Tekener. “Der Roboter hat eine Zerstörungsschaltung in die Positronik. eingebaut. Wir müssen weg.”
“Wir gehen erst dann, wenn wir die Informationen haben”, antwortete Kennon. Zugleich riß er die Uriform des Roboters über der Brust auf

und entfernte danach mit einem Ruck die Verschalung, die so verblüffend menschlich aussah. Darunter wurde der Metallkörper des Roboters sichtbar.
In den unteren Stockwerken gab es erneute Explosionen. Auf der anderen Seite der Gartenabteilung schoß eine Feuersäule vom Boden auf. Flammen schlugen durch die Aufstiege nach oben.
Kennon öffnete ein Schiebefach auf der Brust des Roboters. Er griff hinein und holte zwei Mikrospulen heraus.
“Das dürfte es sein”, sagte Tekener.
“Komm jetzt!” rief Kennon. Er hielt Tekener die Hand hin und eilte dann zum Rand der Halle hin. Noch immer regneten große Glasscheiben von oben herunter. Wie Fallbeile zischten sie an den beiden Männern vorbei.
“Wir müssen es versuchen”, rief Kennon. “Ich decke dich!”
Tekener hockte sich zusammen. Der Freund ergriff ihn und beugte sich über ihn. Dann sprang er zusammen mit ihm hinaus. Er landete auf dem Glasberg, der sich mittlerweile gebildet hatte. Glasscherben prallten auf seinen Rükken und zerfetzten seine Kombination. Sie konnten ihn jedoch nicht ernsthaftverletzen. Er eilte zusammen mit Tekener über den Platz, als das Galaktische Einkaufszentrum von erneuten Explosionen erschüttert wurde.
Kennen blieb stehen. Tekener richtete sich auf. Sie blickten zurück. Das Feuer verbreitete sich mit unglaublicher Geschwindigkeit. Einige Teile des V-förmigen Gebäudes glühten bereits. Hoch über ihnen neigte sich ein Teil des Kaufhauses. Es mußte im nächsten Augenblick herabstürzen und die beiden Männer unter sich begraben.
“Festhalten!” schrie der Major.
Tekener schwang sich auf seinen Rücken und klammerte sich an ihn. Sinclair Marout Kennon stellte seine ungewöhnlichen Fähigkeiten unter Beweis. Über ihnen senkte sich das Gebäude zusammen. Sie hatten nur noch eine winzige Chance. Die einzige Rettungsmöglichkeit lag- in Kennons Schnelligkeit. Er raste über den Parkplatz, sprang über eine zwei Meter hohe Schutzwand und beschleunigte seinen Lauf immer mehr, bis er die Spitzengeschwindigkeit von 105 km/h erreichte.
Ronald Tekener blickte zurück. Ihm schien, als könne Kennon es niemals schaffen. Doch dann stürzte das Galaktische Einkaufszentrum in sich zusammen. Gewaltige Explosionen schleuderten die Trümmer weit in die’ Höhe. Eine Staubwelle rollte über die Umgebung und verhüllte die beiden Männer.
Als der Staub sich senkte, standen Tekener und Kennon nebeneinander auf dem Flachdach eines Luxusbungalows und blickten zurück.
Von dem Galaktischen Einkaufszentrum war nur noch ein schwelender Trümmerhaufen übriggeblieben.

*

Der Barniter Haahl-Al ließ seine fetten Arme unter dem Umhang verschwinden, der seine Kugelgestalt verhüllte, und sagte mit heller Stimme: “Wenn man sechs Tage unterwegs gewesen ist, dann muß man doch etwas zu erzählen haben.”

Sinclair M. Kennon schüttelte den Kopf.

In der Stadt ist es völlig ruhig”, behauptete er. “Um ehrlich zu sein, es war fast langweilig, hinter Tschen Bahark und später hinter seinem Mörder herzulaufen.”
“Aha”, rief der Barniter erzürnt, “nun weiß ich wenigstens” daß Bahark nicht mehr am Leben ist. Haben Sie denn die Informationen noch bekommen, die er Ihnen geben wollte?”
Ronald Tekener räusperte sich. Er saß vor einer Computerbank. Jetzt drehte er sich um, blickte Haahl-A1 vorwurfsvoll an und sagte: “Ich habe Hunger.”
“Hunger”, ächzte der Barniter. “Ich habe sechs Tage lang keinen Bissen über die Lippen gebracht, weil ich in Sorge um Sie war. Und jetzt kann ich vor Aufregung nichts essen.”
“Wie rührend”, sagte Kennon teilnahmsvoll. “Er ist direkt schlank geworden, Tek, findest du nicht auch?”
“Na gut”, meinte Haahl-A1 und ließ seine Stummelarme wieder unter den Gewändern verschwinden. Er setzte sich in den Sessel hinter seinem Arbeitstisch. “Ich will natürlich nicht indiskret sein.”
Tekener grinste. Er erhob sich und setzte sich auf die Kante des Kommunikationstisches. Er hielt einige Kunststoffscheiben in den Händen. Sie enthielten die Informationen, die sie dem Roboter abgenommen hatten.
“Die Mikrospulen speicherten vor allem Hinweise auf einen Planeten, der mir nicht bekannt ist. Die Koordinaten sind jedoch vorhanden. Offenbar haben sich dort einige der Fremden niedergelassen, die die CV beherrschen. Leider drückt sich Tschen Bahark sehr vage und unbestimmt aus”, sagte Tekener. “Es wird sich zeigen, ob dieses Material wirklich von einigem Wert für uns ist.”
An einem der Geräte vor dem Barniter blinkten abwechselnd ein grünes und ein rotes Lämpchen. Haahl-Al nahm rasch einige Schaltungen vor. Einige unverständliche Laute kamen aus einem Lautsprecher, und ein geometrisches Symbol erschien auf einem Bildschirm über dem Steuerpult des Computers.
“Atlan”, rief der Barniter. Er sprang auf und eilte zum Computer, drückte auch hier einige Knöpfe und bat Tekener dann, sich an das Pult zu setzen. “Das Gespräch ist vielfach kodifiziert und verzerrt. Die Gefahr, daß es abgehört und verstanden wird, ist äußerst gering.”

Das Gesicht des Lordadmirals erschien auf einem Bildschirm. Die rötlichen Augen blickten Tekener prüfend an. Der Arkonide nickte dem USOSpezialisten zu. Er lächelte flüchtig. In diesen kleinen Gesten zeigte sich mehr über das Verhältnis des Lordadmirals zu seinen Spezialisten, als eine lange Unterredung hätte verraten können.
Tekener meldete sich mit kühler und zurückhaltender Stimme. Er teilte Atlan mit, daß Kennon und er die chaotischen Zustände auf Lepso bis jetzt unbeschadet überstanden hatten. Dann gab er Atlan die Informationen Tschen Beharks in abermals verschlüsselter Form durch und unterrichtete ihn kurz über die Ereignisse der letzten Tage.
“Ein wirksames Gegenmittel gegen das Metamovirus II wurde auf dem Planeten Heyscal im Gon-Tabara-System gefunden”, berichtete Atlan, als Tekener zu Ende gesprochen hatte. “Das Heilmittel wurde von den Aras entwickelt. Sie haben uns die Unterlagen übergeben, so daß das Präparat bereits in großen Mengen von uns produziert werden konnte. Es trägt den Namen Batros-Kematicill-K 14 ultraforte. Lazarettschiffe werden das Mittel schon in den nächsten Tagen in ausreichend großen Mengen einfliegen und an die Regierung von Lepso übergeben.”
Ronald Tekener atmete auf. Das Chaos von Lepso würde sein Ende finden, wenn man der Seuche endlich energisch entgegentreten konnte.
“Sie und Kennon werden Orbana jetzt sofort verlassen. Suchen Sie den Sektor Blau-KV-145 auf. Dort werden Sie ein Kleinstraumschiff vorfinden. Starten -Sie sofort und brechen Sie durch.”
“Der Blockaderiegel wurde bis jetzt von keinem Raumschiff ...”, begann Tekener, doch der Lordadmiral unterbrach ihn.
“Verschwenden Sie keine Zeit’, sagte Atlan. “Starten Sie. Das ist ein Befehl.”
Einige Farbreflexe huschten über den Bildschirm. Atlan hob kurz die Hand ins Bild und schaltete dann aus.
Tekener wandte sich an den Barniter.
“Sie wissen vermutlich, wie wir das von Atlan bezeichnete Raumschiff finden?”
“Natürlich”, antwortete Haahl-Al. Er tippte einige Tasten herunter und entnahm dem Computer dann eine Plastikscheibe. Er reichte sie Tekener. “Diese Scheibe stecken Sie in den Programmpiloten des Prallgleiters, den ich Ihnen geben werde. Das Fahrzeug wird Sie zu dem Versteck führen. Darüber hinaus werde ich Ihnen auf einer Karte noch genau zeigen, wo sich das Raumschiff befindet.”
“Und Sie, Haahl-Al? Sie bleiben hier?” fragte Kennon.
Der Barniter wandte sich dem Robotmenschen zu. Kennon hatte inzwischen eine neue Kombination angelegt.
“Ich bin ein harmloser Händler”, antwortete Haahl-Al. “Niemand wird mir etwas anderes beweisen können.”

*

Eine halbe Stunde nach diesem Gespräch raste der Prallgleiter, den sie von dem Barniter bekommen hatten, bereits durch die Außenbezirke von Orbana. Wenig später erreichte er freies Land. Sie hatten keine Schwierigkeiten mehr gehabt, die Stadt zu verlassen. Offensichtlich beschäftigte das zerstörte Galaktische Einkaufszentrum den SWD noch immer so sehr, daß er jetzt am Rande Orbanas weniger Kontrollen durchführte.

Obwohl sie auch außerhalb der Stadt von niemandem mehr aufgehalten wurden, erreichten sie die Sultaun-Berge, in denen das Versteck lag, erst nach Mitternacht.
Der erste Silberschimmer zeigte sich bereits am Horizont, als sie in eine Schlucht einflogen, die genau in westöstlicher Richtung verlief.
Von da an ging alles schnell.
Der Prallgleiter verlangsamte seine Fahrt und blieb dann vor einem Wasserfall stehen. Tekener zog die Steuerscheibe aus dem Programmpiloten, drehte sie um und schob sie wieder hinein. Neben dem Wasserfall teilte sich der Fels. Tekener schwenkte den Gleiter herum, so daß die Scheinwerfer auf den Spalt zeigten.
Eine Space-Jet stand vor ihnen.
Die beiden USO-Spezialisten sprangen aus dem Fahrzeug, nachdem sie es so weit zur Seite gestellt hatten, daß es der Space-Jet nicht im Wege stand.
Das Schleusenschott öffnete sich. Tekener setzte sich in den Pilotensessel. Sein Blick fiel auf die Borduhr. Sie zeigte den 12. Mai 2408 nach terranischer Zeit an.
Seine Hände glitten über die Kontrollen. Das Raumschiff erwachte. Die Instrumente zeigten Grünwerte an.
“Alles ist okay”, sagte Tekener. “Wir können starten.”
Die Jet schwebte, von Antigravfeldern getragen, aus der Höhle im Felsen, stieg aus der Schlucht empor und schoß dann in hoher Fahrt auf die niedrig hängenden Wolken zu.
“Achtung, Ortung!” sagte Kennon.
Er zeigte auf die Außenschirme. Drei automatische Abwehrstationen lösten sich aus den Wölken. Zugleich erhellte sich ein weiterer Bildschirm. Das harte Gesicht eines Akonen schälte sich aus den wirbelnden Farbfeldern. Der Mann trug die weinrote Uniform des SWD.
“Sie sind erstaunlich weit gekommen, Mr. Tekener”, sagte der Akone. Er lächelte flüchtig. “Mit dem Prallgleiter wären Sie unserer Ortung fast entwischt.”
Die Space-Jet hatte die Wolken erreicht. Sie stieg noch immer.
“Kehren Sie jetzt sofort zu Ihrem Startpunkt zurück, Mr. Tekener”,

fuhr der SWDMann ruhig fort. “Wir geben Ihnen drei Minuten. Sind Sie danach nicht gelandet, dann werden wir die Space-Jet vernichten.”
Tekener und Kennon sahen sich kurz an. Der Major nickte. Es wäre sinnlos gewesen, unter diesen Umständen den Durchbruchsversuch fortzusetzen.
“Okay”, gab Tekener nach. “Ich lande.”
Drei Minuten später stand die SpaceJet wieder in der Schlucht neben dem Wasserfall. Tekener und Kennon verließen das Raumschiff waffenlos. Der Akone, der mit ihnen gesprochen hatte, näherte sich ihnen. Ein gepanzerter Prallgleiter parkte weiter unten in der Schlucht. Kennon konnte zwei weitere Männer sehen, die im Fahrzeug warteten.
Ronald Tekener blieb vor der SpaceJet stehen. Er verschränkte die Arme vor der Brust und blickte mit einem geringschätzigen Lächeln auf den Akonen herab. Kennon und er hatten beschlossen, ihre bisherigen Rollen weiterzuspielen, bis sich zeigte, daß ein derartiger Versuch aussichtslos geworden war.
Der Galaktische Spieler verwandelte sich wieder in den arroganten, absolut überlegenden Mann, der ausschließlich Geschäfte im Sinn hat.
“Der SWD ist schnell”, sagte er herablassend. “Er wartet nicht einmal ab, ob wir den Versuch machen, die Blokkade zu durchbrechen.”
Der Akone blickte Tekener abschätzend an. Er schüttelte den Kopf.
“Es geht nicht um die Quarantänebestimmungen, Mr. Tekener”, erklärte er ruhig. “Sie waren etwas zu eifrig um einige Dinge bemüht, die einmal Tschen Bahark gehört haben.”
Ronald Tekener lächelte. Es war das berühmt-berüchtigte Lächeln, das ihm den Namen “the smiler” verliehen hatte.
Der Akone griff nach seinem Energiestrahler, schlug ihn auf Tekener an und wich gleichzeitig zwei Schritte zurück.
“Der SWD wird hysterisch”, spottete Tekener. “Hat man vergessen, daß ich Geschäftsmann bin? Wenn ein Mann wie Tschen Bahark umgebracht wird, weil er über einige geheime Informationen verfügt, dann müssen diese ja wohl von einigem Wert sein. Sehen Sie das ein?”
“Es geht nicht darum, wie ich diese Angelegenheit beurteile.”
“Nur ein Stümper ließe sich eine solche Gelegenheit, Geld zu machen, entgehen”, fuhr Tekener im gleichen Tonfall fort.
“Kommen Sie jetzt mit zum Gleiter”, forderte der Akone Tekener und seinen Begleiter auf.
“Wohin?”
Der Akone kaute nervös auf den Lippen. Er zielte unverwandt auf die Brust des galaktischen Spielers. Das energetische Abstrahlfeld glühte.
Tekener blickte dem Mann in die Augen.
“Soweit ich weiß, werden Sie auf eine andere Welt gebracht, sobald die Quarantäne aufgehoben ist”, antwortete der Akone schließlich.

“Das kann lange dauern”, entgegnete Tekener. “Vielleicht hat die Seuche sich erst in Jahren ausgetobt.”
Der Akone schüttelte den Kopf.
“Ein Medoschiff des Solaren Imperiums ist auf dem Raumhafen Orbana gelandet”, berichtete er. “Es hat ausreichende Mengen eines Präparates an Bord, mit dem die Seuche wirksam bekämpft werden kann. Es geht also nicht um Jahre, sondern höchstens um Tage.”
Er trat zur Seite und gab den beiden Terranern einen Wink mit dem Energiestrahler. Jetzt näherten sich zwei weitere Akonen vom Prallgleiter her. Auch sie waren bewaffnet.
Der Weg ins Ungewisse begann.
Ronald Tekener und Sinclair Marout Kennon wußten nicht, ob sie von der Condos Vasac demaskiert worden waren. Sie mußten ihre Rollen als galaktische Geschäftsleute weiterspielen—wenn sie nicht auf der Stelle sterben wollten.
Über das Funkgespräch mit Atlan konnte die CV nicht informiert sein. Die Geheiminformationen waren in der Hand der- USO.
Ein Lächeln glitt über das Gesicht Tekeners, als er daran dachte, daß Atlan bei den Informationen auch einen Hinweis auf die Schwierigkeiten der Miraner finden würde. Er war überzeugt davon, daß der Lordadmiral etwas unternehmen würde, um dieses friedfertige Volk vor dem Untergang zu bewahren.

ENDE